Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 5, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 209. Sonntag, 2. August 1936. 84. Jahrgang.

Deutschland grüßt die Jugend der Welt.

Lodere, Olympische Flamme!

Zum Beginn der XI. Olympischen Spiele 1936.

Der Ruf an die Welt.

Wir und die olympische Idee.

Freie Männer, keine Sklaven kämpften im alten Griechenland um den Lorbeer von Olympia. Darin lag das bahnbrechende Neue dieser Spiele im Altertum, die ein Volk einten, das in sich so gespalten war wie das heutige Europa. Und das zweite war dies: gerungen wurde nicht um Geld und Trophäen, sondern um die Ehre, der Beste gewesen zu sein. Zutiefst verwurzelt in der Gemeinschaft der Heimatgemeinde gewann der Lorbeerträger von Olympia erst seine eigentliche Weihe durch den Sieg für die Vaterstadt, die dem Sieger zu Ehren die Mauer einriß und ihm ein Denkmal setzte. So gewaltig schien diese Idee der friedlichen Vertretung der Staaten durch ihre besten Kämpfer, daß zur Durchführung dieses Wettkampfes aller Zwist im Lande ruhte und sich auf dem heiligen Boden Menschen trafen, die sonst eine fast traditionell erbitterte Feindschaft trennte. Mit diesen Kämpfen untrennbar verknüpft war die Idee des Friedens, der Ruf an das allen Gemeinsame.

Der Führer des neuen Deutschland hat sich in allen seinen Reden vor der Nation immer wieder leidenschaftlich zu den allen gebildeten Abendländern gemeinsamen Idealen der europäischen Kultur bekannt. Es war stets ein inniges Bejahen, das zwangsläufig aus einem berechtigten Stolz auf die kulturellen Großtaten des über alles geliebten eigenen Volkstums entspringen mußte. Nicht von ungefähr vereinten in der parallel laufenden „Deutschland"-Ausstellung die Schöpfer dieser wunderbaren Schau in einer Ehrenhalle die Büsten derer, die den deutschen Genius für alle Zeiten verkörpern und zugleich damit untrennbar den Genius der abendländischen Kultur, weil sie aus unserem Volkstum erwachsend und in ihm denkend und lebend zugleich allen anderen Völkern unendlich viel gaben, um von ihnen wieder zu empfangen. Nicht umsonst ist noch bei keinen olympischen Wettkämpfen die alte Idee des damit verbundenen geistigen Wettbewerbs so stark in die Tat umgesetzt worden wie auf diesen, die unter dem Protektorat des Nationalsozialismus stehen, dem alle seine Gegner mit Vorliebe Feindseligkeit gegen alles Geistige und gegen alle Kultur vorzuwerfen sich bemühten. Auch diese Feststellung müssen wir treffen!

Wir sahen nicht umsonst ein ganz wesentliches Kennzeichen der klassischen Olympiakämpfe in dem Ringen von gleichen und freien Männern und Staaten miteinander. Dies schied diese Spiele grundsätzlich von den Veranstaltungen der orientalischen Despotien des Altertums. Niemals war die abendländische Kultur in größerer Gefahr, als wenn der Versuch gemacht wurde, wesentliche Träger dieser Kultur zu Unfreien zu machen. Jene Feinde der uns allen gemeinsamen Ideale konnten darum nicht hindern, daß die deutsche Mannschaft bereits 1928 mit denen der andern Nationen in das Stadion von Amsterdam einzog und das heute diese weltverbindenden Wettspiele im Stadion von Berlin stattfinden. Kann man aber einem Volke, das man moralisch wieder rehabilitiert hat und das durch einen beispiellosen Aufstieg in den letzten drei Jahren wieder mit Erfolg den ihm zustehenden Platz in der Gemeinde der Völker errungen hat, letzten Endes noch jenes Maß an politischer Freiheit versagen, auf das es Anspruch erheben muß?

Dieses nationalsozialistische Deutschland kämpft in diesem friedlichen und edlen Wettstreit — zur Ehre des Vaterlandes wie es im Schwur heißt — unter gleichen Bedingungen mit allen anderen, die sich gleich ihm zu dem Geiste dieser Spiele bekennen. Es wäre diesem neuen Deutschland niemals eingefallen, seine Weltanschauung als trennende Schranken zu benutzen und mit der Absicht, diese allen gemeinsame Kultur zu zerstören, so etwas zu unternehmen, wie den jetzt inmitten des spanischen Bürgerkrieges erstickten Versuch einer „Arbeiter-Olympiade" in Barcelona. Könnte es überhaupt ein besseres Kriterium für das Zugehörigkeitsgefühl zur abendländischen Kultur geben und zu jenen Ideen eines geordneten Gemeinschaftslebens aller Völker auf der Grundlage des gleichen Rechtes als die beispiellose Hingabe, mit der das neue Deutschland die Organisation dieser Wettspiele in die Hand genommen hat?

(Graphische Werkstätten, K.)

Am Vorabend haben die mit der Vorbereitung betrauten deutschen Ministerien und Organisationen uns einen umfassenden Rechenschaftsbericht über ihre Arbeit gegeben. Sie konnten es tun im sicheren Bewußtsein, daß die ganze Welt in diesen Tagen Gelegenheit in Fülle haben würde, nicht nur diese einzigartige organisatorische Leistung zu bewundern, sondern auch in der Hoffnung, daß die ganze Welt zu der Überzeugung gelangen muß, daß diese Leistung den politischen und weltanschaulichen Grundsätzen des nationalsozialistischen Deutschlands entspringt.

Eine Viermillionenstadt und ein 67-Millionenvolk vereinen sich in diesen Tagen des olympischen Friedens, um der Welt ein Beispiel von Gastlichkeit und Sportgeist zu geben, um bei allen leidenschaftlichen Wünschen für den Sieg der eigenen Farben in rückhaltloser Anerkennung neidlos dem Besten den verdienten Beifall zu spenden. Wir haben nicht nur durch die Initiative des Führers selbst Bauten und Anlagen für diese Wettspiele geschaffen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, sondern haben auch das ganze Volk in einem Maße geistig auf dieses Ereignis vorbereitet, wie es sicherlich bislang noch niemals der Fall war. Dieses Volk ist stolz auf das, was es an Schönheiten zu bieten vermag, stolz auf seine wiedergewonnene Sicherheit, auf seine Ordnung, auf den Frieden im eigenen Lande und die Erfolge in der Bekämpfung sozialer Mißstände. Unmittelbar vor den Olympischen Spielen hat es der ganzen Welt in dem Kongreß für Freizeit und Erholung zu zeigen versucht, was es an sich selbst arbeitet, um seinen Angehörigen ein Höchstmaß an Kultur, an Lebenshaltung und Gesundheit zu sichern.

Wir haben die Jugend der Welt gerufen, weil wir ihr eine sichere friedliche Kampfstätte bereiten konnten, eine Stätte friedlicher Begegung aller Völker, die gleich uns guten Willens sind, an der Sicherung der uns allen gemeinsamen Güter mitzuarbeiten. Wir haben niemanden ausgeschlossen, es sei denn, daß er sich selbst ausschlösse. Wir haben die Jugend der Welt gerufen, weil wir uns hinter unserem Führer von ganzem Herzen zu einem aufrichtigen und ehrlichen Frieden bekennen, einem Frieden unter freien und gleichberechtigten Nationen, so frei und gleichberechtigt wie jene Athleten unter dem heiligen Feuer, das die Läufer vom alten Olympia über Berg und Ebene zu uns herantrugen.

Der Schirmherr der XI. Olympischen Spiele.

(Wagenborg-Archiv, M.)

Die Jugend der Welt kämpft hier um olympische Ehren.
Ein Blick auf das Olympiastadion vom Olympia-Glockenturm.

(Scherls Bilderdienst, M.)

Die Idee war stärker...

Berlin, 1. Aug. (Funkmeldung.) Seit 12 Tagen und Nächten ist das heilige Feuer von Land zu Land, von Volk zu Volk als Sinnbild ewig sich erneuernden Lebens und Zeichen des Friedens geeilt. Im Hain von Olympia, hoch über der Wettkampfstätte der Hauptstadt des neuen Deutschlands, wird die Flamme lodern. Damit hat die olympische Idee einen herrlichen Sieg davongetragen.

Denn gegen die Übertragung der Spiele an das von seinem Führer geeinte Deutschland hat eine beispiellose Hetze in der Welt eingesetzt, gegen Deutschland, das sich wieder auf sich selbst besonnen und die Ketten abgeworfen hat, das entsprechend den Bestimmungen der antiken Spiele ein freies Volk, würdig ihrer Ausrichtung geworden war.

Aber die olympische Idee hat sich als stärker erwiesen, und ohne eine Überheblichkeit darf man nach dem Urteile der ganzen Welt, die jetzt bei uns zu Gaste ist, behaupten, daß gerade das neue Deutschland eine würdige, ja eine ideale Stätte für die Durchführung der Olympischen Spiele ist.

Deutschland, geformt durch seinen Willen und beseelt von einem Geiste, ist stärker, freier und gesunder geworden, ein Land des wahren Friedens, das mit starker Hand seine Grenzen sicher schützt, das Große und Erhabene seiner Vergangenheit achtet und den Aufstieg zu neuer Größe angetreten hat.

Als erste Nation dieser Welt hat Deutschland den Leibesübungen die denkbar idealste Förderung zuteil werden lassen. Der Führer und seine Mitarbeiter haben in tätiger und lebendiger Anteilnahme den Sport zur Angelegenheit der ganzen Nation und die olympische Idee zur ersten Sache jedes Deutschen gemacht. Im neuen Deutschland ist die olympische Idee des völkerverbindenden Sports zu einer herrlichen Synthese der Harmonie zwischen Können, Geist und Seele geworden. Wie der Führer sein Volk zu diesem Gedanken geführt hat, beweist nicht nur die Vorbereitung auf die 11. Olympischen Spiele, nicht allein die gewaltige, nach dem Willen des Führers geschaffene Kampf- und Feierstätte, sondern auch der Empfang unserer Gäste gleich welcher Nation.

Weil wir wieder Achtung vor uns selbst gewonnen haben, und wieder stark geworden sind, darum auch können wir den anderen Nationen mit Achtung entgegentreten. Und wie wir im Inneren den Frieden wiedergefunden haben, so wünschen wir auch den Frieden in der Welt, einen olympischen Frieden, der unsere Eigenart und Ehre wahrt, wie wir die Eigenart und Ehre anderer Völker wahren.

Citius-altius-fortius: der olympische Wahlspruch ist auch der unsere geworden, citius — schneller mögen die Segnungen des menschlichen Fortschritts den Völkern beschieden sein, altius — höher mögen sie die Würdigung des olympischen Ideals rücken, fortius — stärker möge das Band sein, das sie verbindet. Stärker der Glaube an die Kraft der Idee und stärker auch die Hoffnung auf den Frieden zum Schutze und Segen der Völker.

In diesem olympischen Geiste des Friedens mag am morgigen Tage der friedliche Wettstreit der Jugend der Welt beginnen zur Ehre der Länder und zum Ruhme des Sports, ein wahres

Friedensfest Olympia!

Ehrung für Baron de Coubertin.

Eine Ehrengabe des Führers und Reichskanzlers.

Genf, 1. Aug. (Letzte Funkmeldung.) Anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele hat der Führer und Reichskanzler dem Erneuerer des Olympia-Gedankens Baron Pierre de Coubertin eine Ehrengabe überreichen lassen.

Zugleich hat im Namen des Olympischen Komitees Exzellenz Lewald eine der Fackeln, die zur Erinnerung an den Fackellauf nach Berlin hergestellt wurden, und das Werk von Rodenwald über „Olympia" gestiftet. Die Überreichung erfolgt heute im Augenblick der Entfachung des Olympischen Feuers durch den deutschen Konsul in Genf, Dr. Krauel.

Noch ehe er von diesen Ehrungen wußte, hatte Baron de Coubertin heute eine Adresse an den Führer und Reichskanzler gerichtet, worin er ihn als Schirmherrn der Olympischen Spiele begrüßte. Bei dem Gründer und Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele sind übrigens aus Anlaß des heutigen Tages aus aller Welt zahlreiche Glückwünsche eingegangen.

Der Auftakt zur großen Feier.

Vormittag in der Olympia-Stadt.

Berlin, 1. Aug. (Funkmeldung.) Der 1. August 1936 ist angebrochen, der feierliche Eröffnungstag der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Endlich ist der Tag da, auf den die Sportler der Welt, besonders aber Deutschlands und geradezu in fieberhafter Spannung die Reichshauptstadt gewartet haben. In einer Farbenpracht ist die Reichshauptstadt aufgewacht, wie man sie hier noch nie erlebt hat. Über Nacht noch waren Tausende Hände tätig, um den letzten Schmuck herzurichten. Kein Fenster, keine Tür, kein Giebel sollte ungeschmückt bleiben. Fiebernde Erwartung liegt über Berlin. Die Berliner Innenstadt hat nicht erst zu erwachen brauchen. Die ganze Nacht über waren die froh und festlich gestimmten Berliner und ihre Gäste unterwegs, und bei Sonnenaufgang waren schon Hunderttausende auf den Beinen, um sich an der Via Triumphalis, besonders auf der Prachtstraße Unter den Linden einen guten Platz zu sichern für die großen Ereignisse, die der Eröffnung der Olympischen Spiele vorausgehen. Mit Festgottesdiensten und großen Jugendspielen auf allen Plätzen Berlins, mit einer feierlichen Totenehrung, einem großen Empfang im Alten Museum und mit einer Jugendfeier im Lustgarten wird das große olympische Geschehen eingeleitet.

Das große Wecken durch die Wehrmacht.

Das Festprogramm beginnt mit dem großen Wecken der Wehrmacht. Erwartungsvoll hält ein dichtes Menschenspalier die Linden besetzt. Rauschende Militärmusik vom Tiergarten her. Es ist 8 Uhr. Die Ehrenkompanie der Wachttruppe ist im Anmarsch. Jetzt hat sie das Brandenburger Tor erreicht. Unter den Klängen des Deutschland-Liedes hält sie ihren Einzug durch das Mittelportal. Rechts und links strömen die Menschenmassen mit. Alle Fenster sind dicht besetzt von winkenden und jubelnden Menschen, als das Locken der Pfeifen und Trommeln einsetzt, das in das bekannte Lied „Freut euch des Lebens" übergeht. In feierlichem frederizianischen Stechschritt, dem langsamen Paradeschritt, geht es über die Mittelpromenade bis an den Lustgarten und dann zurück.

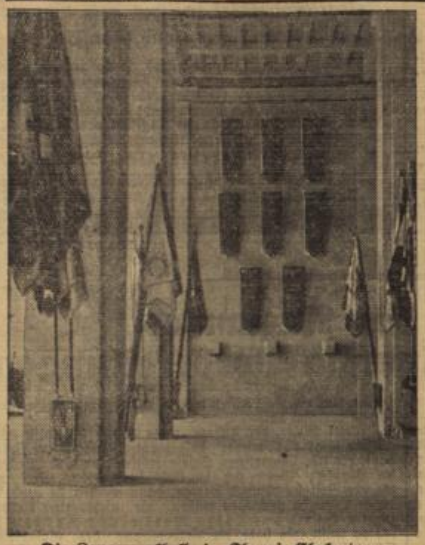
100000 geflügelte Boten unterwegs.

Draußen, im Westen der Stadt auf dem Militärsportplatz Berlin-Spandau haben sich in den frühen Morgenstunden 100 000 Brieftauben als geflügelte Boten in die Luft erhoben, um der Welt den Beginn der olympische Tage zu künden. Aus allen Städten Deutschlands und aus 13 fremden Ländern sind sie nach Berlin gekommen. Nicht weniger als 216 Eisenbahnwagen waren zu ihrem Transport nötig. Die Heeres-Brieftaubenanstalt Spandau und die Brieftaubenzüchter Groß-Berlins haben sie bis zum Augenblick des Fluges betreut. Heute Nachmittag werden von dem Reichskampffeld aus noch etwa 20 000 Tauben ihren Flug antreten. Von den geflügelten Boten

Das heilige Feuer von Olympia in Deutschland.

Der Olympische Fackelstaffellauf überschreitet bei Hellendorf die deutsche Reichsgrenze: der letzte tschechoslowakische Läufer entzündet den Altar. (Scherls Bilderdienst, M.)

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lembach; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage Juni 1936: 19 200, Sonntags allein: 22 540.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Habel.



Die Langemarckhalle im Olympia-Glockenturm.

Im Sockel des Olympia-Glockenturms auf dem Reichssportfeld befindet sich als besondere Weihestätte diese Langemarckhalle, die dem Gedenken der im Kriege gefallenen deutschen Jugend gewidmet ist. Hier befinden sich Fahnen der bei Langemarck beteiligten Studentenregimenter sowie heilige Erde von der mit dem Blut der deutschen Jugend getränkten Kampfstätte. (Bree, M.)

Österreichs Olympiamannschaft im Ehrenmal Unter den Linden.

Nach dem Empfang im Berliner Rathaus legte die österreichische Olympiamannschaft im Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges einen Kranz im Ehrenmal Unter den Linden nieder.

(Scherls Bilderdienst, M.)

sind Strecken bis 1500 Kilometer zurückzulegen. Diese Veranstaltung wird gleichzeitig als Wettflug durchgeführt.

Festgottesdienste im Dom und in der St.-Hedwig-Kirche.

In den beiden Hauptkirchen Berlins, im Dom und der St.-Hedwig-Kathedrale, fanden Festgottesdienste statt. Im Dom versammelten sich die protestantischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Exzellenz Dr. Lewald. Unter den Ehrengästen sah man die Reichsminister Graf Schwerin-Krosigk und Seldte, Staatskommissar Dr. Lippert sowie zahlreiche Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden.

Die Feier war von Darbietungen des Staats- und Domchores unter Leitung von Prof. Alfred Sittard umrahmt. An der Orgel wirkte Domorganist Prof. Fritz Heitmann. Nach dem Eingangschoral „Nun danket alle Gott" und der Schriftverlesung leitete ein Chor aus der „hohen Messe" von Joh. Seb. Bach über zu der Predigt, die Generalsuperintendent Dr. Zöllner, der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, hielt. Die völkerverbindende Kraft der Olympischen Spiele sei gleichsam eine Mahnung, in einen Wettkampf einzutreten für das Ziel eines gerechten Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des Dienstes am anderen. Jeder einzelne und jedes Volk würden den Segen davon haben.

In der katholischen St.-Hedwig-Kathedrale empfingen weißgekleidete Sportler als Ehrendienst des Olympischen Komitees den Bischof Graf Preysing beim Einzug. Die katholischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Graf de Baillet-Latour, hatten in den ersten Bänken auf der linken Seite Platz genommen. Hinter ihnen saßen zahlreiche Vertreter der Diplomatie, unter ihnen die Botschafter von Frankreich, Italien und Polen. Auf der anderen Seite sah man die deutschen Ehrengäste, unter ihnen Minister Eltz-Rübenach, ferner Mitglieder der fremden Sportabordnungen. Bei dem feierlichen Pontificalamt leistete der päpstliche Nuntius Orsenigo dem Bischof Thronassistenz. Nach dem Evangelium sprach der Bischof zunächst in deutscher, dann in französischer Sprache über den olympischen Gedanken, wobei er darauf hinwies, daß der Geist, der diese Spiele erziele, ähnlich dem Geist sei, der sich in der Blüte des Christentums in der Ritterschaft verkörperte.

Kranzniederlegung im Ehrenmal.

Gegen 9.45 Uhr vollzieht sich am Ehrenmal „Unter den Linden" als Auftakt zu der Gefallenenehrung durch die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und des Deutschen Organisationskomitees der feierliche Aufmarsch von Abordnungen der Olympia-Mannschaften, der internationalen Sportstudenten und des internationalen Jugendlagers.

In weitem Kreise abgesperrt liegt der große Platz zwischen Volkshaus, Universität, dem Denkmal Friedrichs des Großen und der Staatsoper ruhig und friedlich da. Auf einmal hallt ein lautes Kommando durch die Stille. Unmittelbar dem Ehrenmal gegenüber an der Südseite der Linden stehen seit den frühen Morgenstunden einige Tausend Menschen, die sich hier noch rechtzeitig vor der Absperrung versammeln konnten.

Die Ehrenmannschaften der Jugend waren in ihren bunten Trachten vom Brandenburger Tor her in zwei langen Marschkolonnen herangezogen, jede geführt von der griechischen Mannschaft. Nun bilden sie zu beiden Seiten des Ehrenmales eine prachtvoll bunte Kette, aus der alle Farben hervorleuchten.

Einige Zeit später naht vom Brandenburger Tor her mit klingendem Spiel das Ehrenbataillon der Wehrmacht. Es setzt sich aus zwei Kompanien, der Wachttruppe, einer Marinekompanie der Ausbildungsabteilung der 1. Zerstörerdivision und einer Kompanie der Luftstruppe zusammen. Die Mitglieder des Internationalen Olympia-Komitees und des deutschen Organisationsausschusses verließen ihre Plätze und begaben sich gemeinsam in feierlichem Zuge zur Weihestätte.

Das Ehrenbataillon präsentiert das Gewehr und während die übrigen Mitglieder der beiden Komitees noch kurze Zeit vor dem Eingang zum Ehrenmal verharren, schreiten der Präsident des IOK., Baillet-Latour, und der Präsident des deutschen Organisationskomitees, Exz. Lewald, unter Führung des Kommandanten von Berlin die lange Front des Ehrenbataillons ab.

Dann betreten sie die geweihte Stätte. Zwei weiß-uniformierte Mitglieder des Ehrendienstes tragen einen riesigen Lorbeerkranz mit weißer Schleife voraus. Das Lied vom „Guten Kameraden" klingt auf, die Hände erheben sich zum deutschen Gruß in diesem feierlichen Moment, da das Internationale Olympische Komitee der Gefallenen des Weltkrieges im Zeichen des olympischen Friedens gedenkt. Nach Rückkehr konnten auch die übrigen Mitglieder des Komitees an der heiligen Stätte einige Minuten verharren.

In prachtvollem Parademarsch, in Gruppen zu 30 Mann, jede Gruppe von der anderen in einigem Abstand, zieht das Ehrenbataillon der deutschen Wehrmacht an den Ehrengästen vorbei, geleitet von den Heilrufen der Menge, die dem Ehrenmal gegenüber in dichten Mengen diesem Schauspiel folgt.

Verkünder des olympischen Friedens.

Ansprache an die Welt.

Berlin, 31. Juli. Das heilige Olympische Feuer hat in wenigen Stunden die Reichshauptstadt erreicht. Dann flammt es, umjubelt von Hunderttausenden, auf den Altären der Feststadt und in der Feuerschale des Marathontores an der Olympischen Stätte auf. In wenigen Stunden steigt unter dem Dröhnen der Geschütze, unter den Klängen der Fanfaren, dem Gesang der Olympischen Hymne und dem Läuten der Glocke, die die Jugend der Welt gerufen hat, das Fahnentuch mit den fünf verschlungenen Ringen am Hauptmast empor, der Welt den olympischen Frieden zu verkünden. Mit Deutschland fiebert eine ganze Welt dem Ereignis, dem größten Sportfest aller Zeiten, entgegen, zählt sie die Stunden, die sie von der feierlichen Zeremonie der Eröffnung trennen.

In diesem Augenblick erheben die Hüter der olympischen Idee, der Begründer der neuzeitlichen Spiele und lebenslängliche Ehrenpräsident der Olympischen Spiele, der greise Baron Pierre de Coubertin, der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, Dr. Th. Lewald, und der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer Hans von Tschammer-Osten, ihre Stimme. Sie sprechen durch das Deutsche Nachrichtenbüro zur Welt und erklären:

Den Manen der neuzeitlichen Olympischen Spiele.

In dem Augenblick, da Deutschlands Bemühungen um einen glänzenden Verlauf der XI. Olympischen Spiele nun

Möllers Frankenburger Würfelspiel.

Berlin, die Stadt der größten sportlichen Wettkämpfe, hat sich die monumentalste Freilichttheater-Anlage geschaffen. Die Dietrich-Eckart-Bühne, die an das Stadion unmittelbar anschließt, bietet 20 000 Menschen Platz. Trotz der Nähe der Straßen, auf denen in diesen Wochen die Wagenkette nicht abreißt, liegt dies Theater in feierlicher Stille. Das amphitreale Halbrund nimmt die Zuschauer auf, und trotz der gewaltigen Zahl vermittelt es nie den Eindruck der Massenschaubühne. Diese Bühne gibt dem Theater einen neuen Impuls von den gewaltigen Flächen her, zwingt durch die Gestaltung des Raumes und durch die feiernde Gemeinde (nicht „Publikum") zu neuen dramaturgischen Lösungen. Diese Bühne bedeutet einen Bruch mit jener Tradition des Theaters und der Freilichtbühnenbewegung, die des falschen Ansatzes wegen im Pathos und in der Masse erstarrte.

Doch die ganze neue Welt, die dies Theater erschließt, erlebt man, wenn man das „Frankenburger Würfelspiel" von Eberhard Wolfgang Möller sieht.

Dieses Werk wirkt dort so überzeugend und beherrscht derart die Forderungen dieser Bühne, daß man dem Dichter Dank sagen muß. Möller ging mit jedem seiner Bühnenstücke eigenwillige Wege. Als der Student sein Heimkehrerstück „Donaumont" der Bühne gab, spürten die, die Gefühl für die Theaterbesessenheit eines Dichters haben, sofort, daß hier ein Genie die Feder in die Hand genommen hatte. Ihre sichere Vermutung wurde bestätigt: „Rothschild siegt bei Waterloo" und „Panamaskandal" mehrten den Ruhm des Dramatikers Möller. Immer sind seine Stücke Antworten auf Fragen, die die Zeit stellt — immer sind sie eigenwillig in der bühnenmäßigen Lösung.

Das Spiel führt uns in die Schicksalsjahre des Dreißigjährigen Krieges. Deutschland verblutet sein bestes Blut. Das Jahr 1625 ersteht, und wir alle sitzen zu Gericht über eine Willkür, die Deutsche damals Deutschen zufügten.

Die sieben Ankläger des Gerichts nehmen das Wort und fordern Rechtfertigung von Ferdinand II., der Österreichs und Deutschlands Kaiser war. Sie bezichtigten ihn, unaufhörlich das Vertrauen des Volkes mißbraucht zu haben. Wahnsinn und Unvernunft hätten ihn getrieben. Sein Frevel habe den Bauern den Tod gebracht und den Herren den Mut genommen. Statt kraft seines Zepters Einheit zu stiften, hätte er entzweit, was zusammengehörte. Die letzten Bauern trieb er in den Tod, als sie sich mannhaft wehrten gegen die Priester, die ihnen ihren Glauben nehmen wollten. Ferdinand, der Habsburger, der den Tod über das Deutsche Reich brachte, hört die Reden der Läger:

„Es ist schon wahr: ich habe dreißig Jahre
das Reich verwüsten lassen; ja, ich habe
sie zwingen wollen, meinem Gott zu dienen.
Und keinen Herrn, und keinen Bauern, keinen
wer es auch wäre, habe ich entlassen
aus diesem fürchterlichen Gottesdienste,
solange sie den rechten Glauben nicht besaßen."

Die Kläger, die im Namen der oberösterreichischen Bauern sprechen, fragen, was denn der rechte Glaube sei. Ferdinand weist sie an seine Räte, die Beichtväter, denen der Kaiser nur Werkzeug ist. Der eine Beichtvater, Lamormain, verteidigt:

„Wie viele Worte, Herr, um so geringe
Veranlassung. Was sind schon Bauern? Und
was ist schon diese Handvoll Bauern, welche
verdorben sind, damit der Glaube lebe."

Caraffa, der zweite Beichtvater:

„Ich hatte Auftrag,
die Macht der Kirche zu vermehren, ohne
die Macht des Kaisers zu verringern. Also
riet ich zum Zwang, doch riet ich nicht zum Kriege,
trieb ich zur Nötigung, doch nicht zur Not.
Auch ich bin fremd in diesem Lande, Herr.
Ich liebte seine Menschen nicht, noch hatte
ich Anlaß, sie zu hassen. Was ich liebte,
war nur das Ziel."

Caraffa nennt Maximilian, den Herzog von Bayern, der seinerseits den verantwortlichen Statthalter in Oberösterreich als Verantwortlichen zitiert: den von Herbersdorf.

Nun ersteht eine der grausamen Szenen wieder aus der Zeit, als Herbersdorf der Mächtigste war in Oberösterreich. Er läßt durch Sturmgeläute die Bauern rufen, die es wagten, gegen seine Willkür Rebellion zu machen. Unbewaffnet sollen sie vor sein Tribunal kommen; dann soll ihnen Gnade widerfahren. Seinem Wort glaubend, rücken in vielhundertköpfigen Gruppen die Bauern heran. Über den „Aufruhr" der Bauern will der von Herbersdorf rechten. Er sieht die Bauern ohne Waffen, singend mit ihren Weibern herankommen. Vor so viel Glaubens wird ihm sein Gewissen bang:

„Ach, ich kenne das.
Wenn man sie ansieht, krümmen sie den Rücken,
doch in der Tasche ballen sie die Faust."

Die Wortführer der Bauern stehen nun dem Statthalter gegenüber, verteidigen ihr Recht und ihren guten Glauben. Sie glauben an den Kaiser, der das Gute will — sie hassen seinen Statthalter, der Blut gegen Blut zu Tode hetzt. Der von Herbersdorf hat ihnen Gnade versprochen, aber er bricht sein Wort. Den Pakt, in dem er allen Aufständischen das Leben schenkt, will er mit dem Blut der Bauernführer besiegeln. Da schreien die tausend auf — was einer tat, das taten alle. So wollen sie gemeinsam sterben. Der von Herbersdorf weiß sich im Besitz der Reiter und Kanonen. Darum kann er mit den Bauern, die waffenlos hierher kamen, sein Spiel treiben. Die 36 Anführer sollen um ihr Leben würfeln.

Das Spiel findet nun seinen dramatischen Höhepunkt. Macht steht gegen Macht, hassender Hohn gegen einfältigen Glauben. Einer nach dem anderen treten die Bauern heran, werfen die Würfel auf den schwarzen Mantel, der ausgebreitet am Boden liegt — und verspielen alle ihr Leben. Da geschieht das Wunder. Eine Gestalt in schwarzer Rüstung ist unter sie getreten. Er fordert die, die wehrlose Bauern zu diesem Spiel um Tod oder Leben reizten, zu gleichem Einsatz. Alle müssen sie würfeln: Maximilian, Ferdinand, der von Herbersdorf und alle anderen. Einsatz ist der Besitz alles dessen, was sie im Leben ihr eigen nannten an Macht und Ansehen. Sie verlieren. Die sieben Richter brechen über die Taten den Stab.

Währenddessen ziehen die Bauern ab. Die Bühne ist leer und nur leise noch hört man den Chor.

Ein Nachspruch schließt das Spiel.
Ewig schreitet das Kräftige über das Schwache;
ewig senkt sich die Nacht auf das Gestürzte hinab.
Stärkere Zeugen ersteh'n der gerechteren Sache,
und das Lebendige lebt überm vergessenen Grab.
Schließe dich, Gruft der Erinnerung. Nimm deine Helden
wieder zurück in deinen befriedeten Schoß.
Siehe: über den Äckern und blutigen Feldern
Grünt ein neues Geschlecht, unüberwindlich und groß.

Das Spiel, in seinem Mittelvorgang dramatisch fest gerafft, weitet sich in der Umrahmung ins Metaphysische. Es steht unter Spielleitung von Mathias Wiemann und Werner Pleister. Zu den Mitwirkenden gehört auch Robert Kleinert, der im „Frankenburger Würfelspiel" am Sonntag, 2. August erstmalig in Berlin auftritt. Durch die Chöre, die die ausdeutenden, häufig ins Lyrische verklingenden Betrachtungen anstellen, wird die unmittelbare Verbindung zu den Zuschauern hergestellt, die, Tausende an der Zahl, gewissermaßen als das Volk von heute, nicht teilnahmslos und nur als die mit einem theatralischen Vorgang zu Unterhaltenden, repräsentieren und die draußen in der Dietrich-Eckart-Bühne schon durch die Anordnung des gewaltigen Runds körperlich unmittelbar in die Spielvorgänge hineingreifen. Dies Gericht ist ein Gericht, das das heutige Geschichtsbewußtsein abhält.

bald mit dem verdienten Erfolg gekrönt sein werden, gilt mein dankbares Gedenken denjenigen Männern, die mir vor nunmehr 40 Jahren beigestanden haben, als es galt, den in Vergessenheit geratenen olympischen Geist zu neuem Leben zu erwecken und so die Voraussetzungen zu schaffen für den uns jetzt bevorstehenden gewaltigen Höhepunkt. König Konstantin von Griechenland, der schwedische General Victor Balck, der ehrwürdige A. S. Laffan, der frühere Leiter des englischen Collegs in Cheltenham, der amerikanische Professor William M. Sloane — jene treuen und erlauchten Freunde aus der Geburtsstunde der modernen Olympischen Spiele, weilen nicht mehr unter den Lebenden. Als Architektonen des Tempels, den sie mit mir gemeinsam entworfen habe, zolle ich ihnen in dankbarer Zuneigung den verdienten Tribut. Ihnen, aber auch allen neuen Mitarbeitern, die nach ihrem Hinscheiden beigetragen haben zur Festigung und Verschönerung des von ihnen errichteten Gebäudes, gilt mein Dank!

Am 27. 7. 1936 Pierre de Coubertin.

Am Vorabend des Kampfes.

Das gesamte deutsche Volk, dem Aufruf des Führers Folge leistend, bereitet sich darauf vor, die Jugend von 53 Nationen mit offenen Armen zu empfangen.

Stolz auf die Ehre, die ihnen vom Internationalen Olympischen Komitee erwiesen wurde, sind Dr. Lewald, Carl Ritter von Halt und Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, unterstützt von Carl Diem und in ausgezeichneter Zusammenarbeit mit von Tschammer-Osten und dem Deutschen Olympischen Ausschuß, damit beschäftigt, eine Organisation zu vollenden, die die Bewunderung der ganzen Welt erwecken wird.

Die am heiligen Feuer von Olympia entzündete Fackel ist unterwegs: von Hand zu Hand weitergegeben, wird sie am 1. August im Olympischen Stadion zur selben Stunde eintreffen, wo die eherne Glocke mit vollem Klange die Eröffnung der Spiele der XI. Olympiade einläuten wird.

Nach den Wettkämpfen werden die Sieger, die Stirne mit den Lorbeerkränzen umwunden, vorbeiziehen und, wie ich zu hoffen wage, wird jeder Mitkämpfer in seine Heimat mit dem Ölzweig zurückkehren, dem Sinnbild des olympischen Friedens, der von der ganzen Welt mit lauter Stimme gefordert wird zum Schutze der Kultur und zum Heile der Völker.

Graf de Baillet-Latour,
Präsident des Internationalen Olympischen Komitees.

„Wer hätte an solche Erfüllung gedacht?"

Die Jahre der Vorbereitung der XI. Olympischen Spiele sind vorüber, die letzten Stunden harter Anspannung liegen hinter uns. Der Tag des Festes ist gekommen, und wir sehen der Feier freudigen Herzens entgegen. Alle unsere Erwartungen sind übertroffen. Wer hätte je vorher an solche Erfüllung gedacht. Das neue Deutschland hat sie uns gegeben. Unser Führer und Reichskanzler verlieh unserer Arbeit seinen Schwung und seine Kraft und so steht heute eine Kampfstätte vor unseren Augen, die in der Welt nicht ihresgleichen hat, und die Völker der Erde kommen zu uns in einer Zahl, wie es nie zuvor der Fall war. Die Reichshauptstadt Berlin hat sich in eine wahre Feststadt verwandelt; freudige Scharen von Deutschen und Ausländern aus aller Welt durchziehen zu Tausenden ihre reichgeschmückten Straßen. Den fremden Sportsmannschaften ist von der ganzen Bevölkerung ein von ihnen mit Freude, Dank und Überraschung empfundener Empfang bereitet. Möge über diesem Fest olympischer Frieden walten und möge es so verlaufen, daß sich unsere Gäste bis an das Ende ihres Lebens der Stunden in den Olympischen Kampfstätten mit Freude erinnern!

Dr. Th. Lewald,
Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade Berlin 1936.

Die Spiele beginnen.

Seit mehr als drei Jahren erwarten wir voll Freude und Zuversicht den Tag, der die Eröffnung der Spiele einleitet. Aus aller Welt sind nun unsere Gäste, denen wir die Versicherung sportlicher olympischer Gastfreundschaft entgegengesandt haben, herbeigeströmt. Berlin, in diesen Tagen die sportliche Hauptstadt der Welt, hat das festliche Kleid angelegt. Wochen der Freude und des Erlebens liegen vor uns. Mögen sie in den Herzen nicht nur unserer Gäste, sondern aller Völker der Erde zu einem stets wachsenden Verständnis für die völkerverbindenden Ideale des olympischen Gedankens führen.

Reichssportführer von Tschammer-Osten.

Telegrammwechsel zwischen dem Bürgermeister von Pyrgos und dem Führer.

Berlin, 1. Aug. (Funkmeldung.) Heute vormittag ging bei dem Führer das nachstehende Telegramm des Bürgermeisters von Pyrgos (Griechenland) ein: „Zur Ankunft des Heiligen Feuers von unserer Stadt Olympia im Berliner Stadion begrüßen wir in Eurem Angesicht das deutsche Volk und gratulieren für die Verwirklichung dieser genialen Idee.

Dr. Taais Vacalopoulos, Bürgermeister."

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt erwidert:

„In der Stunde, da das Heilige Feuer aus Olympia in Berlin eingetroffen ist, danke ich Ihnen für die dem deutschen Volk und mir übermittelten Grüße, die ich herzlichst erwidere.

gez. Adolf Hitler."

Begeisterung des Auslandes über die deutschen Olympia-Vorbereitungen.

Französische Anerkennung.

Paris, 1. Aug. (Funkmeldung.) Die französischen Berichte über die Olympischen Spiele in Berlin lauten fast durchweg begeistert. Der Berliner Berichterstatter der Agentur Havas schreibt: Schon bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen haben sich die ausländischen Besucher eine genaue Vorstellung davon gemacht, was die deutsche Organisation vollbringen kann, wenn sie einem Ereignis eine besondere Note verleihen will. Für die Olympischen Spielen in Berlin ist alles das, was man auf diesem Gebiete bisher gesehen hat, übertroffen worden. Auch alles, was in Los Angeles vor vier Jahren geleistet worden ist. Damals haben die Amerikaner schon Großes vollbracht, aber diese großen Dinge scheinen im Vergleiche zu dem, was das deutsche olympische Komitee, unterstützt durch seine Regierung, vollbracht hat, als altmodisch. Sogar die Mitglieder der verschiedenen fremdländischen Ausschüsse sind sprachlos über die seit Monaten gemachten Anstrengungen, dieser sportlichen Weltveranstaltung den größten Rahmen zu geben.

Daily Telegraph: „Das großartigste sportliche Treffen."

London, 1. Aug. (Funkmeldung.) Im Leitartikel weist „Daily Telegraph" darauf hin, daß bei der Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin die Flaggen von 50 Nationen und aus fünf Kontinenten auf dem Reichssportfelde in Berlin flattern werden. Persönlicher und nationaler Wettstreit wird seinen Höhepunkt in den Kämpfen erreichen, die die internationale Verständigung bessern könnten, für die der Sport ein so wirkungsvoller Werber sei. Deutschland habe für die Olympischen Spiele nie zuvor gesehene Vorbereitungen getroffen. Eine neue Stadt sei um das Stadion herum entstanden und für eine Viertel Million Zuschauer jede Bequemlichkeit geschaffen. Wenn nun auch die Wetterbedingungen günstig sein würden, dann würde hier das großartigste sportliche Treffen vor sich gehen, das die Welt jemals gesehen hat und das im Geiste von allen Ländern der Erde verfolgt werden würde.

Italienische Presse: „Das stolze Werk einer Nation".

Mailand, 1. Aug. (Funkmeldung.) Die Berliner Olympischen Spiele, schreibt der „Corriere de la Sera" mit Bezug auf die deutschen Veranstalter des gewaltigen Ereignisses, sollen die Kraft eines Volkes feiern und der Welt zeigen, was ein Volk leistet, das sich nach langem Leiden wieder aufgerichtet hat.

Adolf Hitler, der Führer eines durch Disziplin und geistige Eintracht wieder aufgeblühten mächtigen Volkes habe die XI. Olympischen Spiele eröffnet, erklärt „Gazetta del Popolo". Wenn sich die Geschichtsschreiber einst mit unserer Zeit beschäftigen werden, dann werden sie auch bei dieser Olympia verweilen müssen, die nicht eine Rekordjägerei, sondern das stolze Werk einer Nation sei, die es verstanden habe, die Vorbereitung des olympischen Schauplatzes in einer ganz ungeahnten Weise durchzuführen.

„Gazetta dello Sport" betont, ganz Deutschland, das ganze Volk und das ganze Land seien von der olympischen Atmosphäre durchdrungen. Die Olympia sei eine Frage der Ehre, des Stolzes und der Würde des Gastgeberlandes, welches sie organisiere. Deutschland erfüllte diese Grundsätze in vollkommener Weise. Nicht Gruppen von Menschen arbeiteten am Bau der Olympia, sondern ein von der olympischen Idee durchdrungenes Heer.

Internationaler Sport-Presse-Kongreß.

Berlin, 31. Juli. Im großen Sitzungssaal des „Hauses der Deutschen Presse" in Berlin hielt der Internationale Sportpresseverband, wie schon öfters vor Beginn der Olympischen Spiele, seinen Kongreß ab, der von zahlreichen Delegierten besucht war. Präsident Victor Boin (Belgien) konnte u. a. den Grafen Baillet-Latour, den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, begrüßen, der in einer kurzen, herzlichen Rede auf die Bedeutung der Sportpresse für die Befriedung der Völker hinwies und der Tagung einen erfolgreichen Verlauf wünschte.

Reichssportführer v. Tschammer-Osten überbrachte die herzlichen Grüße der deutschen Turn- und Sportbewegung. Namens des Reichsministers Dr. Goebbels und des Pressechefs der Reichsregierung, Staatssekretärs Funk, begrüßte der stellvertretende Reichspressechef Ministerialrat Berndt den Kongreß, während Dr. Hans Bollmann, der Leiter des Reichsausschusses der Sportschriftleiter im RDP., für die deutsche Sportpresse den Willkommensgruß entbot.

Sodann ergriff Victor Boin das Wort zu einem ausführlichen Referat, in dem er u. a. erklärte:

„Berlin, Weltstadt während der XI. Olympischen Spiele, hat uns alle ohne Unterschied mit gleicher Herzlichkeit empfangen. Das ist eine Tatsache, die uns alle, Sie können es glauben, nicht unberührt gelassen hat."

Beispiel eines Freilichtspiels.

Zum Heidelberger „Götz".

Dramaturg, Schauspieler, Regisseur. Man möchte den „Götz", für die Heidelberger Festspiele von Heinrich George ausgewählt in der Fassung des Urgötz, eingerichtet und in der Hauptrolle verkörpert, nicht mehr missen. Er gehört zum tiefsten und schönsten Theatererlebnis, das einem zuteil werden kann. Was wir bereits in der „Agnes-Bernauer"-Aufführung als Charakteristikum der diesjährigen Festspiele zu Heidelberg feststellten, offenbart sich erneut in einem beglückenden Maße. Ein Ensemblespiel von seltener Höhe und Ausgeglichenheit. Ein Beispiel: Der Liebetraut (Schroth) ist eine Figur von Größe und Reichtum in seiner unheimlich echten und beherrschten Komik und Gerda Maria Terno machte den kurzen Auftritt der Helfensteinerin zu einer gesteigert-geladenen Explosion eines Herzens. Ähnliches vermag man von der kleinsten Rolle zu sagen. Der Dramaturg George zielt mit allem konzentrisch auf den Götz, umgeht geschickt die Gefahr, durch die Bamberg-Adelheid-Szenen den Fortgang zu zerreißen und das Gewicht zu verteilen, und verwebt die Fassung von 1773 und die dritte Bearbeitung zu einer vorantreibenden, dramatischen Ballung. Über allem aber steht der Schauspieler George. Nur in ganz glücklichen Fällen gelingt das Experiment, Dramaturg, Regisseur und Schauspieler zugleich zu sein. Hier ist einer der Sonderfälle. Ja, hier wird mit einem schöpferischen Nacherleben eine Gestalt aus der Vergangenheit emporgehoben, daß sie zeitlos dasteht. Anders kann Götz gar nicht gewesen sein: so dachte er, so redete er, so gottesfürchtig-echt, so bieder-knuppig, so derb-grob, so rührend-treu, so lachte sein rotes Apfelgesicht, so klatschte er die Pratzen auf die Schultern des Freundes, so wortlos sprach seine Umarmung sein lauter-goldenes Herz aus. Wem greift es nicht ans Herz, wenn er rund um den Schloßhof irrt, seinen Georg zu suchen, oder wenn echte Tränen in seinen hellblonden Bart rieseln: der deutsche Mann schlechthin, geboren aus der schöpferischen Inbrunst eines in seinen Helden verliebten großen Künstlers. „Wo immer ich auch war, in Mexiko und Kalifornien, in der Ukraine und in den Beskiden, in London, New York und in Munkacs — den „Götz von Berlichingen" kannte man; nicht daß man seine Worte, seinen Inhalt kannte, man kannte „das Zitat", „das klassische Zitat". Von einem Augenzwinkern, einem sich verstehenden Kichern begleitet, begann es seinen Siegeszug durch alle Welt. O tragische Ironie! — Die banalste Nebensächlichkeit, ahnungslos entfallen einem Dichtermund, wird zum beglückenden Gemeinplatz einer Menschheit, zur jubelnden Propaganda für eine der großartigsten Dichtungen aller Zeiten. — O tragische Ironie! — — Ich liebe den Götz mit einer glühenden Leidenschaft, seine Geschichte, „die Geschichte eines der edelsten Deutschen", wie Goethe selbst schreibt. Ich liebe ihn, wie ich meine Heimat liebe — all seine Höhen und Tiefen, seine Berge und Täler kenne ich, und seine Blutströme durchrieseln mich und machen mich fruchtbar und geben mir Nahrung für Seele und Leib. Ich liebe dich, Götz — ich liebe dich, Heimat. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!" (George).

Und noch ein Sonderfall. Niemals erlebte der Berichterstatter in solcher Erfüllung den Vorzug des Freilichttheaters. Kulisse und Vorhang werden hier in ihrem ganzen Behelfe erwiesen. Reibungslos, restlos, mit der Logik der Selbstverständlichkeit werden hier Raum, Hof, der Garten, der Brunnen, die drei Torwege, und der rechte Winkel der Gebäude (Otto-Heinrichs-Bau, Ludwigsbau, Wirtschaftsgebäude) ins Spiel bezogen. Dort muß man kommen, dort abgehen, hier ist Augsburg, dies dort ist der Bamberger Hof, hier wohnt Götz, dort ist der Kampf. Schloßhof, Goethesche Dynamik, Georgesche Auffassung — wo ist ein Riß? Alles ist begründet, was geschieht; jeder Auftritt just da, wo er nicht anders sein kann, das festliche Gemäuer ist der Bamberger und Kaiserhof, des schlichte Götzens Behausung, die klaffenden Ruinen und flagenden Fensterlücken, der Brand des Bauernkrieges. Als ob alles so sein müßte. Nimmt man — nicht die Phantasie —, sondern die Erinnerung bloß zu Hilfe: hier ritt einst Götz im nahen Neckartale, hier rasselten die Trosse und Wagen, hier in dieser Landschaft voll Tal, Erde, Wein, Brot und Wald war Götz Wirklichkeit. Er scheint jetzt bloß von Hornberg den Neckar entlang zu uns in den Schloßhof gekommen zu sein. Echt wie die Geschichte, zeitlos wie eine Neugeburt. Eine beglückende Lösung: ein starrer Raum wird Mitspieler, ohne daß man — prüfte man es nicht kritisch — es merkt.

Persönlicher Sonderfall. Tagelang hatte es geregnet, und auch an dem Tage, wo der Berichterstatter hinfuhr, schien alles hoffnungslos. Doch siehe. Es gelang dem „Götz" auch, das Wetter zur allgemeinen Teilnahme zu bewegen, und die Sterne sandten Licht und in die Bäume und Ruinen fuhr der Wind. So daß es funkelte und orgelte, als das Hohelied der Treue, Freundschaft und des deutschen Mannes zelebriert wurde. H. R.

Die goldene Olympia-Medaille für Werner March. Im Olympischen Kunstwettbewerb (Baukunst) wurde dem Architekten Werner March für die städtebauliche Gestaltung des Reichssportfeldes die goldene und für die architektonische Ausführung die silberne Olympia-Medaille zuerkannt. (Weltbild, M.)

* **Der Stand der Ausgrabungen im Bamberger Dom.** Die Ausgrabungen, die gegenwärtig im Westchor des Bamberger Doms vom Landesbauamt Bamberg zur Erlangung technischer Sicherheit vorgenommen werden müssen, haben schon nach kürzerer Zeit Ergebnisse hervorgebracht, die die bisherigen Anschauungen von der Baugeschichte dieses gefeiertsten aller deutschen Dome in wichtigen Punkten umstoßen. Über diese vorläufigen Ergebnisse berichtet J. J. Morper (München) in der Zeitschrift „Geistige Arbeit". Bisher ist folgendes richtiggestellt worden: Die in der Sohle des Chores steckenden Teile einer spätottonischen Kirchenanlage erweisen sich als die Reste der westlichen Krypta des von dem Sachsenkaiser Heinrich II. errichteten Domes. Die Grundlinien dieses Heinrichsdomes sind vom neuen Bau verlassen worden, so daß der heute stehende Dom des 13. Jahrhunderts in allen seinen Teilen einen vollkommenen Neubau von ungleich größeren Ansprüchen darstellt, als sie der Urbau zu stellen wagte. Die Zisterziensische Bauhütte zielte in ihrer ursprünglichen Planung auf einen ebenerdigen Chor, mit dessen alsbaldiger Aufgabe zugunsten einer dem Osthor gleichen Aufhöhung das Bauprogramm wieder in die traditionelle Linie des ersten Domes zurückgelenkt wurde. Diesem Wechsel der Absichten ist es zuzuschreiben, daß beträchtliche Reste der Heinrichskrypta in dem Bauschutt auf der chorwärts rechten Seite noch erhalten sind. Nimmt man alle bisher vorliegenden Ausgrabungsergebnisse zusammen, so ergibt sich, daß der Heinrichsdom in seinem Gesamtvolumen erheblich kleiner gewesen ist als der heutige Dom, was übrigens allein schon aus der für mittelalterliche Verhältnisse ungewöhnlich kurzen Bauzeit von knapp acht Jahren hervorgeht, und daß seine Bedeutung weniger in der architektonischen Leistung als in seiner Ausstattung gelegen war. Nach den vorhandenen Resten muß der Bau großartig ausgemalt gewesen sein.

Der Einzug der deutschen Olympiamannschaft in das Olympische Dorf.
Die feierliche Flaggenhissung beim Einzug der deutschen Olympiamannschaft in das Olympische Dorf. (Scherls Bilderdienst, M.)

Aufmarsch der Jugend der Welt im Lustgarten.

(Letzte Funkmeldung.)

Berlin, 1. August.

Für die machtvolle Eröffnung der XI. Olympischen Spiele konnte es keinen besseren Auftakt geben als diese überwältigende Kundgebung der Jugend aller Welt im Lustgarten. Anläßlich des Olympischen Feuers gelobte hier die Jugend der Welt und die in der HJ. geeinte junge deutsche Generation als Hüter der olympischen Idee für alle Zeiten das olympische Erbe zu wahren und es weiter zu tragen von Geschlecht zu Geschlecht.

Die historische Stätte dieser einzigartigen Kundgebung der Jugend im Lustgarten bot ein unvergeßliches Bild. Die weite Innenfläche war durch ein Spalier der Marine-HJ. freigehalten für den Einzug der Formationen. Gegen 11.30 Uhr schritten die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, von der Feier am Ehrenmal kommend, über die freigehaltene Feststraße und den Festplatz zum Lustgarten. Dann folgten die Mannschaften des Internationalen Sportstudentenlagers und des Internationalen Jugendlagers, die in ihren kleidsamen Trachten auf der rechten und linken Seite des Lustgartens Aufstellung genommen hatten. Die vieltausendköpfige Bevölkerung, die den gesamten Lustgarten im weiten Umkreise säumte, begrüßte die ausländischen Gäste überaus herzlich und ehrte ihre Fahnen.

Um Punkt 12 Uhr kündeten Fanfarenklänge den Beginn der Kundgebung an. Zur selben Minute erhoben sich unzählige Brieftauben in die Lüfte, um die Kunde von der Eröffnung dieser Friedenskundgebung der Jugend in alle Welt zu tragen.

Der Einzug der Formationen der HJ., des JM. und des BdM. begann. In ausgerichteten Vierzigerreihen marschierten die Formationen in das weite Feld ein. Von der Rednerkanzel am alten Museum aus bot sich ein packendes Bild von diesem kraftvollen Block der deutschen Jugend und der Mannschaften der Jugend aus aller Welt, die hier zu einer machtvollen Einheit zusammengekommen waren. Hinter diesem geschlossenen Block vor dem Schloß stand der Fahnenwald der Banner aus allen Nationen mit der Feuerschale, die für die Olympische Flamme bestimmt ist.

Inzwischen hatten nach der Feierstunde im alten Museum die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees, des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele und die Präsidenten der nationalen Olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände ihre Plätze auf der Freitreppe des alten Museums eingenommen.

Nachdem der Aufmarsch mustergültig beendet war, intonierte das 200 Mann starke Musikkorps vor dem alten Museum vor dem Einzug der Fahnen das Lied „Auf, heb unsere Fahnen". Vom Schloßhof marschierten nun die Banner der deutschen Jugend, die Fahnen der HJ. und des Deutschen Jungvolks auf der Mittelstraße durch die Reihen der Jugend und nahmen in der Säulenhalle des alten Museums Aufstellung.

Mit dem Luftschiff „Hindenburg" auf der Olympia-Fahrt.

An Bord des LZ. „Hindenburg", 1. Aug. (Funkmeldung. Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Heute zeigt unser Wunderschiff neben der Hakenkreuzfahne die Olympia-Fahne. Wir fahren über festlich geschmücktes deutsches Land. Jede Stadt, jedes Dorf, selbst ganz einsam gelegene Häuser haben geflaggt. Überall sieht man die Reichsfarben zusammen mit der Olympischen Fahne. Ganz Deutschland nimmt begeistert Anteil an den Olympischen Spielen und grüßt mit diesem Schmuck seine Gäste aus aller Welt.

An Bord herrscht erwartungsvolle Spannung auf das, was wir über Berlin sehen werden. Unter den Gästen befinden sich auch Rangsit und Valaya von Siam und vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Ministerialrat Ruediger.

Wir haben Gießen passiert, Kassel westlich liegen lassen, haben das wundervolle Weserbergland unter uns gesehen, sind über Hannover bei guter Sicht hinweggefahren, und nun liegt unter uns Hamburg, das bereits 14 Tage lang einen großartigen Festschmuck trägt. Die Bevölkerung winkt zu uns herauf.

Auf dem Wege zu einem englisch-italienischen Flottenabkommen?

Eine Meldung der „Morning Post".

London, 1. Aug. (Funkmeldung.) Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" glaubt, daß nach der Verkündigung des englisch-russischen Flottenabkommens auch bald ein Flottenabkommen mit Italien abgeschlossen werden könnte. Dabei erinnert der Korrespondent daran, daß Italien den Londoner Flottenbesprechungen vor Weihnachten beigewohnt habe. Damals habe Italien angesichts der damals noch in Kraft bestehenden Sanktionen keine Neigung gehabt, dieser Vereinbarung beizutreten. Mit der Beseitigung der Sanktionen und der Herstellung normaler Bedingungen im Mittelmeer sei jetzt kein Hindernis mehr vorhanden. Das englisch-russische Abkommen beseitige eine der Gefahren, die schon bestehende Abkommen bedroht hätten. Eine davon sei die gewesen, daß Rußland eine Flotte hätte bauen können, deren Stärke, besonders die der Kreuzer, das Gleichgewicht in der Ostsee gestört haben würde. Der 10-Millionen-Pfund-Kredit an Rußland, der von Handelsminister Runciman angekündigt worden sei, könne wohl eine Anregung an die Sowjetunion darstellen, einen Teil der Flottenansprüche aufzugeben

Umbildung der katalanischen Regierung.

Gesetzgeberische Vollmachten für den Ministerpräsidenten.

Paris, 31. Juli. Der Präsident von Katalonien, Companys, bestätigte am Freitag die Gerüchte von einer Erweiterung der bisherigen katalanischen Regierung. Der Präsident des katalanischen Parlaments, Juan Casanovas, habe die Neubildung der Regierung übernommen, die der augenblicklichen Lage angepaßt sein solle und auf sehr breiter Grundlage stehen werde. Der Ministerpräsident werde gesetzgeberische Vollmachten erhalten.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts.

Paris, 1. Aug. (Funkbericht.) Wie aus Barcelona gemeldet wird, bestätigt es sich, daß eine neue katalanische Regierung gebildet worden sei. Ministerpräsident ist der Vorsitzende des katalanischen Parlamentes, Juan Casanova, Justizminister der Professor an der Universität Sevilla, José Aero, Innenminister Rechtsanwalt José Maria Espagna, Verteidigungsminister Fliegeroberstleutnant Diaz Sandino. Der neuen katalanischen Regierung gehören Mitglieder der katalanischen Linken, ein Mitglied der katalanischen Aktion, drei Sozialisten und zwei Parteilose an.

Aus Kunst und Leben.

* **Liszt-Konzert im Kurhaus.** Anläßlich des 50. Todestages Franz Liszts veranstaltete Kapellmeister August Vogt am Freitag im Kurhaus einen Liszt-Abend. Es sind meist die gleichen wenigen Orchesterwerke, die man heute von Liszt zu hören bekommt; drum war es umso mehr zu begrüßen, daß Vogt auch eine der weniger oft gespielten sinfonischen Dichtungen ins Programm aufgenommen hatte, die „Festklänge". Das Werk gehört nicht zu den geistig anspruchsvollsten; Liszt hat ihm keine programmatische Erläuterung beigegeben, weil der bunte Reigen tänzelnder, pomphaft einherschreitender und feierlicher kirchlicher Melodien nicht mehr will, als die verschiedenen Äußerungen der Festesfreude widerspiegeln und selbst festliche Dekoration sein. Das starke Hervortreten des Dekorativen ist es ja, was den Ruhm des Komponisten Liszt zugleich begründete und gefährdete. Auf seinem ureigensten Gebiet zwar, auf dem Felde der Klaviermusik, hat der große Virtuose als Schaffender wie als Nachschaffender Lorbeeren ohne Zahl geerntet. Mit den Orchesterwerken ist er so glücklich nie gewesen, und auch der heiße Streit der Meinungen, der um sie und um die Ideale, die sie beispielhaft vertraten, entbrannte, hat bis auf heute nur in Wenigen die Flamme der Begeisterung entzündet, Apostel des Liszschen Schaffens zu sein. Bezeichnend ist die Anekdote, die von Wagner und Liszt erzählt wird: sie saßen bei der Aufführung eines Wagnerschen Musikdramas in einer Loge, und Wagner äußerte, auf eine bestimmte Stelle anspielend: „Du, das habe ich von dir!" „So bekommen es die Leute doch wenigstens einmal zu hören!" entgegnete Liszt. In der Tat gibt es Werke von Liszt, die thematisch und motivisch so deutliche Erinnerung an Wagner heraufbeschwören, daß man sie schon aus diesem Grunde kaum mehr aufführen kann, um Liszt nicht in den Verdacht des mit fremden Federn Geschmückten zu bringen; in Wirklichkeit sind sie aber unabhängig und früher als die entsprechenden Wagnerschen entstanden. — Auf die „Festklänge" ließ Vogt eine wirkungsvolle Bearbeitung der „Vogelpredigt des heiligen Franz" aus der Feder Felix Mottls folgen und arbeitete das stimmungsvolle Stück mit seiner Einfühlung heraus. Die Qualitäten des Kurorchesters wußte er hier nicht weniger günstig zu enthüllen als in dem abschließenden Tasso, der in seiner sinnfällig einfachen Großanlage und glücklichen Erfindung des thematischen Grundstoffes eine der am unmittelbarsten fesselnden unter Liszts sinfonischen Dichtungen ist. Die wirkungsvolle Steigerung, die er entfachte, brachte dem Dirigenten und dem Orchester herzliche Ovationen ein. — Mit begeistertem Beifall und spontanen Bravorufen gefeiert wurde der Solist des Abends, Friedrich Wilhelm Keitel, den wir gerade als Lisztspieler schon öfters besonders schätzen gelernt haben. Sein manchmal etwas freizügiger, stets aber von der dramatischen Eigenspannung des Werkes ergriffener Vortrag des Es-Dur-Klavierkonzerts vermied überschüssigen Phatos ebenso geschmackvoll wie bloße konventionelle Gefälligkeit. Vornehmlich die auf lockeres, bewegliches Farbenspiel abgetönten Partien im dritten und vierten Satz ließen Keitels feinnervige Anschlagskunst und technische Sicherheit höchst günstig hervortreten. Dem langanhaltenden Beifall dankte der Künstler mit dem poetisch gespielten Liebestraum III.

W. St.

* **Heinrich Rickert †.** In Heidelberg, wo er von 1916 bis vor einigen Jahren an der Universität als Professor für Philosophie auf dem Lehrstuhl Kuno Fischers und Windelbands gelehrt hat, wurde dieser Tage in aller Stille — wie er es gewünscht hatte — Geheimrat Heinrich Rickert zu Grabe getragen. Rickert war in Heidelberg und vorher in Freiburg der Führer der berühmten badisch-südwestdeutschen Philosophenschule, die eine außerordentliche Anziehungskraft auf die Studierenden hatte und ihren Einfluß weithin ausübte. Sein klares Denken, seine ordnende Schau des systematischen Denkens gewissermaßen in Fortsetzung des kritischen kantischen Idealismus haben Philosophen und Philologen aus aller Welt nach Heidelberg gezogen. Als Rickert im Jahre 1933 seinen 70. Geburtstag beging, ehrte die Reichsregierung den großen Gelehrten durch Verleihung der Goethe-Medaille.

* **Die Handschrift des geselligen Menschen.** Der Charakter eines die Geselligkeit liebenden Menschen wirkt sich, wie der amerikanische Psychologe Dr. June Dawney auf Grund eingehender Vergleichungsprüfungen von Handschriften nachweisen konnte, auch dahin aus, daß seine Handschrift viel schöner ist als diejenige eines einsamen, menschenscheuen und mehr nach innen gekehrten Menschen. Die Schrift des geselligen Menschen ist fast immer gleichmäßig deutlich, flott und fließend geschrieben, wogegen der die Einsamkeit liebende Mensch nicht nur undeutlicher, sondern auch oft mit krampfhaft verzerrten Buchstaben schreibt.

* **Valentino-Auktion zieht nicht mehr.** Im städtischen Leihhaus in Turin fand vor einigen Tagen eine Versteigerung statt, die Hunderte von Frauen angelockt hatte. Es handelt sich um den Inhalt von drei großen Koffern, die der Abgott des weiblichen Filmpublikums, Rudolf Valentino, im Jahre 1927 auf der Durchreise in Turin bei einer Speditionsfirma gelassen hatte und die nicht abgeholt wurden. Die Firma hat fast ein Jahrzehnt gewartet, ob sie diese Andenken an Valentino an den Mann bringen könnte, hat auch eine Reihe von Angeboten nach Amerika gemacht, ohne zum Ziel zu kommen, und darum jetzt die Koffer und ihren Inhalt versteigern lassen. Es stellte sich dabei zwar heraus, daß die Neugier groß, aber die Angebote niedrig blieben, zum Teil erfolgte überhaupt kein Angebot.

„Tötet eure Offiziere!"

Paris, 31. Juli. Die Madrider Regierung teilt mit, daß in Nevalperal in der Provinz Avila heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und der Militärgruppe stattgefunden hätten. Die Militärgruppe sei in die Flucht geschlagen worden und habe 63 Tote sowie zahlreiche Verwundete und bedeutendes Kriegsmaterial zurückgelassen. In den frühen Morgenstunden des Freitags hätten Regierungsflugzeuge die Stellungen der Militärtruppen überflogen und Flugblätter abgeworfen, in denen die Soldaten aufgefordert werden, sich den Regierungstruppen anzuschließen. Wenn sich die Offiziere widersetzen sollten, sollten sie sie töten. Nur auf diese Art würden sie ihre Pflicht tun.

Die Savoyer Flugzeuge kein Anlaß zu diplomatischen Schwierigkeiten.

Paris, 1. Aug. (Funkmeldung.) In Paris mißt man dem Fall der Savoyer-Flugzeuge keine so große Bedeutung bei, daß er diplomatische Schwierigkeiten heraufbeschwören könnte. Es sei sehr leicht möglich, daß es sich um Handelsflugzeuge handele. Aber unbestreitbar sei, daß sie mit Offizieren und Unteroffizieren besetzt gewesen seien und Kriegsmaterial an Bord gehabt hätten. Es könne also der Fall von Kriegswaffenschmuggel von Privatpersonen für Rechnung privater Firmen vorliegen. Wenn dieser Einwand erhoben würde, würde die Angelegenheit vor allem die spanische Regierung angehen, denn die französische Regierung habe auf Grund der Neutralität lediglich die Pflicht, die Flugzeuge und ihr Kriegsmaterial zu beschlagnahmen. Die Piloten und Fahrgästen müßten sich vor einem französischen Gerichte wegen verbotenen Waffentragens, verbotener Beförderung von Sprengstoffen und Verstoß gegen die Paßvorschriften verantworten.

Stadtnachrichten.

Ein Wettkampf wird ausgewertet.

Aus der Arbeit der Kreisjugendwaltung der DAF.

Der diesjährige Reichsberufswettkampf erhielt seine besondere Note durch eine erstmalige gründliche Auswertung der zutage getretenen Ergebnisse. Eine derartige Auswertung konnte sich selbstverständlich nicht auf die Spitzenleistungen beschränken, so erfreulich und anerkennenswert diese auch waren. Vielmehr legte die Kreisjugendwaltung der DAF. besonderen Wert auf die gründliche Überprüfung des Standes der Berufskenntnisse aller Teilnehmer am Reichsberufswettkampf, durch die ein hieb- und stichfestes Material für die künftige Berufserziehungsarbeit und soziale Betreuung unserer Jungarbeiterschaft zusammengetragen werden konnte. Es kam deshalb letzten Endes nicht auf statistische Aufstellungen an, sondern es galt, praktische Folgerungen aus den gezeigten Leistungen zu ziehen und unmittelbaren Einfluß auf die Einstellung der Jugendlichen zu ihrem Berufe zu gewinnen. Dies wurde durch Aussprachabende mit den Wettkampfteilnehmern und deren Eltern ermöglicht.

So herrschte denn in den Wochen und Monaten nach Abschluß des Reichsberufswettkampfes Abend für Abend ein reges und emsiges Leben in den Diensträumen der Kreisjugendwaltung. In offener- vertrauensvoller Unterhaltung wurden die Mängel und Lücken im Können und Wissen eines jeden einzelnen aufgezeigt und Wege gewiesen, wie dem abzuhelfen ist. Immer wieder mußte gesagt werden, daß das einseitig entwickelte Spezialistentum vergangenen Tagen angehört, daß die deutsche Wirtschaft vielmehr Qualitätsarbeiter benötigt, die in allen Sparten ihres Berufes zuhause sind. Verstanden die jungen Werktätigen und ihre Eltern dieses Erfordernis, so ergab sich ohne weiteres auch das Verständnis für die berufliche Bildungs- und Schulungsarbeit, wie sie von der DAF. in den Abendstunden betrieben wird. Die zusätzliche Berufsschulung, durch welche den Jugendlichen von Männern aus Theorie und Praxis bestes Berufswissen und -können vermittelt wird, ist eine Notwendigkeit, soll der deutschen Wirtschaft ein beruflich vollkommener Nachwuchs erstehen. Man konnte immer wieder den Eindruck gewinnen, daß alle Beteiligten sehr dankbar für die ihnen gegebene Aufklärung waren und die Besprechung der Arbeiten allgemeine Anerkennung fand. Dennoch kann der Wunsch ausgesprochen werden, daß im nächsten Jahr von seiten der Jugendlichen und ihren Eltern dieser Auswertung ein noch größeres Interesse entgegengebracht wird, liegt dies alles doch im Sinn des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus, der das Leistungsprinzip zur Grundlage hat.

Bei dieser Gelegenheit wurde deshalb nicht versäumt, gleichzeitig auch Erhebungen über die verschiedenen Betriebe, in denen die Jugendlichen beschäftigt sind, anzustellen, wodurch die Kreisjugendwaltung ein anschauliches Bild über die hier herrschende Gesinnung gewinnen konnte. Gerade die Forderungen der nationalsozialistischen Wirtschaftsgesinnung, wie ausreichenden Urlaub, Gesundheitseinrichtungen im Betrieb, anständiges Entgelt und schriftliche Vereinbarungen über die Ausbildung, standen hierbei im Brennpunkt der Ermittlungen. Wie die Deutsche Arbeitsfront durch Stipendien und Wirtschaftskundliche Fahrten als Belohnung und Anerkennung für die Besten in ihrem Berufe die Leistungsfähigkeit der Jungarbeiter und Lehrlinge fördert, so müssen sich auch die Betriebsführer darüber im Klaren sein, daß die Hebung der Arbeitskraft und die Verbesserung der Erzeugungsleistung nicht mit Worten sondern einzig und allein durch soziale Taten zu erreichen ist.

So wie im Reichsberufswettkampf alle verantwortlichen Faktoren wie Handel, Industrie, Handwerk, Berufsschule zusammenwirken, so muß auch die gesamte Berufsausbildungsarbeit von diesen Kreisen unter Ausrichtung auf ein großes Ziel getragen werden. In unermüdlicher Kleinarbeit sorgen die Jugendwalter der DAF. dafür, daß alle großen und kleinen Sorgen, wie sie sich aus der Alltagsarbeit herausschälen, nicht untergehen, sondern eine sachgemäße Behandlung und Erledigung erfahren, damit die Aufbauarbeit des Führers nicht gestört wird. Über den Alltag hinaus aber muß das eine unverrückbare Ziel stets im Auge behalten werden: Deutsche Qualitätsarbeit in aller Welt, gesichert durch eine folgerichtige Sozialpolitik eines starken deutschen Reiches.

Der Reichsarbeitsdienst als Wirtschaftsfaktor.

5700 Arbeitsvorhaben des Arbeitsdienstes im Gange. 30 Millionen Lohntagewerke.

Aus Anlaß der Olympischen Spiele nehmen verantwortliche Sachbearbeiter des Reichsarbeitsdienstes im „Arbeitsmann" Veranlassung, in kurzer Form den fremden Gästen Aufschluß über Wesen und Aufgaben des Arbeitsdienstes zu geben. Oberarbeitsführer Wunderlich äußert sich dabei über die Bedeutung des Reichsarbeitsdienstes als Wirtschaftsfaktor. Wenn auch die Arbeit im Arbeitsdienst im wesentlichen Erziehungsmittel sei, so seien doch auch die wirtschaftlichen Werte, die hier für das Volk geleistet werden, außerordentlich groß. Deutschlands Jugend sei dazu berufen, mit ihrer Hände Arbeit die Ernährungsgrundlage des Reiches zu erweitern und Neuland zur Bildung deutschen Bauerntums zu schaffen. 140 Menschen kämen in Deutschland auf einen Quadratkilometer gegen 76 in Frankreich, 83 in Polen, 45 in Europa und nur 6 in Amerika. Auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche bezogen, entfielen sogar 216 Menschen auf einen Quadratkilometer.

Diese Zahlen zeigten, wie notwendig eine gründliche Ausnutzung des Bodens sei. Noch seien große Flächen vorhanden, die durch Landeskulturarbeiten einer besseren Nutzung zugeführt werden könnten, rund 80 000 Quadratkilometer durch Entwässerung, 50 000 durch Bewässerung, 50 000 durch Umlegung, 10 000 durch Eindeichung, 25 000 durch Kultivierung von Moor und Ödland, 5000 durch Landgewinnungsarbeiten aus dem Meer, insgesamt rund 220 000 Quadratkilometer. Durch diese Arbeiten lasse sich eine Steigerung des landwirtschaftlichen Ertrages erzielen, die einer Vergrößerung des deutschen Raumes um ein Gebiet von der Größe Bayerns und Württembergs zusammen gleichkomme.

Rund 80 % der Arbeitsmänner seien gegenwärtig bei diesen Arbeiten eingesetzt. Seit der Machtergreifung habe der Arbeitsdienst im friedlichen Kampf bereits eine neue Provinz von der Größe des Saarlandes erobert. Am 1. April d. J. war der Arbeitsdienst an 5700 Arbeitsvorhaben mit einem Arbeitsumfang von 30 Millionen Lohntagewerken eingesetzt. Der Kostenwert dieser Arbeiten beträgt bei Ausführung im freien Arbeitsverhältnis 185 Mill. RM., wovon 125 Mill. RM. durch die Leistung des Arbeitsdienstes gedeckt, 60 Mill. RM. von den Trägern der Arbeit aufgebracht werden.

Bilder aus dem alten Wiesbaden.

Aus der Chronik des Wiesbadener Tagblatts.

Ein Dichter wurde geehrt.

Vor 50 Jahren,

am 13. Juli 1886 erhielt der Straßenzug, der von der Blumenstraße aus in die Feldgemarkung führt, den Namen „Gustav-Freytag-Straße". Der Dichter nahm Veranlassung, der Stadt Wiesbaden für diese Ehrung besonders zu danken. In einem Schreiben an den Gemeinderat führte er aus: „Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister! Für den Glückwunsch, welchen der Gemeinderath der Stadt Wiesbaden meinem 70. Geburtstag zu Theil werden läßt, bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, meinen innigen Dank entgegen zu nehmen. Daß Sie dem stillen Gast, der sich müde nach langer Lebensweise unter den Bäumen Ihrer schönen Stadt niedergelassen hat, so gütigen Antheil entgegen bringen, ist mir eine Freude und Ehre, welche ich lebhaft empfinde. In der Zeit meines Aufenthaltes zwischen dem Rhein und den Reben des Nerobergs habe ich reichlich Veranlassung gehabt, mich darüber zu freuen, wie Gemeinderath, Curverwaltung und Bürgerschaft in unübertrefflicher Weise verstehen, der großen Zahl fremder Gäste den Aufenthalt an den warmen Quellen bequem und anmuthig zu machen; daß aber Wiesbaden nicht nur eine der schönsten Städte des Vaterlandes geworden ist, sondern auch eine kräftig aufblühende mit eigenem Leben, ist noch höherer Ruhm, und dies verdankt sie nicht allein ihren gastlichen Tugenden, sondern vor allem der bürgerlichen Tüchtigkeit im Erwerb und in Verwaltung der Stadt, dem Umstand, daß die Stadt die Grundlagen jedes irdischen Gedeihens: Schule und Zucht, Ordnung im Stadthaushalt, redliche Arbeit im Verkehrsleben so gut zu wahren und zu kräftigen versteht. Dafür, daß der Gemeinderath mir die hohe Artigkeit erwiesen hat, die Straßengegend, in welcher ich wohne, mit meinem Namen zu versehen, danke ich Ew. Hochwohlgeboren noch ganz besonders mit dem Wunsche, daß meine lieben Nachbarn und wer sonst den Straßennamen zu gebrauchen veranlaßt ist, dem Pathen immerdar freundliche Gesinnungen bewahren mögen. Mit vorzüglicher Hochachtung, hochverehrter Herr Oberbürgermeister bin ich des Gemeinderaths der Stadt Wiesbaden ergebenster Gustav Freytag".

Dieses Dankschreiben wurde seiner anerkennenden Worte wegen nicht zu den Akten genommen, sondern der Städtischen Bibliothek einverleibt.

Ein Wunsch geht in Erfüllung.

Vor 25 Jahren

kamen aus der Bürgerschaft Anregungen, die Rückseite der alten Kolonnade bzw. die Anlage zwischen Kolonnade und Sonnenberger Straße neu zu gestalten. Der damals bestehende Nordost-Verein hatte Pläne für die Umgestaltung der Ecke Wilhelm- und Sonnenberger Straße ausgearbeitet, die u. a. einen Schmuckplatz mit einem Brunnenmodell vorsahen. In einer Zuschrift an das „Wiesbadener Tagblatt" wurde u. a. angeregt, im Anschluß an die alte Kolonnade ein Café einzurichten, ein Plan, dessen Verwirklichung besser gewesen wäre, als der Zustand, den wir bis jetzt hinter der alten Kolonnade antrafen. Die Zuschrift bezeichnete das Gelände zwischen alter Kolonnade und Sonnenberger Straße sehr richtig als ein „totes Glied im Stadtorganismus". Dieses tote Glied wird jetzt zu neuem Leben erweckt durch die großzügige Neuplanung dieses Teiles der Kuranlagen. Die gärtnerische Gestaltung ist in ihren großen Zügen bereits zu erkennen und wenn erst die Brunnenhalle eröffnet sein wird, wird hier ein Schmuckplatz der Kuranlagen und der Wilhelmstraße und ein wichtiger Punkt des Wiesbadener Kurlebens entstehen. Damit ist der damalige Wunsch des Einsenders nach „Licht und Luft auch hinter der Kolonnade" nach 25 Jahren endlich in Erfüllung gegangen.

— **Wiesbadener Beteiligung beim Olympia-Taubenflug.** An dem Aufstieg von Brieftauben anläßlich des Beginns der Olympischen Spiele sandte die R. G. Wiesbaden der Brieftauben-Vereine ihre Tauben nach Berlin. Es setzte der Verein von Frauenstein 4 Tauben, „Pfeil" Wiesbaden 2 Tauben, Wallau 3 Tauben, Winkel 2 Tauben, Bierstadt 12 Tauben, „Heimkehr" Wiesbaden 40 Tauben, Biebrich 22 Tauben, Ostrich 2 Tauben, Geisenheim 12 Tauben, „Liebhaber" Wiesbaden 4 Tauben, Sonnenberg 18 Tauben, Club Wiesbaden 21 Tauben, Dotzheim 3 Tauben. Die Tauben wurden am Samstag um 17.30 Uhr aufgelassen.

— **Die Richtigen getroffen** hat die Glücksgöttin beim Groschenspiel der Arbeitsbeschaffungslotterie auf dem Mauritiusplatz. Fünf bedürftige Volksgenossen setzten pro Kopf 10 Pfennig und gewannen 50 RM. Das war eine Freude!

— **Monats- und Wochenkarten für Angestellte werden billiger.** Nach der Machtübernahme hatte die Deutsche Reichsbahn für Angestellte bis zu einem Monatsverdienst von 180 RM. ermäßigte Monats- und Wochenkarten eingeführt. Gegenüber den ermäßigten Arbeiterzeitkarten bestand aber noch ein Aufschlag, der sich aus der Erhebung der Beförderungssteuer erklärte, die bisher nur für die Arbeiterzeitkarten in Fortfall kam. Die Bestrebungen des Sozialamtes der DAF. auf grundsätzliche Gleichbehandlung von Arbeitern und Angestellten haben zu einer Anregung bei den zuständigen Reichsbehörden geführt, auch für ermäßigte Angestelltenzeitkarten die Steuerbefreiung durchzuführen. Der Reichsfinanzminister hat dieser Anregung mit Wirkung vom 1. Okt. 1936 entsprochen, so daß dann eine sicherlich sehr begrüßte Senkung des Preises dieser Angestelltenzeitkarte erfolgt.

— **Neues Pausenzeichen des Reichssenders Berlin.** Der Reichssender Berlin erhält vom 1. August ab mittels des neuen von der Reichsrundfunkgesellschaft entwickelten lichtelektrischen Verfahrens als endgültiges Pausenzeichen den C-Dur-Dreiklang in der Tonfolge C-G-E.

— **Steuerliche Behandlung von Jubiläumsgaben.** Zum steuerpflichtigen Arbeitslohn gehören u. a. nicht Jubiläumsgeschenke an Arbeitnehmer, wenn sie anläßlich eines Arbeitnehmerjubiläums gegeben werden. Voraussetzung ist, daß sie die Höhe von sechs Monatsgehältern, höchstens aber 3000 RM. nicht übersteigen und für 25jährige Beschäftigung gegeben werden. Bei 40jähriger ununterbrochener Tätigkeit dürfen sie neun Monatsbezüge oder 4500 RM., bei 50 Jahren ein Jahresgehalt oder 6000 RM. nicht übersteigen. Liegen nicht alle genannten Voraussetzungen vor, dann ist der ganze Betrag lohnsteuerpflichtig. Das bedeutet aber nicht, daß sich Jubiläumsgaben unmittelbar zeitlich an die Vollendung der 25jährigen, 40jährigen oder 50jährigen Arbeitstätigkeit anschließen müssen. Sie kann auch später bei der nächsten weiteren besonderen Gelegenheit zum Beispiel an einem Geburtstag des Arbeitnehmers, gegeben werden. Sie muß nur anläßlich eines Arbeitnehmerjubiläums der bezeichneten Art gegeben werden und ist dann lohnsteuerfrei, wenn feststeht, daß der Arbeitnehmer bei der Vollendung des betreffenden Jubiläums nichts erhalten hat.

— **Warum singen die Vögel?** Wir können uns einen sommerlichen Wald ohne Vogelsang nicht vorstellen. Was wären die Felder ohne das Trillern der Lerche? Selbst das Kreischen der frechen Sperlinge möchten wir nicht missen. Warum singen aber die Vögel? Darwin glaubte, daß das Vogelmännchen nur zur Paarungszeit und dann in den Flitterwochen seine Stimme erschallen läßt. Der Singvogel läßt uns seine Weisen aber doch das ganze Jahr hindurch hören. Das können wir leicht feststellen, wenn wir Vögel in der Gefangenschaft halten. Wahrscheinlich singt der Vogel aus übersprudelnder Kraft, aus genießender Freude an der Natur. Auch der Mensch läßt ja in frohgemuten Stunden unaufgefordert sein Lied erschallen. Bei den Vögeln ist es die gleiche Erscheinung. Und daß sie gerade zur Frühlingszeit am meisten jubilieren, wenn sie wieder zurückgekehrt sind in die alte Heimat, das kann man wohl verstehen. Ferner vermag der Vogel mit seiner Stimme seine Gefährten von derselben Art, und vor allem das Weibchen, anzulocken. Auch die Angst treibt ihn zu Rufen. So entstanden die Warnungsrufe, die bei manchen Arten ganz charakteristisch sind. Das alles sind Momente, die den Vogel dazu treiben, seine Stimme hören zu lassen. Die Männchen sind den Weibchen im Singen meist weit überlegen, jedoch greifen Ausnahmen auch hier Platz. Aber auch zwischen dem Gesang der Männchen ein und derselben Vogelart ist mancher Unterschied. Auch hier kommt musikalische Begabung ebenso gut in Betracht, wie ein guter Lehrmeister. Diesen letzten Umstand beachten die Singvogelzüchter sehr wohl.

— **Hohes Alter.** Der Schneidermeister Gottlieb Nagel, Wellritzstraße 25, begeht am 3. August seinen 82. Geburtstag.

— **Der Olympia-Film „Jugend der Welt"** im Thalia-Theater kann nur bis einschl. 5. Aug. dort gezeigt werden. Eine Verlängerung ist nicht möglich! Mitglieder der NSDAP., ihrer Gliederungen und Formationen, können, außer für Sondervorstellungen auch noch Karten zum Preise von 50 Pf. im Vorverkauf an der Kasse des Thalia-Theaters für alle laufenden Vorstellungen erhalten.

— **Die Jugend gedenkt des großen Königs.** Am 17. August jährt sich zum 150. Male der Tag an dem Friedrich der Große starb. In den Schulen wird dieses Tages besonders gedacht werden. Wo der 17. August in die Ferien fällt, hat dies an einem geeigneten Tage nach Wiederbeginn des Unterrichts zu geschehen.

— **Die NS.-Kulturgemeinde** fährt mit Autobussen am 3. und 5. August zum Weltflughafen zur Besichtigung des Luftschiffs „Hindenburg" und anschließend durch Alt-Frankfurt.

— **„Kraft-durch-Freude"-Gäste.** Im Rahmen der Reichsfestwoche der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vom 1. bis 9. August 1936 führt der Kreis Darmstadt-Dieburg am Sonntag, 2. August eine Bäderfahrt nach Wiesbaden—Bad Schwalbach durch.

— **Nassauischer Kunstverein.** Am Sonntag, 2. Aug., wird in den Räumen des Nassauischen Kunstvereins eine Ausstellung von Gemälden und Aquarellen des Münchener Künstlerkreises 1930 eröffnet. Ausgestellt sind Werke von Fritz Arlt, Friedrich Gurlitt, Josef Koch, Karl Schiedermaier, Gustav Schmidt u. a. Außerdem werden einige Landschaften hessischer Künstler wie Professor Karl Ludwig Bantzer und Otto Ubbelohde gezeigt sowie Pastelle des Wiesbadener Malers Adolf Dresler.

— **Kurhaus.** Am Montag, 3. Aug., 20 Uhr, gastiert die amerikanische Kapelle „Young Heidelberg-Band", Detroit. — Der ehem. k. u. k. Hofballmusikdirektor Johann Strauß, Wien, wird am Dienstag kommender Woche zwei Konzerte, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester, dirigieren.

Wiesbadener Vororte.

Georgenborn.

Versuchter Einbruch. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde an einem Grundstück in der Bornwiesstraße ein Einbruch versucht, der anscheinend durch den scharfen Wachhund vereitelt wurde. Die Gartentür am zweiten Feldweg war von dem Täter mit schwerem Handwerkszeug geöffnet worden, um von dieser Seite aus zum Wohnhaus zu gelangen. Dieser Vorfall beweist, daß ein guter Wachhund in freiliegenden Gehöften kein Luxus ist.

Schießstand. Der Schießstand der Krieger- und Militär-Kameradschaft ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß Ende August die Einweihung, verbunden mit einem größeren Preisschießen stattfinden kann. Schon jetzt wird jeden Sonntag geschossen, sodaß sich Freunde und Interessenten des Kleinkaliberschießens auf das Preisschießen bestens vorbereiten werden.

Um die Verbilligung der Strompreise.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Das nationalsozialistische Ziel der Vervollkommnung und Sicherung der Energieversorgung zum Zwecke einer Rüstung der deutschen Volkswirtschaft für alle ihre Aufgaben und zur Erzielung möglichst billiger Produktionsbedingungen zugunsten aller Kreise der Bevölkerung und der Wirtschaft verlangt eine Unterordnung jeglichen Eigeninteresses unter das Gesamtwohl von Volk und Staat. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger hat sich den Fragen der Energieversorgung stets mit ganz besonderer Hingabe gewidmet und erreicht, daß der Gau Hessen-Nassau auf diesem Gebiete im Reich eine beachtenswerte Rolle spielt.

Anläßlich einer Besprechung über die Gasversorgung des Rhein-Main-Gebietes mit dem Leiter der Reichsgruppe Energiewirtschaft, Direktor Krecke, Berlin, nahm der Gauleiter Gelegenheit, mit Direktor Krecke das Rheinhessische Elektrizitätswerk in Rhein-Dürkheim (Kreis Worms) zu besichtigen. Schon seit langem standen nämlich in dem Versorgungsgebiet dieses Werkes strittige Tariffragen zur Debatte, deren wahrer Grund in einer Besprechungen mit der Werksleitung ermittelt werden sollte.

Überraschenderweise stellte sich dabei heraus, daß dieser Betrieb vor kurzem höheren Ortes zu einer Umstellung von Braunkohlen auf Steinkohlen veranlaßt worden war, obwohl die Kessel- bzw. Feuerungsanlagen ganz besonders rationell auf den Verbrauch von Braunkohlen eingestellt sind. (Das Verfahren ist dem Werk weitgehend patentamtlich geschützt.)

An Ort und Stelle wurde festgestellt, daß bei voller Belastung der Kessel der mit Steinkohlen gefeuerte einen bedeutend geringeren Wirkungsgrad zeigte als der noch mit Braunkohlen fahrende. Ohne Frage wird die verlangte Umstellung also eine gewisse Verteuerung bringen. Der Leiter der Reichsgruppe Energiewirtschaft, der durch eingehende Fragen an den Betriebsdirektor Radike reges Interesse zeigte, stellte eine gründliche Untersuchung dieser auffälligen Wirtschaftsmaßnahme in Aussicht und versicherte, sich persönlich für die Sache einzusetzen.

Gauleiter Sprenger machte durchaus keinen Hehl daraus, daß ihn die bisherige Behandlung der Angelegenheit der Dinge außerordentlich befremde. Er berief sich mit Recht auf die Forderungen der Partei, die schon in der Kampfzeit auch durch ihn persönlich eine Verbilligung des Strompreises für Bevölkerung und Wirtschaft verlangten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Verteuerung der Kohlenversorgung des Werkes eine Verbilligung der Tarife hemmt, wenngleich nicht außer Acht gelassen werden darf, daß die Brennstoffrage eine nicht so große Rolle spielt wie die Frage der Energieverteilung durch das Leitungsnetz.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß nunmehr alles veranlaßt wird, um eine sinnvolle Lösung des hier akuten Problems zu erreichen.

An der Besichtigung nahm noch SA.-Oberführer Diehl (Gau-Odenheim) als Leiter des Rheinhessischen Elektrizitätsverbandes teil.

Die Preise für deutsche Frühkartoffeln.

Soeben hat der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft unterm 28. Juli die für die Anlieferungszeit vom 31. Juli bis 6. August 1936 gültigen Erzeugerpreise für deutsche Speisefrühkartoffeln festgesetzt. Für weiße, rote und blaue Sorten gilt am 31. Juli 1936 ein Mindestpreis von 3.15 RM. und ein Höchstpreis von 3.65 RM., für runde gelbe Sorten ein Mindestpreis von 3.55 RM. und ein Höchstpreis von 4.05 RM. für lange gelbe Sorten ein Mindestpreis von 3.95 RM. und ein Höchstpreis von 4.45 RM. Sämtliche Preise fallen täglich um 0.05 RM.

Ein Jubiläum in der deutschen Sängerchorbewegung.

Einstudierung des Liedgutes zum 12. Deutschen Sängerbundesfest im sangesfrohen Rhein-Maingebiet.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Die Vorarbeiten zum 12. Deutschen Sängerbundesfest gehen rüstig vorwärts, und besonders im sangesfrohen Rhein-Maingebiet wird darüber in allen Vereinen nach jeder Gesangprobe und in jeder Versammlung viel gesprochen. Dies um so mehr, als vor kurzem schon die Werke bekanntgegeben worden sind, die in Breslau erstmals den Namen „Chorfeiern" führen. Die Vereine beginnen bereits mit der Einstudierung des Liedgutes.

Der DSB., der am 21. September 1862 als Zusammenschluß deutscher Sängerbünde gegründet wurde, zählt heute mehr als 25 000 Vereine mit 750 000 singenden Mitgliedern. Eine wichtige Etappe auf dem Wege des Sängerbundes war das Sängerfest Ende Juli 1861 in Nürnberg, an dem Sänger aus allen deutschen Ländern teilnahmen. Die Chronik jenes Festes zeigt, wie stark sich die deutschen Sänger ihrer Mission bewußt waren. Und als Tausende von Sängern und Gästen das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland" gesungen hatten, da fand der Sängerführer Dr. Gerster das richtige Wort, als er zu den Tausenden sagte: „Und nun heute keinen Ton mehr!" Man hatte den Höhepunkt deutschen Seins und Wesens in diesem einzigen Lied am Herzen verspürt. Der Grundstein des Deutschen Sängerbundes wurde somit vor 75 Jahren in Nürnberg gelegt.

Konzentrationslager für jugendliche Verbrecher.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Wie bereits mitgeteilt, konnte vor einigen Tagen ein Raubüberfall auf einen hiesigen Kassenboten durch das rechtzeitige Zugreifen der Kriminalpolizei verhindert werden. Unterdessen konnte noch ein vierter junger Mann ermittelt und festgenommen werden, der Kenntnis von dem geplanten Überfall hatte und der für die Durchführung der Tat eine Pistole mit Munition zur Verfügung gestellt hatte. Bei diesem jungen Mann handelt es sich um den mehrfach vorbestraften Franz B. aus Frankfurt a. M.

Es ist den Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates zu verdanken, daß die Allgemeinheit vor solchen verbrecherischen Elementen geschützt wird. In der Systemzeit hätte man solchen Burschen nicht viel anhaben können, da die sogenannten vorbereitenden Handlungen, die für eine Straftat getroffen wurden, nicht zu bestrafen waren. Heute aber ist die Polizei in der Lage, Personen, die Vorbereitungen zu einem Verbrechen getroffen haben, in vorbeugende Polizeihaft zu nehmen, da sie als gemeingefährlich aus der Volksgemeinschaft auszuschließen sind. Diese vorbeugende Polizeihaft ist über die festgenommenen jungen Burschen nun verhängt worden; sie werden demnächst in ein Konzentrationslager untergebracht werden.

Frankfurter Nachrichten.

Mehrere Geschäftseinbrüche in Frankfurt.

= **Frankfurt a. M.,** 31. Juli. In den letzten Tagen wurden wieder mehrere Geschäfte von Einbrechern schwer heimgesucht. Aus einer Herrenmaßschneiderei entwendeten sie verschiedene Herrenstoffe, Binder usw., aus einem Zigarrengeschäft größere Mengen Zigaretten und Zigarren. In einer Metzgerei „arbeiteten" sie vergeblich. Der von ihnen in Aussicht genommene Geldschrank hielt ihren anscheinend ungeeigneten Brechwerkzeugen stand. So begnügten sie sich hier mit einigen Würsten und einer Mark Kupfergeld. Weiter statteten die Einbrecher noch einer Konditorei und einem Lebensmittelgeschäft Besuche ab und raubten hier größere Warenmengen.

Bekanntmachungen.

NSG. „Kraft durch Freude".

Verlegung des Lampionfestes.

Infolge der ungünstigen Witterung ist das für Samstag, 1. August vorgesehene Lampionfest „Unter den Eichen" auf Samstag, 15. August, verlegt worden.

Südwestdeutscher Marktbeobachter.

Ruhige Nachfrage für Kartoffeln.

Die Zufuhr von Speisekartoffeln hält im bisherigen Umfang an, entspricht aber infolge der durch die ungünstige Witterung hervorgerufenen Minderungen nicht immer allen Ansprüchen, so daß Beanstandungen in der letzten Zeit häufig waren. Der Absatz erfolgt hauptsächlich im Gebiet selbst, wo die großen Stadte den Hauptteil aufnehmen, nur ganz vereinzelt nach Süddeutschland, das aus dem eigenen Gebiet oder aber vom Rheinland versorgt wird. Im allgemeinen ist die Nachfrage ruhig und vermag die Zufuhren nicht restlos aufzunehmen. Die Preisentwicklung ist durch die Preisfestsetzung bedingt.

Verzögerte Getreideernte.

Die lang anhaltenden Regenfälle haben die Entwicklung des Getreidemarktes sehr gehemmt, etwa vorhandene Angebote von neuem Getreide sind wieder kleiner geworden, sodaß die erwarteten neuen Zufuhren überhaupt nicht herankamen. So fehlte bisher aus unserem Bezirk mit wenigen Ausnahmen neues Brotgetreide, während Norddeutschland und auch Süddeutschland, insbesondere Bayern, Weizen, aber auch neuen Roggen den Mühlen anzubieten vermögen. Die Mühlen sind hauptsächlich auf die Hereinnahme von Weizen eingestellt, da ihre Vorräte sehr zusammengeschrumpft sind, und sie möglichst bald mit der Beimischung von neuem Weizen beginnen wollen. Sie haben sich daher aus ost- und mitteldeutschen Angeboten, die hauptsächlich am Oberrhein, z. T. für erste Augusthälfte, aber auch für später vorlagen, teilweise eingedeckt.

Für Mahlroggen erstreckt sich das Interesse dagegen hauptsächlich auf baldige Lieferung, wobei auch ostdeutsche Herkünfte genommen werden, während man sich für später mit hiesigem Roggen einzudecken gedenkt. Jedoch liegt kaum ein Angebot vor, trotzdem im starkenburgischen Bezirk die Roggenernte in weitem Umfang eingesetzt hat.

Wintergerste ist wieder wesentlich weniger angeboten, teilweise weil die Ernte nicht abgeschlossen werden konnte, teils weil die Landwirtschaft selbst wegen der Witterungsschäden mit dem Verkauf wartet. Die Nachfrage bleibt sowohl für Futter- wie für Industriezwecke gut. Am Oberrhein ist mittel- und norddeutsche Gerste zu Industriezwecken käuflich gewesen. Sommergerste für Brauzwecke wurde noch nicht angeboten, es liegen auch noch keine Muster vor.

In Hafer beschränken sich die Umsätze auf kleine Mengen norddeutscher Herkunft, der aber wegen des hohen Preises wenig begehrt ist.

Weizenmehl bleibt lebhaft gefragt, da die Bäcker mit einem größeren Bestand von altem Weizenmehl in die neue Kampagne eintreten wollen. Das Angebot ist nicht sehr reichlich, genügt aber den Anforderungen. Roggenmehl hat laufendes Geschäft.

Futtermittel liegen unverändert. Kleie und Biertreber sind reichlich am Markt, auch Schnitzel wurden wiederum zugeteilt, dagegen ist die Beschaffung von Kartoffelflocken kaum mehr möglich. Ölkuchen und Mischfutter haben stilles Geschäft. Auch in Rauhfutter kommen kaum Umsätze zustande.

Schleppendes Geschäft in Gemüse.

Auf den Obstmärkten ist in diesen Wochen des Übergangs zur Ernte der späteren Sorten das Angebot nicht allzu reichlich, um so mehr, als auch die letzten Regenfälle die Ernte behindert haben. Weichobst tritt mehr und mehr in den Hintergrund, aber der Bedarf ist im allgemeinen auch gedeckt worden, so daß die Preise nicht entsprechend anzogen. Heidelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren gehen zur Neige, während Brombeeren in größerem Umfange angeboten werden. An Steinobst sind frühe Zwetschen, Pflaumen, Mirabellen und Pfirsiche angeboten und allgemein gut gefragt. Äpfel sind gut gefragt. In Bananen findet zurzeit ein lebhafter Straßenhandel statt.

Am Gemüsemarkt ist die Zufuhr recht reichlich, die Nachfrage aber sowohl wegen der kalten Witterung wie auch wegend es nun sehr in Erscheinung tretenden Gemüseanfalles aus Schreber- und Hausgärten schleppend. Nur einzelne Sorten, wie Salat, Spinat, Blumenkohl, Stangenbohnen, Eskariol, finden bessere Aufnahme bei meist behaupteten Preisen, während z. B. Gurken, Buschbohnen, Kohl aller Art, in den letzten Wochen recht ruhiges Geschäft haben. Tomaten sind reichlich aus dem Balkan, Italien und Holland zugeführt. Zwiebeln haben zurzeit auch ruhiges Geschäft.

Marktberichte.

Mainzer Getreidegroßmarkt.

Mainz, 31. Juli. Es notierten in RM. (Großhandelspreise je 100 Kilogramm loko Mainz): Weizen (W 19) 22.40 frei Mühle, Roggen (R 18) 16.70 frei Mühle, Futterhafer (H 14) 17.60 ab Station Erzeugerfestpreis, Futtergerste (G 11) 16.50 ab Station Erzeugerfestpreis, Weizenkleie (W 19) 11.00 Mühlenpreis, Roggenkleie (R 18) 10.40 Mühlenpreis, Biertreber mit Sack 15.90 franko Mainz, Malzkeime mit Sack 13.50—14.00 franko Mainz, Weizen-Futtermehl 13.40 Mühlenpreis.

Frankfurter Eier- und Buttergroßmarkt.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Die Eier-Versorgung ist weiter noch nicht voll befriedigend. Es sind zwar in letzter Zeit größere Zufuhren aus deutschen Überschußgebieten und auch aus dem Auslande erfolgt, doch kann der Bedarf hieraus nicht ganz gedeckt werden, zumal die Erzeugung im eigenen Gebiet weiter zurückgeht und der große Eigenbedarf der Landwirtschaft fortbesteht. Kühlhauseier kamen erstmalig an den Markt.

Am Buttermarkt kann die Versorgung nach vorübergehender Spannung wieder voll durchgeführt werden, da sowohl die Erzeugung im eigenen Gebiet infolge des schwächeren Trinkmilchverbrauchs gestiegen ist, wie auch die Zufuhren aus deutschen Überschußgebieten ausreichend erfolgen. Die Einfuhren aus Holland halten sich weiter in engen Grenzen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Nachdem ein Ausläufer des atlantischen Hochdruckgebietes am Freitag Mitteleuropa seit langer Zeit wieder etwas sommerlicheres Wetter gebracht hatte, ist von Nordwesten her bereits ein neues Schlechtwettergebiet herangezogen. Am Freitagabend erstreckt sich ein Regengebiet von Skandinavien bis nach Westfrankreich. Westdeutschland wird noch in der Nacht zum Samstag davon erreicht werden, sodaß auch noch am Samstag selbst regnerisches Wetter zu erwarten ist.

Witterungsaussichten bis Sonntagabend: Unbeständiges zu Niederschlägen geneigtes Wetter. Bei westlichen Winden Tagestemperatur zwischen etwa 15—20 Grad.

Wasserstand des Rheins

am 1. August 1936

Biebrich:	Pegel	3,07	m	gegen	2,86	m gestern
Bingen:	„	3,28	„	„	3,30	„ „
Mainz:	„	2,43	„	„	2,45	„ „
Kaub:	„	3,90	„	„	3,93	„ „
Köln:	„	3,74	„	„	3,64	„ „

Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

Eine Welt voll Musik!

Vom 1-Kreis-Empfänger bis zum 6-Röhren-Super: die Konstruktionen der neuen Telefunken-Apparate stehen ganz im Dienste der Musik. Kommen Sie zur Vorführung! Ihr Rundfunkhändler erwartet Sie.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jg. Mädchen für leichte Büroarbeit u. Stadtkommission gef. **H. Kopp**, Scheffelstr. 6.

Vertretungen

Gewandte, gut gekleidete **Werbedamen** f. leicht verkäufl. Haushaltsneuheit gef. Montag 5—7. Hotel Einhorn, Marktstr.

Gewerbliches Personal

Tüchtige Schneiderinnen (Zuarbeit.) für mein Atelier sof. gesucht. **L. Nachbar.**

1. Putzmacherin sof. gesucht. **Köhr-Hüte**, Langgasse 3.

Geeignete junge Dame als **Modell** für Reklame-Malerei und Photo gesucht. Angebote unter J. 875 a. T.-Bl.

Hauspersonal

Ges. **Säuglingsschwester**, mit Kochkenntnissen, z. einem Jungen von 3 Jahren, d. noch nicht laufen kann, zwecks Ausfahren und Pflege. Ang. m. Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter D. 876 an T.-B.

Tücht. sauberes Alleinmädchen z. 1. Sept. bis 3 Uhr nachm. in ruh. Haush. v. 2 Personen gesucht Humboldtstraße 18, Part.

Ordentl. zuverl. Alleinmädchen mit pr. Zeugn. sofort gesucht. **Müller**, An der Ringkirche 5, 1.

Sauberes Hausmädch. od. Frau sofort gesucht. **Café Blumenwiese**, Parkstr. 42a.

Mädchen für Haus- und Zimmerarbeiten gesucht. **Hotel Fürstenhof** Sonnenberger Straße 32

Sauberes, jüng. Mädchen, d. sch. in Stell. war in kl. Haush. ges. Alexandrastraße 13, Part.

Evangel. ehrl. fleißiges **Mädchen** sof. gesucht Vorstell. 15-17 Uhr Hindenburgallee 97.

14-15jähr. kräft. **fleiß. Mädchen** in kl. Geschäftshaush. gesucht Bahnhofstr. 17. Lebensmittelgeschäft.

Aelt. Ehepaar sucht zum 15. 8. oder 1. 9. ein ehrl. anständig. **Mädchen** in kleinen Villenhaushalt. Angebote unter G. 873 an T.-B.

Tücht., solid. **Mädchen** für 1. Pens. ges. Parkstr. 4.

Ordentl. zuverl. Hausmädchen gesucht Zu erfr. im T.-Bl. Om

Ehrliches jung. Mädchen, welch. in allen Hausarbeiten erfahr. ist, u. zu Hause schlafen kann, f. tagsüber zum 15. August ges. Angebote unter H. 873 an T.-B.

Tücht. Mädchen für Hausarb. v. 8—18 Uhr zum 15. 8. gesucht. Wochenkarte w. evtl. gestellt. **Philipp**, Mainzer Str. 144

Suche 3× wöch. von 8—1 Uhr **gewissenh. Frau** f. gepfl. Haush. z. 15. 8. Ang. u. B. 851 an T.-B.

Stundenfrau tägl. v. ½10 b. 11 Uhr gesucht Gutenbergstr. 2, 2

Ges. wird saub. ehrl. **Stundenfr.** f. Mont. u. Freit. v. 9-11 Moritzstraße 39, 2 lks.

Männliche Personen

Vertretungen

Techn. Geschäft u. Ölgroßhandl. sucht **Reisenden** m. Führerschein. Ang. m. Gehaltsansprüchen, Zeugn. u. Lichtbild u. B. 876 an d. Tagbl.-V.

Mitarbeiter für Außendienst gesucht. Ang. u. K. 874 an T.-B.

Kaffee-Importhaus sucht am hiesig. Platze einen tüchtigen **Verteiler** für erstklassige Röstkaffees, bei höchstem Verdienst. Auch für **Vertreter** mit guten Bez. zu Hotels, Pensionen usw. sehr vorteilhaft. Angebote unter L. 870 an T.-B.

Gewerbliches Personal

Plakatmaler (in) z. freien Mitarb. gegebenenf. spät. Festanstellg. ges. Angebote unter H. 875 a. T.-Bl.

Hausmeisterstelle frei m. schön. Wohn. (Wohnzimmer, Schlafz., Küche) in großer Etag.-Villa mit drei Wohn. Zu besorgen: Heiz., Warmwasserbereit., Treppenhaus, kl. Gart. Ang. u. A. 315 an Tagbl.-Verl.

Tücht. Schreibmasch.-Mechaniker mögl. Autofahrer, f. Dauerstellg. gesucht. Herren, die Erfahrung im Verkauf besitzen, werd. bevorzugt. Ang. m. Zeugnisabschr. usw. unt. J. 827 an Tagbl.-Verl. F105

Bezieher-Werber für bekannte Wochen- und Radio-Zeitschrift gesucht. Tagesspesen und hohe Provision. Vorzustellen Montag und Dienstag 6—7 Uhr. **Café Will**, Bismarckring 39.

Angesehene deutsche **Versicherungs-Gesellschaft** mit neuzeitlichen Tarifen sucht zur Besetzung eines größeren Bezirkes im Außendienst einen tüchtigen **L-U-H-Fachmann** gegen Gehalt, Spesen und Anteilprovision. Bewerbungen nur erbeten von Herren, die gute Erfolge in Werbung und Organisation nachweisen können. Angebote unter **A. 324** an den Tagblatt-Verlag.

Durch Übernahme der Vertretung für Wiesbaden u. Umgeb. unseres überall mit Erfolg einschlagenden Bindemittels „Wurstmil" bietet sich erfahrenem, älterem **Metzgermeister** von gutem Ruf Gelegenheit zu guten Verdienstaussichten. Ang. an die Gen.-Vertretung der Gesellschaft für Magermilchverwertung m. b. H. Berlin **Bernhard Singer, Koblenz-Ehrenbreitstein**, Brentanostraße 23. Tel. 2363.

Aeußerst tüchtige erste **Verkäuferin** für **Woll- und Seidenstoffe**, die auch **beim Einkauf** mitwirken soll, findet in gutem Hause selbständige Stellung. Es kommt nur eine Kraft in Frage, deren Leistungen weit über dem Durchschnitt stehen, die über gepflegten Geschmack verfügt u. welche längere Zeit in größeren Spezialgeschäften tätig war. Ges. selbstgeschrieb. Angeb. mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen unter **M. N. 6063** an **„Ala"-Anzeigen-AG.**, Stuttgart erb.

Varnhagen sucht einige **Friseurgehilfen** nicht unter 25 Jahre, gute Rasteure und Verkäufer Bedingung, als Vorführungs-Vertreter für das ideale Rasiermittel **„RAPPID"**. Vorstellung Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr abends

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Junge Dame geb., m. eig. Auto, perfekt Engl. sprech., s. Wirkungskreis Angeb. u. J. 872 an Tagbl.-Verl.

Kontoristin sucht St. irgendwelch. Art, auch Hausarbeiten. Ang. u. G. 868 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Aelt. tüchtige Hotel-Pensions-Köchin sucht Stellung z. 15. Aug. Ang. u. L. 872 an T.-B.

Zuverläss. Frl., erfahr. in allen Hausarb., sucht Stelle in gutem Hause. Jan. nb. Ang. an **Anna Braun, Gösenroth b. Rhaunen**, Hunsrück, postl.

Haustochter (28) sucht Aufn. in einem Hause, wo Mädch. vorhanden, wo Gelegenh., sich im Kochen zu vervollk. Fam.-Anschl. u. Taschengeld erw. Ang. u. L. 871 T.-B.

Mädchen, 27 J., bew. in sämtl. **Hausarbeiten**, Näh- u. Kochkenntniss., sucht Stelle z. 15. 8. Ang. u. L. 868 an Tagbl.-Verl.

Suche **Stellung in Haushalt** sofort oder später. Perfekt in **Küche, Haus** und **Verkauf**. Angebote u. K. 875 a. Tagbl.-Verl.

Frl., 35 Jahre, sucht Stelle bis 4 Uhr oder für ganz, am liebst. bei ält. Ehep. Ang. u. M. 871 an Tagbl.-Verl.

Junge Frau sucht **Arbeit**, gleich w. Art. Angebote unter L. 874 an T.-B.

Tücht. ehrl. Frau sucht Monatsst. Gute Empf. Angeb. K. 873 TB.

Zuverl. Mädel sucht Laden- od. Büro putz Ang. u. G. 872 T.-B.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Achtung! Malermeister! Tünchermeister sucht wegen Geschäftsaufg. Arb. als Gehilfe. Rüstholz, Werkzeug und kleine Kundschaft vorhanden. Angeb. u. B. 869 T.-B.

Junger Zahntechniker, 21 Jahre alt, sucht Stellung f. Gold- u. Kautschuk-Technik in zahntechnischem Laboratorium. Ang. u. E. 848 an Tagbl.-Verl.

Tücht. Herrenfriseur (Bubikopfschneider) i. Weich., a. Wbd.-Umgeb. Ang. u. O. 872 an T.-B.

Suche in herrschaftlicher Villa **Hausmeister-Stellung** zu übernehmen. Wohn. i. Hause erbeten. Angeb. u. G. 869 T.-B.

2 Brüder, arm, suchen Arb. i. Art geg. gebr. Kleider o. gebr. Möbel. Ang. u. K. 866 an T.-B.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

Schwalbacher Str., Vdh. Näh. Rheinstr. **1 Zim. u. Küche m. Abschl.** z. 15. 8. z. v. Friedensm. 30.- Ang. O. 868 TB.

1 Zim. u. Küche zu vermieten Adlerstraße 25 bei **Sizt.**

Leeres Mans.-Zim. u. Küche mit Herd und Schrank zu vermieten. Kleine Burgstraße 10, Laden.

1 Z., Küche, Ztr.-Heiz., abgeschl., Part., an eins. Pers. zu verm. Egidystr. 8, 1, a. d. Sonnenb. Str.

1½ Zim. Küche. Oranienstraße 21, Gth. 3 Friedensmiete 285.—, zum 1. 9. zu vermieten. Näh. bei **Bees**, Oranienstr. 21, Seitenb. 3. St.

1 Zim. u. Küche, Frontspitze, an alleinst. od. berufst. Dame z. 1. Okt. o. früher zu vermieten. Am Mühlberg 10

1 Zim. u. Küche i. Einfam.-Haus an berufst. Person, **30 RM.**, zu verm. Ang. u. G. 873 an T.-B.

2 Zimmer

Herrngartenstr. 7 1 lks., 2-Z.-W. inkl. Zentralhzg. 55 Mk. monatl.

Kaiser-Friedr.-Ring 15 2-Zim.-Wohn. z. 1. 10. 36 zu vm. **Wilh. Ackermann** Luisenstr. 16, 2. Tel. 24669.

Moritzstraße 33, sch. gr. 2- und 3-Zim.-Wohn., 55 und 65 RM., zum Okt. zu vm. **Knoll**, 1. Etage.

2- u. 3.-Zim.-Wohnung Veranda Bad usw., zu vm. Besichtg. 10-12 u. 3-5. N. Eltviller Str. 21c, 3.

2½-Zimmer-Wohnung 50 Mk., zu vm. Hochstättenstr. 4, Bäckerei

2 Zim. u. Küche an Ehepaar od. alleinst. Person sofort zu verm. Ans. v. 10 Uhr an Platter Str. 176 Part.

Sonn., gr. 2-Z.-Teilwohn. mit Zub. a. ruhig. Dauermiet. zum 1. 9. z. vermiet. Besicht. 10—12 u. 4—6. Rüdesheimer Str. 15, 2

2 Zim., Küche, klein. Frontsp., sonn., z. 1. 9. 36 zu vermieten Schwalbacher Straße 93, 1.

Frdl. 2-Z.-W., kl. Küche, Balk., Nähe Kochbr. (Teilwohn.), an eins. Dame sof. od. 1. 9. zu vm. Erfr. Wilhelmstr. 12, 2 r., nach 4 Uhr.

Abgeschlossene neuhergerichtete Teilwohnung, 2 Zimmer und Kochraum sofort zu vermieten. Festmiete 38 M. Näh. im TB. Ov

Sonn. freundl. **2- oder 1-Z.-W.** mit Küche, Adolfsalleenähe, an eine ruhige Pers. z. v. Anfr. u. K. 872 T.-B.

2-Zim.-Wohn. abgeschl. 2. Et., m. gr. Balk., in Villa (Höhenl.) a. ruh. Ehepaar für 65 Mk. mtl. sof. od. spät. zu verm., evtl. ein weiteres Zim. gegen Sonderberechn. Angeb. u. F. 867 T.-B.

Schöne sonnige 2—3-Zimmer-Wohnung, Bad, 2 Balkone und Zubehör zu vm. Angebote unter J. 869 an T.-B.

Moderne 2-Zim.-Wohn., Bad, Zentralh., beste Wohnlage, am Kurpark, für 64 M. inkl. Heiz. an Einzelperson zu vermieten. Angebote unter J. 874 an T.-B.

Freundl. 2 Zim. m. kl. Notküche (Teilw.) zu vm. **W.-Bierstadt**, Hermannstr. 2.

Moderne 2-Zim.-Wohn. zu vm., 45 RM. **Heinr. Wehnert, W.-Schierstein**, Küferstraße 17. Tel. 61763.

3 Zimmer

Adolfstraße 8, Hochpart., große 3-Zimmer-Wohn., Küche, Bad, Warmwass.-Vers., vollständ. renov., zu verm. Festm. 85 RM. Näheres Büro, Hof daselbst.

Bülowstraße 11. 3-Zim.-Wohn. zum 1. 10. 1936 zu vermieten. **Wilh. Ackermann** Luisenstr. 16, 2. Telephon 24669.

Lanzstraße 15, Näh. 2. Et., Höhenl., herrl. **3-Zim.-Wohn.** Bad, Balkon, z. 1. Okt. zu verm.

Grillparzerstr. 1 1 Et. 3-4-Z.-W. m. Mf. u. Zub. zu v. Zentr.-H.

Winkeler Str. 8, Hochp., 3-Zim.-Wohn. m. Zubehör zum 1. Okt. zu vm. **Dörner**, Scharnhorststraße 1.

Winkeler Str. 9 sonnige 3-Zim.-Wohnung, mit allem Zubehör, sofort oder spät. zu vermieten. 72 RM. Näh. Parterre rechts.

Zietenring 1. Sonnenl., schöne 3—4-Zimmer-Wohnung, Bad, 2 Balkone und Z.-behör zu vm. Näh. bei **Reiber**

Große sonnige 3—4-Zimmer-Wohnung, Bierstadter Höhe 26, 1. St., mit Bad und Balkons, zu vm. Festm. 75-80 M.

Gr. 3-Zimmer-Wohn., Dachg., Ecke Karlstraße, 1. St., z. vm. Zu erfr. Dotzheimer Straße 12, 1.

Herrschaftl. 3-Z.-Wohn. Veranda, Bad usw., zu vm. Besichtg. 10-12 u. 3-5. N. Eltviller Str. 21c, 3.

Villa Adolfshöhe, herrschaftl. 3-Zim.-Wohn. zu vermieten Gottfried-Kinkel-Str. 23. Zu erfr. 2. St.

3-Zim.-Wohn. Vdh., sofort oder später zu verm. N. Jahnstr. 42, 1

Sehr große und schöne 3-Zim.-Wohn. mit Etagenheiz., Bad u. Zubeh. zum 1. 10. 1936 zu verm. Näh. Kaiser-Friedr.-Ring 56, Part. Eingang rechts. Besicht. 10—1.

3-Zimmer-Wohnung Kaiser-Friedrich-Ring 62 III St. zum 1. Okt. zu vermieten. Näh. das. bei **Würz**, im 2. Stock.

Schöne geräum. 3-Z.-Wohn. 3. Stock, nahe Dürer-Anl., ist mit d. größten Teil der guten Einricht. z. 1. 10. (evtl. früher od. spät.) sehr günst. abzugeben. Ang. u. T. 863 T.-B.

In schönster Höhenlage 2 **abgeschlossene 3-Zimmer-Wohnungen** mit Balk., Zubehör, evtl. mit Garten, z. 1. 10. zu vm. **Peipers**, Kapellenstr. 74.

3-Zim.-Wohn. Schwalbacher Straße 67 sofort zu vermieten. Näheres **Haus- u. Grundbesitzer-Verein**, Luisenstraße 19.

Schöne u. große 3-Zim.-Wohn. m. Zubeh. zum 1. 10. **Moritzstraße 30** zu vm. Näh. Hausverw. **Dahn**, 3. Stock.

3-Zim.-Wohn. Yorckstr. 23, 2. zu verm. Näh. **Haase**, Alwinenstr. 18.

3-Zim.-Wohn. zum 1. 10. 1936 Herderstr. z. v. Näh. zu erfr. i. Tagbl.-Verl. Os

Sch. sonnige 3-Zim.-Wohn. Scharnhorststr., m. 2 Balk. u. all. Zubeh., an ruh. Mieter z. 1. 10. zu verm. Ang. u. B. 872 T.-B.

Gr. 3-Zim.-Wohnung mit Bad, Balk., Etag.-Heizg. mit Warmwasserversorg., fließendes Wass. usw., neu renoviert, im Hochp., Kaiser-Friedrich-Ring, zum 1. Okt. evtl. 15. 9. zu verm. Angebote unter H. 874 an T.-B.

Mod. 3-Z.-W. (Heizung) 40.— **1-Zim.-Wohn.** 20.— zu verm. **W.-Rambach**, Wiesbadener Straße 26b.

Goebenstraße

in gutem Hause je eine **3-Zim.-Wohnung** u. **4-Zim.-Wohnung** mit Zubehör zu verm. durch: **Grundstücksmarkt Fritz Beckers u. Sohn.** Wilhelmstr. 34, Telephon 25884.

Kirchgasse 29

zwei 3-Zimmer-Wohnungen im Seitenb., zu vermieten. **Hans Dammer**, Bismarckring 27, Tel. 25830

Neugasse 18

2. Stock, Ecke Kleine Kirchgasse **3-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. **Hans Dammer**, Hausverwalt. Bismarckring 27. Tel. 25830.

Roßelstraße

in Mehrfam.-Villa, moderne **3-Zimmer-Wohnung** mit Zub. u. Gartenbenutzung zu verm. durch: **Grundstücks-Markt Fritz Beckers u. Sohn.** Wilhelmstr. 34, Telephon 25884

4 Zimmer

Adolfstraße 3 schöne geräum. sonnige 4-Zim.-Wohn. m. Zub. z. 1. Okt. zu vm. Näh. bei **Klotz.**

Bleichstr. 21, 1, 4-Zim.-Wohn. sofort zu verm. Näh. Laden

Dambachtal 5 gr. sonnige 4-Zim.-Wohn., Gth., z. 1. 10. zu verm. b. **Damm.**

Emser Str. 34 Part. schöne 4-Zim.-Wohn. m. Etagh. u. Zub. z. 1. 10. zu vermieten. Näh. Nr. 34, 1. Stock.

4-Z.-W. m. Zub. z. 1. 10. zu vm. Karlstr. 39, 2.

Herderstraße 31 sehr sch. 4-Zim.-Wohn., 3. Stock, fr. Lage, fl. W., ep. Bad, 2 Balk., K.-Aufz. z. 1. 10. zu vm. Näh. b. **Scheuring**, 2. St.

Kaiser-Friedr.-Ring 30, 1 lks., schöne 4-Zim.-Wohn. mit all. Zubeh., Sonnenseite, z. 1. 10. 36 zu vm. Besichtigung von 9-1 Uhr Näh. b. **Dr. Massing**, Moritzstr. 49, 1.

Luisenplatz 8 4- u. 5-Zimmer-Wohn. zu verm. Näh. daselbst. Parterre links.

Mauritiusstr. 6 schöne **4-Zim.-Wohn.** preiswert sofort oder später zu vermieten. Näh. **Jung**, daselbst. Fernruf 21225.

Philippsbergstraße 20, 1. St., sonn. ruh. Haus, 4-Z.-W. z. 1. 10. m. Bad u. Balk., zu v. N. Erdg.

Philippsbergstraße 30 Part. links, gesunde Lage, **4-Zim.-Wohn. und Zubehör** z. 1. Okt. zu vm. Näh. **Ruthmann** Zig.-Geschäft, Mauritiusstr. 12

Scharnhorststr. 1 1. Stock schöne sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 10. zu verm. Näh. bei **Hoßa.**

Schierst. Str. 12 4 Z., B., z. 1. 10. zu vm. Näh. b. **Weiland**, 4. St.

Schwalb. Str. 3 4-Zim.-Wohn., 2. Et., Balkon, Erker, Bad, zum 1. 10. 36 zu vm. Baubüro **Ahmus**, Rheinstr. 59.

Seerobenstr. 19 sonnige 4-Zim.-Wohn. mit Bad und reichl. Zubeh. z. 1. Okt. zu verm. Näh. **Kohl.**

Seerobenstr. 31, Hochp., 4-Z.-W. mit Zubehör zum 1. 10. zu vermieten. Näh. Seitenb. 1 links

Wielandstr. 4, 2 **4-Zim.-Wohn. mit Bad** zum 1. 10. zu verm.

Zwei 4-Zim.-Wohnungen, 2. St., z. 1. 9., 3. St. sofort zu vm. m. Aussicht in den Kochbr. Saalgasse 38. **Caspar.**

Schöne **4-Zim.-Wohn.** in freier Lage, 3. Stock, Ecke Zietenring, Gneisenaustr. 35 z. 1. Okt. zu vm. Näh. 1. St. lks.

Eleg. Wohnung in Villa 4 schöne Zim. u. große Wohndiele, Zentralheizung, zu vermieten. Nerobergstr. 7, Part.

Schöne ger. 4-Zim.-Wohn. mit Balkon und Zubeh. z. 1. 10. zu vm. Rheinstr. 91, 1. Näh. daselbst, 2. St.

Sonn. 4—5-Z.-Wohnung, auch geteilt, zu verm. Wellritzstraße 27, 9—11.

4-Zim.-Wohn. mit Balkon und Bad zu vermiet. Yorckstr. 6. Näh. **Ing. Grotts**, 1.

Sch. 4-Z.-Wohn. Mtb. 1. Stock. Frdm. 440 Mk. zu verm. Ang. u. E. 871 T.-B.

W.-Biebrich, Bahnhofstr. 25, B., schöne sonn. 4-Zim.-Wohn. z. 1. 10. 36 zu vermiet. Preis 59.- mtl. Näh. Hausverw. 2. St. 1.

Gerichtsstraße, III. Schöne, große sonnige 4-Zim.-Wohnung, Küche, Bad, Balkon, Mansarde und Zubehör monatl. Miete RM. 85.-
Gneisenaustraße, II. Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad, Balkon, Mansarde u. Zubeh., monatl. Miete RM. 72.85
Luxemburgplatz, II. Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad, Balkon, Mansarde u. Zubehör, monatl. Miete RM. 70.-
Röderstraße, Stb. I. Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Keller und sonst. Zubehör monatliche Miete RM. 45.48
vermietet die Verwaltung **„MERWA"** Gerichtsstr. 3 Tel. 28503

Gutenbergplatz 2, schöne 4-Zimmer-Wohnung im 3. Stock zum 1. Oktober zu vermieten. **Hans Dammer**, Bismarckring 27. Tel. 25830

4-Zim.-Wohn. in Villa mit **groß. Garten**, 1. Stock, Kurviertel, alles neu u. modern, einschließl. **Garage, Heiz., Warmwass., Treppenrein.**, für 185 RM. mon. **zu vermieten** Ges. Ang. u. H. 871 an Tagbl.-Bl.

5 Zimmer

Bismarckr. 24, 3 5 Zim. n. Zub. z. 1. 10. 36 zu v. Näh. Bismarckring 26, 1 links.

Dambachtal 43, 2 5-Zim.-Wohn. m. Bad u. reichlichem Zubehör sof. od. 1. Okt. zu vm. **Dörner**, Scharnhorststraße 1.

Adolfsallee 2 5 gr. Zimmer m. 2 gr. Mans. und 2 gr. Balkone (2. Et.) z. 1. 10. zu verm. Ang. von 10—12 und 3—5 Uhr. Näh. **Bub**, Scheffelstr. 12, Tel. 22456.

Kirchgasse 5 I 5-Zim.-Wohn. mit Zubeh., als Büroräume od. Arzt-Praxis geeignet, zu verm. Auskunft bei **C. Heiler.**

Luxemburgstraße 11, 5-Zim.-Wohn. sofort zu verm. **Wilh. Ackermann** Luisenstr. 16, 2. Telephon 24669.

Taunusstraße 78 2. Etage, Eing. Nerotal, schön gelegene 5-Zim.-Wohn. mit Etagenheiz., Bad, warm. u. kaltem Wasser, 2 Mansarden u. 2 Kellern zum 1. Okt. zu verm. Preis 140 Mk. Näh. 1. St., zw. ½11 u. ½1 Uhr.

Wielandstr. 1, Hpt., voll renov. Wohn., 5 Zim., Bad, Balk., usw., evtl. Garage sof. zu verm. Anfr. **Schmitz**, Adolfsallee 11, T. 27001.

5-Zimmer-Wohnung auch als Büro. Adelheidstr. 58 zu vermieten. **Haas**, Hausverwalter, Walluferstr. 10, 2. Stock, Telephon 27020.

Alexandrastraße 1. Stock 5½—6-Zim.-Wohn. mit Etagenheizung, zu verm. Wünsche betr. Instandsetzung werden weitgehend berücksichtigt. Besichtigung 15—18 Uhr. Näheres **Wohnungsnachweis Küchle**, Luisenstraße 7.

6 Zimmer

Adelheidstr. 97 6-Zim.-Wohn. sofort zu verm. **Wilh. Ackermann** Luisenstr. 16, 2. Telephon 24669.

In zentr. Lage, **Kirchgasse 27, 2** sch. 6-Z.-Wohn. m. all. Zubeh. **f. gewerbl. Zw. vorzügl. geeign.**, sofort zu verm. Näh. 1. Stock b. **Frenich**, zw. 2 u. 3 sowie 7 und 8 Uhr.

Zu vermieten **Kirchgasse 47** baldigst 6-Zim.-Wohn., 1. Stock, reichl. Zubehör, Bad, Zentr.-Hz., f. Arzt, Rechtsanwalt, geschäftliche Zwecke besonders geeign. Besichtig. jeden... Ausk. im Laden L. D. Jung.

6-Z.-W., 3. St., m. Bad u. Zub. z. 1. 10. zu vm. v. 9—4. Näh. Schlichterstr. 14, ...

Rheinstr. 59, Ecke Schwalbacher Str. 1. Etage, moderne 6-Zimmer-Wohn., Bad, Zentralheiz., Pers.-Aufzug, sofort oder 1. 10. 1936 zu vermieten. Näheres Baubüro **Ahmus**, daselbst.

Herrschaftliche 6-Zimmer-Wohnung Friedrichstraße 48 1. Etage, mit allem Zubehör, für Arzt od. Rechtsanwalt bes. geeignet, **sofort oder später zu vermieten.**

Suchen Sie eine Wohnung? Dann **Berthold Jacoby** Nachf. Robert Ulrich G. m. b. H. Hauptbüro: Taunusstraße 9. Möbeltransport Lagerung Tel.-Sam.-Nr. 59446 u. 23886

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Kaiser-Friedrich-Ring in gut. Etagenh., 3. Et., schöne
6-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör zu vermieten durch: Grundstücks-Markt Fritz Beckers u. Sohn Wilhelmstr. 34, Telephon 25884.

Läden und Geschäftsräume

Bahnhofstr. 8, 1 (früher Nr. 9) **2 schöne Räume** für Büro oder gewerbl. Zwecke zum 1. Okt. zu vermiet. Eigner Abschl., fl. Wass. Gas, el. Licht. Näh. 2. Stock Cramer, Telephon 25162.

Dotzheimer Str. 61 u. Herrnmühlgasse 3/5 Läden, helle gr. Fabrikr. und kl. Werkst., Lager, Wein- u. Bierkeller u. Garage zu verm. Näh. Dotzh. Str. 61. Tel. 27113.

Faulbrunnenstraße 3, Hths., Erdg., gr. helle Werkstätte u. 3 kleinere Räume, als Büro oder Wohn. zu verm. Näheres Vdhs., 1. St. links.

Marktstraße 22, gr. Laden, mit od. ohne Lagerräume, Wohn. usw., auch get., z. vm. Näh. das. b. Griesel oder bei Meier, Kaiser-Friedr.-Ring 48, Telephon 26601.

Taunusstr. 28
Laden
zu verm. Näh. im Eckladen od. Bahnhofstraße 8 bei Cramer, Telephon 25162.

Laden
Mauritiusstr. 4, direkt an der Kirchgasse, z. 1. Okt. zu vm. Näh. Baubüro Uhmus, Rheinstraße 59.

Laden Wellritzstr. 41 zu v. N. Jahnstr. 44, 2.

Laden
mit 3-Zim.-Wohn. zu verm. Näh. Moritzstr. 46, 1.

Laden
mit Wohnung zum 1. Juli 36 zu verm. Näh. Nerostr. 38, 1.

Metzgerei-laden,
eventl. mit Einrichtung, in gut. Geschäftslage, billig zu verm. Haas, Hausverw., Walluferstr. 10 Telephon 27620.

Kleiner Laden
mit 2 Zim. u. Küche sofort zu verm. Wellritzstraße 39, Laden

Büro
und Wohnung (5 Zimmer), sofort zu verm. Rheinstraße 27, neben der Hauptpost. Näheres daselbst, 1. Stock links.

Sch. l. B.-Zim. zu vm. Herderstraße 6, 3 r.

Gr. leer. Zim.
für Bürozwecke zu verm. Wagemannstraße 5, 1

Lagerraum
oder Werkstatt mit Schuppen z. 1. 10. zu verm. Näheres Adelheidstraße 55, 2.

Großes Büro
gut eingerichtet, Teleph., Schreibmasch. Pt. kann v. ruh. Betrieb mitbenutzt werd. Monatl. 25 RM. Anfragen unter K. 876 a. T.-Bl.

Kirchgasse 29
1. und 2. Stock, je
4 Geschäftsräume
auch für Büro geeignet, zu vermieten. Hans Dammer, Hausverwaltungen, Bismarckring 27, Tel. 25830.

Der Laden Kirchgasse 51
(Lederwaren B. Warkentin) ist ab 1. Okt. cr. neu zu vermieten. Näheres: Konditorei Nerbel, Kirchgasse 51.

Röderstraße
schöner, neuhergericht. Eckladen mit 2 Schaufenstern und dazugehöriger 2-Zimmer-Wohnung günstig zu vermieten durch: Grundstücksmarkt Fritz Beckers u. Sohn, Wilhelmstr. 34, Telephon 25884.

Auswärtige Wohnungen

Bad Schwalbach
2-Zim.-Wohn. m. Zub., b. d. Kuranlagen, monatl. 37.50 M., a. ruh. Familie z. 1. 10. zu vermieten. Reitallee 16, 1, b. M. Sottocasa

4-Zim.-Wohn. vollst. neu herg., gr. Terrasse, m. allem Zubeh., im 1. St., frei gel. Landhaus, in Eltville. Ausbl. auf Rhein und Taunus, sof. zu verm. Näh. daselbst Kiedricher Straße 2. Preis 68 RM.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adelheidstr. 37, Part., eleg. möbl. Zim., Bad zu verm. Besicht. 2-5 Uhr.

Adolfsallee 34, 2, Bahnh., m. Z. fr.

Adolfstr. 7, E. 1 g. mbl. Z. zu v.

Bismarckring 31 2 lks., möbl. Z., Woche 4.50, z. v.

Emser Str. 21, Part., sauber möbl. Zimmer, mit sep. Eing., monatl. 25 RM. an berufstätig. Herrn zu verm.

Helenenstr. 2, 2 r. möbl. Zim. z. v.

Mauritiusstr. 11 1. St., gut möbl. Mans., el. L. u. Ofen zu verm.

Rüdesh. Str. 9, 2 l., gut möbl. Mans. zu vm.

Sonnenberger Straße 78 I
groß. sep. Zim., gut möbl. oder leer, sof. zu vm.

Weberg. 56, 2, sch. möbl. Z. an Berufst. m. od. o. Kost bill. z. v.

Zu gutempf. H. beh. möbl. Zim. m. Frühstück a. f. kürz. Aufenth. Adelheidstr. 15, 1

Frdl. möbl. Mansardenzim. ab 15. 8. zu vm. Anzusehen ab 6 Uhr abends Adelheidstr. 19, 2

Gut möbl. Zim. zum 1. Aug. zu verm. Adelheidstraße 80, 2.

Sch. son. Wohnschlafz. i. g. H. zu v. Bahnhofstraße 14, 2

Möbl. Zim. mit u. ohne Küchenbenutzung zu v. Bahnhofstr. 39.

Bahnhofsnähe gut möbl. sonn. Zimmer zu vermieten. Bahnhofstr. 43, 2. Etage.

Möbl. Z. an Ber. zu v. Bertramstraße 14, 3 lks.

M. Z. an Ber. zu v. Anzus. vor 10 Uhr u. mitt. Bismarckr. 32, 3

Möbl. Zimmer billig. Blücherstraße 14, 2 r.

Möbl. Wohn- u. Schlafzim. mit Küchenben., sep. Eingang, an jg. Eheleute z. verm. Große Burgstr. 6, 1.

Sonnige möbl. Mansarde zu v. Gr. Burgstr. 7, 1 rechts.

Großes sonniges Wohn-Schlafzimmer m. Klavier z. v., 3 Minuten vom Kurhaus. Große Burgstr. 14, 2 r.

Möbl. Zimmer
fl. Wasser, mit 1 od. 2 Betten, zu vm. Kl. Burgstraße 10, Laden

Gut möbl. Zim. u. l. Frontspitzzimmer zu verm. Dotzheimer Straße 19, 2 r.

Frdl. mbl. Zim. an sol. Herrn zu vm. Dotzheimer Straße 74, 2 r.

Möbl. Zim. an Berufstät., 1. 8. zu vm. Eltviller Straße 19e, 3 l.

Möbl. Zimmer z. v. Eleonorenstraße 2, Part.

S. m. Balk.-Z. Emser Str. 44, 3 l.

In Villa
Bahnhofsn. gr. gut möbl. Zim. m. Balk. z. vm. Fischerstr. 3.

Gut möbl. Zim. fl. Wass. b. abz. Friedrichstr. 16, 2

Neu herg. g. m. Zim. zu v. Hellmundstr. 34, 2.

Frdl. mbl. Mans. m. Kochofen, zu v. Herrngartenstraße 6, 1.

Möbl. Zimmer Karlstr. 2, 2.

G. möbl. Z. an sol. Herrn z. v. Karlstr. 31, 1 l.

Bahnhofsnähe. Gut möbl. Zim. zu verm. Kleiststraße 16, 1 r.

M. Z. z. v. Luisenstr. 16, Stb. 2 l.

Möbl. Zim. zu vm. Luisenstr. 39, 1 Fuchs

Mbl. Zim., 1 u. 2 Bett., prw. zu vm. Mauritiusstr. 12, 1 St. l.

Saub. möbl. Z. an Berufstät. zu verm. Bierke Nerostraße 4, 2.

Schön möbliert. Zimmer a. nur berufstät. Dame zu verm. Oranienstr. 6, 1. Stock links.

Schöne mbl. Mans. elektr. Licht, an Herrn sof. z. v. Rheing. Str. 19, 2. bei Raab.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Konditorei Wellenstein, Rheinstraße 41.

S. m. Z. Riehlstraße 19, 1 r.

Mbl. Z. Scharnhorststr. 12, 1 l.

Möbl. Zimmer mit sep. Eing. sofort zu verm. Spiegelgasse 1, 3

Kl. möbl. Zim., monatl. 15 Mk., zu vm. Taunusstraße 55, 3 r.

Sehr gut möbl. **Zimmer** mit 1 oder 2 Betten frei. Viktoriastr. 7.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Webergasse 56, 1

Sofort od. spät. ein schönes frdl. möbl. Zim. zu vermiet. Webergasse 58, 2 Tr.

Sch. möbl. Zim. m. K. 4 M. w. Wellritzstr. 55, 3 l.

Mbl. Zim., 2 B. für Kurfremde frei. Kleine Wilhelmstr. 5, 2

Taunusstraße, Näh. Kochbrunn. Sonnenseite möbl. Zimmer evtl. Wohn- u. Schlafz., Z.-Hs., 1. St. preisw. z. vm. (Am liebst. Dauermieter.) Adr. zu erf. im Tagbl.-V. Nv

2 möbl. Zimmer
mit Heizung, fl. Wass., Kochraum sep. Eingang, z. 1. Sept. zu vm. Adr. T.-Verl. Ou

Gt. mbl. Zim., Westendstr., an berufst. H. z. v. Näh. T.-Bl. Ot

Möbl. Zim. mit 2 Betten, Woche 6 Mk., zu verm. Adr. T.-Bl. Oz

Bessere Dame oder Herr
findet bei bess. Ehepaar sehr schönes Heim b. vorzüglicher sehr preiswert. Verpflegung. Adr. im T.-Verl. Pn

In schön geleg. ruhigem Hause, Parkstraße, ist gut möbliertes Balkonzimmer (Etagenheiz.) 1. E., an soliden Herrn od. Dame zu verm. Angeb. u. T. 872 T.-B.

Wer sucht **sonniges Heim** und liebevolle Pflege? Ang. u. A. 328 an T.-B.

Wehen i. T.
1—2 möbl. Zim. direkt a. Walde, zu verm. Auch Wochenend. N. Göringstraße 14

Kurhaus-Nähe Wohnschlafzimmer
modernst. Komfort, fl. Wasser, eigen. Eing., Garten, Liegewiese, Balkon, mit Verpfleg., an Dauermieter. Zeitgem. Pr. Allererste Referenz. Ruf 23625.

Leere Zimmer und Mansarden

Langgasse 39, 1 leeres oder gut möbl. Zimmer zu vermieten. Anzusehen bis 3 Uhr.

Nerostraße 19, große zweifenstr. Zimmer, 1. St., Seitenbau. Licht Wasser, als Wohn. od. Büro zu vermieten. Von 1—7 Uhr.

Stiftstr. 29, 1. leer. Zim. mit Wass., Herd, el. Licht zu verm.

Leer. Zim. z. v. Albrechtstr. 36, 1 r

Groß. son. leer. Zim. zu verm. Bahnhofstr. 14, 2

Mans. z. Möbeleinst. zu v. Bismarckring 32, 3.

Mansarde, leer od. möbl., zu verm. Anzus. ab 17 Uhr Dotzheimer Straße 61, 2 l.

Neuberg. l. Mf. z. v. Dreiweidenstraße 1, 2 links.

L. heizb. Mans. z. v. Dreiweidenstraße 7, 1 links.

Möbelunterst., 2 Kamm., zu v. Emser Straße 4 Schersinger.

Leeres gr. Zim. zu vermieten. Emser Str. 10, Gartenh. 2.

Sch. leer. o. mbl. Zim. a. Einzelp. zu vm. Goebenstraße 18, 3 r.

Gr. leeres Z. zu vm. Lothringer Str. 29, V. P. r.

Schöne l. Mans., Nähe Langgasse, m. Gas u. elektr. Licht zu verm. Näh. Mainzer Straße 2.

Gr. leeres Zim. zu vm. Moritzstraße 28, Vdh. 2

H. l. gr. Pt.-Z. zu v. Nettelbeckstraße 17, Benda

Kl. leere frdl. Mans. z. v., el. Licht Rüdesh. Straße 39, 3 l.

1-2 sch. gr. leere Zim., evtl. mit Verpfleg. (od. z. Möbeleinst.) an bess. berufst. H. od. Dame zu v. Yorkstr. 2, 2 l.

Kl. leere Mans., o. L. u. o. O. zu vermiet. Yorkstraße 6, 1 links.

2 leere Zim. mit Küchenben. sof. zu vm. Zietenring 2, Part. r.

An der unteren Röderstr. 1 bis 2 leere Mans. m. Herd, in g. H., an sol. Fr. od. Ang. z. v. Anfr. u. S. 869 T.-B.

Garagen, Stall., Keller

Garage frei! Auto-Richter, Gartenfeldstr. 14 nächst d. Hauptbahnhof, Telephon 22503.

Fremdenheime

Komfortables **Heim** mit Thermalbädern z. zeitgem. Preisen im „Essener Hof", am Kranzplatz.

Mietgesuche

Jg. Ehepaar s. 1 Zim. u. Küche, Pr. 25-30. Scholz Wilhelminenstraße 4 Part.

Schöne sonnige **1-Zim.-Wohn.** nicht üb. 35 M., von Berufstät. z. 1. Okt. 36 gesucht. Gef. Ang. u. T. 873 T.-B.

1 Zim. m. Küche, abgeschloss., ges. Preis bis 35 M. Ang. u. T. 875 an Tagbl.-Verl.

Dame sucht 1-Z.-Wohn. in gutem Hause Dauermieterin u. pünktl. Zahl., zum 15. Aug. o. 1. Sept. Angeb. u. U. 869 T.-B.

Berufst. Dame sucht 1 l. Zim. mit Küche oder Notküche. Preisangeb. u. E. 874 an T.-B.

Berufst. Frl. sucht 1 Zim. u. K. Pünktliche Mietzahl. Ang. u. Z. 873 T.-B.

1½—2-Z.-W. m. K. z. 1. Okt. v. pktl. z. D. gesucht. Ausf. Ang. u. W. 866 T.-B.

1—2-3.-W. Nähe Platter Straße sofort od. spät. ges. Adr. i. T.-Bl. Oy

Suche für meine Frau **1-2 leere Zimmer** und Küche. Preisangeb. u. M. 864 an T.-B.

Jung. Ehepaar (städt. Angest.) sucht 1—2-Zim.-Wohn. Ang. u. B. 873 an T.-B.

Frau mit Sohn (13 Jahre) sucht 1—2-Zimmer-Wohnung. Part. auch außerhalb. Ang. L. 875 T.-B.

Gesucht w. 1- b. 2-Zim.-Wohn., Nähe Bahnhof. Ang. u. F. 871 an Tagbl.-Verl.

Best. Frau mit berufst. Tochter s. 2 kl. od. 1 gr. Zim. u. K. i. gt. Hause, auch Villa. Preis 25.— Angeb. u. G. 874 an T.-B.

Suche für 2 ält. Damen sch. ruh. **2-Zim.-Wohn.** zum 1. Oktober. Emrich, Hebbelstr. 7

Suche z. 1. Okt. oder Nov. 2-Zim.-Wohn. in sehr ruhigem Hause. Frontsp. bevorzugt. Ang. u. F. 863 T.-B.

Ruh. Ehepaar sucht z. 1. 9. 36 2-Zim.-Wohn. Umgebung Kurhaus Angeb. u. A. 318 an T.-B.

Aelt. alleinsteh. Beamten-Ehep. sucht in g. Hause 2 Zimmer, kleine Küche u. etwas Zubehör zum 1. Oktober. Ang. m. Preisang. u. D. 871 an Tagbl.-Verl.

Jg. Ehep. sucht **2-Zim.-Wohn.** Preis nicht über 40 RM. Angeb. u. M. 874 T.-B.

2-Zim.-Wohn. mit kl. Lagerraum gesucht. Ang. u. T. 871 an Tagbl.-Verl.

Abgeschlossene 2-Zim.-Wohn., Küche u. Keller, Hochp. o. 1. St., sucht alleinsteh. Dame. Pünktl. Mietz. im voraus. Angeb. m. Preisangeb. u. O. 869 an T.-B.

2 Zim. m. Zub. von ruh. Ehep., sch. Mietz., im Westendviertel gesucht. Ang. u. U. 868 an Tagbl.-Verl.

Lehrersw. sucht schöne 2-Zim.-Wohn. mit Heizung. Balk. u. Mansarde i. nur ruh. sauberem Hause. Ang. u. L. 866 an Tagbl.-Verl.

Aelt. alleinsteh. Dame sucht zum 1. 11. eine abgeschloss. 2-Zim.-Wohn. in ruhig. Lage, bis 2. Stock. Ang. mit Preis u. O. 873 T.-B.

2 Zimmer mit Mansarde oder 3-Zim.-Wohn., bis 50 M. Zeitmiete, von pktl. Zahlern z. 1. 10. zu miet. gesucht. Ang. u. E. 865 an Tagbl.-Verl.

2—2½-Zim.-Wohnung mit Bad u. evtl. Heizung z. 1. 10. gesucht Ausführliche Angeb. u. Z. 854 an T.-B.

Wo findet ged. Beamten-Ehep. (Pens.) sch. Heim 2—3 Z. mit Bad und Zub., in gut. Hause in Wiesb. od. Umgebung? Ang. u. D. 872 an T.-B.

Angest. Witwe m. 2 K., pünktl. Mietz., sucht 2—3 Zimmer m. Mans. in g. H., Fr.-M. bis 450 Mk. Hauss.-Steuer muß erl. w., sof. od. spät. Ang. u. H. 867 an Tagbl.-Verl.

2—3-Z.-Wohn., Westendviertel, sof. ges. Angeb. u. F. 873 T.-B.

Ruh. ält. Beamten-Ehepaar sucht 2½-, evtl. 3-Zim.-Wohn., Südviertel, zum 1. 9. od. 1. 10. Frtsp od. 3. St. bevorzugt. Preis 45—50 M. Ang. u. W. 870 T.-B.

Jg. Ehepaar (Bankbeamter) sucht 2—3-Zimmer-Wohnung, auch außerhalb. Ang. mit Preis u. O. 871 T.-B.

2—3-Z.-Wohn. mit Heizung u. Bad von eins. Dame in Kurl. z. 1. Okt. gesucht. Pr. b. 100 Ang. u. E. 872 T.-B.

2—3-Zimmer-Wohnung in gutem Hause von Vater und Tochter sof. ges. Betreuung des Hauses könnte übernommen werden. Ang. u. O. 875 an T.-B.

2—3-Zimmer-Wohn. v. Mutt. u. Tochter zum 1. 10. gesucht. Ang. mit Preis u. Z. 870 T.-B.

Moderne **3-Zimmer-Wohnung** gesucht. Ang. m. Preisangabe an W. Brand, Wilhelmstr. 60, 1

Sch. 3-Z.-Wohn. mit Bad, Heiz. u. Garage ges. Nur Preisang. a. Druckerei Würz, Wagemannstraße 28/30.

Beamter (2 Pers.) sucht zum 1. 10. oder Frühj. 37 sonn. **3-Zimmer-Wohnung** in freier Lage. Eig. Bad vorh. Ang. mit Preis u. M. 872 T.-B.

Suche 3-Zim.-Wohn. mit Bad und Werkstätte, zirka 35—40 Quadratmeter. Ang. u. M. 873 a. T.-B.

Städt. Angestellter sucht **3-Zim.-Wohn.** ca. 65 RM., nicht im Stadtinnern. Angeb. u. H. 866 T.-B.

3-Zim.-Wohn. o. 2 Z. u. Mans. mit Bad, 50 b. 60 Mk., i. Südv. o. Richt. Biebr., v. jung. Ehep. (Angest.) zum 1. 10. od. sp. ges. Ang. S. 871 T.-B.

Sonnige **3-Zim.-Wohn.** mit Zubeh. von pens. Ehep. sof. od. spät. gesucht. Ang. mit Preis u. M. 868 T.-B.

Sonnige 3—4-Zimmer-Wohnung z. 1. 9. zu mieten ges. Preisang. u. B. 864 T.-B.

3—4-Zimmer-Wohnung, mögl. mit Bad, von Behördenangestellten ges. Preisangeb. u. O. 870 an T.-B.

3 Damen, zwei berufst., suchen 3—4-Z.-Wohn. m. Balkon zum Festpreis v. 60—70 Mk monatl. Keine Teilwohn., kein Part., kein Vorort. z. 1. 10. Ang. u. D. 874 an Tagbl.-Verl.

Philippsberg-, Emser-, Querfeldstraße. **4-Zim.-Wohn.** z. 1. 10. 36 gesucht. Angebote unter B. 874 a. T.-Bl.

4—5-Zim.-Wohnung mögl. m. Mansarde u. Garage, zum 1. 10. in Wiesbaden oder Vorort gesucht. Eingehende Angebote m. Preis u. U. 329 T.-B.

4—5-Zimmer-Wohn., Nerotal, Nord- od. Kurviertel, Heizung, Bad, fl. Wasser, Zubehör, sucht pens. höher. Beamter (2 Pers.) mögl. 1. 10. 36. Preisangeb. u. L. 869 an T.-B.

3 möbl. Zimmer
(davon 1 Büro m. Tel., 1 als Wartez. u. 1 als Schlafzimm. benutzbar) sofort gesucht. Mögl. Zentrum. Ang. u. Preisang. u. Z. 628 an T.-B.

Wohn- und Doppelschlafzim.
gut möbl., Balk. oder Veranda, Ztr.-H., Warmwasser, in Kurgeg., v. ält. Ehepaar f. dauernd gesucht. Beding.: Küch.- u. Badb. Ang. B. 871 T.-B.

Wohn-Schlafz., behagl. einger., teilw. Küchenbenutz., v. Ehepaar ges. Preisang. d. Monat. Ang. u. Z. 626 an Tagbl.-Verl.

Aelt. Ehepaar sucht Nähe Wilhelmstraße gut möbl. Zim. Sonnige Lage. Part. od. Etage, wenn Fahrstuhl vorh. Preisang. u. D. 870 T.-B.

Gut möbl. sep. Zimmer, heizb., im Zentrum gesucht. Ang. u. L. 867 an T.-B.

Ehepaar sucht zwei gut möbl. Zim. in Bahnhofsnähe. Ang. mit Preis u. D. 868 T.-B.

Diplom-Ingenieur sucht schön. mbl. Zimmer, Nähe Hildastr. Ang. u. M. 867 an Tagbl.-Verl.

Akademiker sucht möbl. Zim. Nähe Kurhaus und Bahnhof. Ang. mit Preis u. K. 871 T.-B.

Gemütl. Zim. sucht pens. Beamter, 50er, gesund u. elastisch, b. wirtsch. Dame. Ang. u. T. 868 an Tagbl.-Verl.

Berufstät. Frl. sucht mbl. Mans. (Westend). Ang. mit Preis unter E. 873 an T.-B.

Dauermieter (Angestellter) s. möbl. ruh. Z. mit voller Pens. als Alleinmiet. Preisangeb. u. T. 869 an T.-B.

Mbl. Zim., ohne Frühst., gesucht. Sonnenb. Str. o. Nähe. Ang. m. Preisangabe u. F. 875 a. T.-Bl.

1—2 hübsche l. sonn. Zim., sep. Eing. ev. Frontspitze Villa, mögl. Bahnhofsnähe v. berufst. Dame zum 1. 10. 36 ges. Ang. mit Preis u. A. 326 T.-B.

Aelt. Dame, pktl. Zahl., sucht leer. sonn. Zim. m. Kochecke (Gasautomat) i. nur ruh. Fam., als Dauermieterin, nicht höher als 2. Et., zu mäß. Preis. Ang. u. Z. 871 an T.-B.

Helles l. Zim., ev. m. Küche, v. ält. ruh. Herrn sofort gesucht. Ang. u. H. 869 an Tagbl.-Verl.

Gesucht **Halle** eventl. mit Lagerplatz (Bahnhofsnähe) Bahnhofstr. 57 (Büro). Tel. 24075/77.

Ges. z. 1. Sept. **Garage** Nähe Lindenhof Ang. M. 870 TB

Keller i. Wellritzviertel zu miet. gesucht. Ang. u. S. 870 an Tagbl.-Verl.

2-Zimmer-Wohnung
in gutem Hause von pünktl. zahl. Ehepaar sofort oder später gesucht. Ang. m. Preis u. A. 323 a. T.-Bl.

2- od. 3-Zim.-Wohn.
mit Bad, evtl. Heizung, auf bald gesucht. Angebote unter V. K. 605 an Ann.-Exped. Noll & Schmitt, Koblenz. F109

Wohnung auf dem Lande
4 Zimmer, Küche und W.-Klosett, in der zweiten Etage für 25 RM. sofort zu vermieten. Das Haus liegt 13 Kilometer von Limburg, 20 Minuten von der Station in der schönsten Lage. Bad, Waschküche m. gr. Rasenbleiche, Garage u. evtl. Garten ist vorhanden. Anfrage unter A. 325 a. d. T.-Bl.

Ausstellungslokal für Autos
usw. an verkehrsreicher Straße der Innenstadt für dauernd zu mieten gesucht. Angebote mit äußerstem Preis und genauer Lageangabe unter G. 871 an den Tagblatt-Verlag erbeten.

Wohnungen zu vertauschen

Wer tauscht eine gr. Küche u. Z. m. Gas u. elektr. L., Wdh., Frtsp., gegen 2 Zim. u. Küche, Wdh. Frtsp. m. Abschl. zum 1. 10. 36? Ang. E. 872 TB

Suche ob. Dotzh. Str. gr. 1- od. 2-Z.-Wohn., evtl. fl. 3-Z.-Wohn. geg. sch. 2-Z.-Wohn., Wdh., Zentrum. 350 Mk. Frdm. Adr. T.-Bl. Ox

Tausche meine 2-Zim.-Wohn. gegen 3-Zim.-W. im Zentr. Ang. u. F. 876 T.-B.

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Darlehen an Beamte, Lehrer, Festangestellte sofort durch Bernh. Lederer, Finanzier., Kapellenstr. 80.

Kapitalien-Gesuche

Alte Bausparverträge von 6000 u. 3000 M. günst. verkäufl. Ang. u. W. 874 an Tagbl.-Verl.

500—800 RM. gegen Gewinnbeteil. u. Zins. ev. a. Beschäft., nur von Selbstgeber gesucht von hiesigem Unternehmer. Ang. u. G. 870 an T.-B.

4000 RM. ges. als 1. Hyp., doppelte Sicherheit. Angeb. u. M. 863 an T.-B.

Kriegsinv. s. 30.- a. 6 Mon. geg. g. Zinsen. Ang. u. H. 870 T.-B.

3000—4000 1. Hypothek (Neubau) gegen hohe, i. Voraus zahlbare Zinsen nur v. Selbstgeb. oder Gewerbetreibendem ges. Näh. zu erfr. im Tagbl.-Verl. Oq

Zur Fabrikation eines sehr guten Haush.-Artikels sucht 35j. Kaufm. Verbindung mit unabhängiger Dame m. 1200 b. 1500 RM. Barkapital. Anfr. u. B. 873 an T.-B.

Selbstgeber gibt Darlehen an Gewerbetreibende, Angest., Landwirte durch **Friedebach** Bismarckrg. 28, Tel. 23563 Finanzierg.

1. Hypotheken
4½ u. 5% wieder verfügbar. Fr. Scheller, Hypotheken, Schwalbacher Straße 36.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

2-Fam.-Villa
2 mal 4 Zim., Küche und Bad, Mans., Zentralheiz., Gart. z. vk. **22 000 RM.** Gef. Angeb. u. U. 875 an T.-B.

Nur 16 000 M. kost. nett. einf. Wohnhäusch., 5 Zim. usw., Zentralh., mit leicht. weiter. Beschaff. einer 3-Z.-Wohn., Gar., n. 8 M. v. Wilhelmstr. Anz. 5000 M. O. Engel, Im., Hindenb.-A. 5a

Landhaus
in Niederwalluf a. Rh., mit 2×3 Zim. und Küche, Heiz. Garage, 23 RM. Steuern monatl. für 14 000 RM. mit Anzahlung zu verkaufen. Eugen Bier, Friedrichstr. 46, Telephon 27196.

In herrl. Lage, Rheingau, Nähe Badeort, Anwes. m. Restauration Fremdenzim., Landwirtschaft, 9 Morgen, 80 Obstbäume, Wassergerechtigkeit, Hauptverkehrsstr., Autobushaltest., weg. vorger. Alters günstig zu verk. Anfragen an R. Fuhrmann, Eltville, Adolf-Hitler-Straße 48.

Parkstraße, zw. Nr. 28 u. 30, Grundstück, 481 qm, mit gewerbl. Räumen, Terrasse u. Kell., auch als Bauplatz geeignet, sof. billigst zu verkaufen durch Vereinsbank Wiesbaden, Telephon 59461.

Bauplätze zu verkaufen. Näh. 23391.

Obstgarten, Klarenthaler Straße, massiv eingefr., 122 Ruten, sehr billig zu verk. Eugen Bier, Friedrichstr. 46, Telephon 27196.

Immobilien — Hypotheken
Neubaufinanzierungen
durch **Friedebach**
Finanzierungen
Bismarckring 28 Tel. 235 63

Nähe Wald — nette **Villa** mit gr. Obstg. u. Autogarage f. **23000 RM.**
Am Kurviertel — aufgeteilte und neuhergerichtete **Villa** mit 3 (2×4- u. 1×2-Zimmer-) Wohnungen, Garten u. gering. Steuern, für **34000 RM.**
zu verkaufen durch: Grundstücks-Markt Fritz Beckers und Sohn Wilhelmstr. 34, Telephon 25884.

Zweifamilien-Villa
Höhenlage mit großem Garten, neu hergerichtet für 26 500 RM.

Umgebaute Villa
in Kurlage, 1×4, 2×3 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör, in bestem Zustande, 10%ige Kapitalverzinsung für 35 000 RM.

Umbaufähige Villa
an der Parkstraße, für nur 25 000 RM.

Einfamilien-Villa
an der Hindenburgallee, sofort beziehbar, 6 Zim., Bad, Küche, für nur 18 000 RM.
zu verkaufen durch
Bau und Boden Immobilien Dr. jur. Hermann Schmidt, Wiesbaden, Taunusstraße 13, Telephon 27987.

Nähe Kochbrunnen
herrschaftliche Villa
Richtung zum Walde 7 Zim., Nebengelaß, gr. Bad, preiswert zu verkaufen durch J. Chr. Glücklich Kaiser-Friedrich-Platz 3.

Immobil.-Kaufgesuche

Kleines 1—2-Familien-Haus zu kauf. gesucht. 3½- b. 4000 M. Anzahl. Ang. u. Z. 867 an T.-B.

Bauplatz für Doppelh. an der ob. Dotzh. Str., nur baureif, gesucht. Angebote m. genau. Pr. u. Lage u. D. 873 an T.-B.

Herrlich gelegene
Einfamilien-Villa
mit Garten und allem Komf., 7 Zimmer, für nur RM. 18000 zu verk. dch. Dr. jur. H. Henn, Friedrichstraße 42, 1, Woolworthhaus, Fernruf 25141.

2-Familien-Villa
2×4 Zim., Küche, Bad, Zubehör, Etagenhzg., gut. Zustand, nahe Kurhaus, schöner Garten,
26000 RM.
J. Schottenfels u. Co., Theaterkolonnade 29/35.

Einmalige Gelegenheit!
Rentable eleg. Mehrfam.-Villa (Kurhausnähe), schöner Hausgarten, mod. Komfortwohn., v. Eigentümer zu verkauf. Preis 72000 RM. Erforderl. 30000 bis 40000 RM. Nachweisbare außergewöhnl. hohe Verzinsl. d. Eigenkapitals. Ang. u. Y. 871 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Hochherrschaftliche Etagen-Villa am Kurhaus
2×8- und 2×4-Zim.-Wohng., für Sanatorium, Hotel und Pension geeignet, mit Lift, Heizg., Garage, preiswert, bei 25000 RM. Anzahlung, zu verkaufen.
Eugen Bier
Friedrichstraße 46, Tel. 27196.

Kl. Landhaus
für RM. 16000.-
" " 14000.-
Villa
m. 2×3-Zimmerwohnungen und 1 Mansardenwohnung für RM. 25000.- zu verk.
Immobilien-Verkehrs-Ges.
Wilhelmstr. 9, Alleeseite - Tel. 26550

Am 5. Aug., vormittags 10 Uhr, wird im Gerichtsgebäude, Zimmer 61, 1. Etage die
Villa Sonnenberger Straße 78
(mit 4 Wohnungen) zwangsweise versteigert. Näheres unt. Tel. 26961 oder im Termin.

Villa
7 Zim., Küche, Bad, reichl. Zubehör, neue Zentralhzg., Garten,
18000 RM.
J. Schottenfels u. Co., Theaterkolonnade 29/35.

Kleines Etagenhaus
Schwalbacher Straße, gut rentierend für 15000 RM., bei voller Auszahlung zu verkaufen durch
Wulf
Sonnenberger Straße 60.

Etagenhaus
mit Kleinwohn. u. Laden, gute Lage mit
5000 RM.
Anzahl. selt. preisw. zu verkaufen.
J. Schottenfels u. Co., Theaterkolonnade 29/35.

Etagenhaus
m. hoher Rendite, 3-Zimmer-Wohnungen für n. RM. 16000 zu verkaufen durch
Dr. jur. H. Henn
Friedrichstr. 42, I Woolworthhaus. Fernruf 25141

Grundstück
1 evtl. 2 Morgen. — Am Südfriedhof, bester Boden, für Friedhofsgärtnerei oder Grabsteingeschäft sehr geeignet, preiswert zu verkaufen. Angebote u. T. 870 an an den Tagblatt-Verlag.

Nähe Hauptbahnhof, rentables
Etagenhaus
m. 3- u. 4-Zim.-Wohn. für nur
19000 RM.
Südviertel — rentables
Etagenhaus
mit 4-Zimmer-Wohnungen und Vorgarten für nur
20000 RM.
zu verkaufen durch:
Grundstücks-Markt
Fritz Beckers u. Sohn
Wilhelmstr. 34, Telephon 25884.

Wundervoller Villenbesitz
10 Zim., eleg. Bad, gr. Wintergart., in 2 Wohn. teilbar, 4000 qm Park, nur 20 RM. Steuern, Garage, z. Spottpreis v. 42000 RM. zu verkaufen durch **Wulf**, Sonnenberger Straße 60.

Bauplatz an der Hindenburgallee, Garage vorhanden, Straßenbaukosten bezahlt, unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen durch **Bau und Boden Immobilien Dr. jur. Hermann Schmidt,** Wiesbaden, Taunusstraße 13, Telephon 27967.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Großhandelsgeschäft ob. Konkurrenz abreisehalber günstig zu verk. Zur Übernahme zirka 500 RM. erforderlich. Kraftfahrzeugbesitzer woll. sich meld. unt. E. 874 an Tagbl.-Verl.

Langjähr. besteh. **Lebensmittel-Geschäft** m. kpl. sch. Einr. krankheitshalber zu verk., eventl. auch m. rentabl. Wohnhaus. Ang. u. U. 874 an Tagbl.-Verl.

Radio-Fachgeschäft in Vorort von Mainz, gute Existenz, einziges Geschäft a. Platze, großer Kundenkreis, m. vollst. Einricht., Wohnung und Garage, Umst. halb. sehr günst. abzugeben. Ang. u. O. 867 T.-B.

Kl. Fahr.-Betr. m. Schutzr. und Masch. f. 300 M. zu verk. Ang. u. M. 875 an T.-B.

1 Läuferschwein, 1 St. jg. Hühner 1 Mutterschaf, Tauben u. Hasen mit Hasenstall zu verkaufen. **Dieges,** Waldstraße 174.

Rauhhaar-Teckel bester Abstamm. zu verk. Anzus. Sonntag v. 9-17. **Fr. Schmidt,** Kellerstr. 16.

Reinrass. Dackel schwarz, braun gezeichnet, neun Wochen alt, vk. **Hotel Gertum** Rheinterrassen, Oberwesel.

3 reinweiße **Zwergspitze,** 8 Woch. alt. m. Stammb. zu vk. **Renner,** Am Kaiser-Fr.-Bad 6, Gth.

Junghennen w. A. Leghorn, Leist.-Zucht, vk. **H. Bauer,** Friedenstr. 19. Anzus. v. 8—12, 16—19 Uhr.

Für Wirte! Biergläser abz. Waldstraße 152, 1. Stock.

Eleg. Wollkompl. (Georgette), Gr. 46/48, 2× getrag., 35 RM. zu vk. Taunusstraße 49, 3. St.

2 guterhaltene **Maßanzüge** bill. abzugeben. Kirchgasse 50, 1. Sonntag v. 9-12

Alte Stiche vom Rhein u. d. Lahn sowie von Nassau-Oranien verkauft **Weber,** Scharnhorststr. 40

Radio, 3 Röhr., Netz. Seibt, **Grammophon** m. Pl., **Kakteen-Treibhaus, Streichzither** vk. **Wieber,** Blücherstr. 3, H. 2, Anz. Sonntag ab 10.

Weg. Platzmang. **brauner Stutzflügel** billigst abzugeb. Kirchgasse 50, Garage.

Schrank-Grammophon m. Radio-Anschl. billig. **Gerhard,** Oranienstr. 22, Seitenbau links.

Saba-Radio 3 R., Netzempf., 120 Volt (neu), verkauft günstig **Stöppler,** Karlstr. 28, P.

Netzanode mit Ladestation, sowie Nora-Radio sehr bill. zu verkaufen. Wellritzstraße 14, 3.

Mod. **kleineres Nußb.-Speisez.** fast neu, preisw. an Privat zu vk. Kaiser-Friedr.-Ring 90, 2 lks.

Kpl. saub. Bett (Patentr.) billig zu verk. Moritzstr. 3, 3. **Weber.**

2 sehr g. Metallbetten (weiß m. Messing), abzugeben. Hindenburgallee 33, P.

Kinderbett, fahrbar, fast neu zu vk. **Seewald,** Erbacher Str. 2, Part. links.

Neues Kinderbett, weiß, Holz 28.- z. v. Ladenpreis 38.— RM. Johannisberger Straße 4, Part.

Pol. Kommode, 2t. Kleiderschr., guterh. Sofa zu verk. Kellerstraße 1, 1 r.

Kommode, Blumenkr. zu vk. **Rau,** Erbacher Str 4, H. P. r.

Kassenschrk. mit **M.-Pl. Vertiko, Spiegel,** 1×1,50 **Mangel, Reit.-Küchenschrk.** mit M.-Pl. bill. z. v. G.-Freytagstr. 25

Klein. Kassenschrank zu verk. Ang. u. W. 867 an Tagbl.-Verl.

2t. eich. Leinenschrank, pol. ov. Tisch, Nähmasch., Eism., Weck- u. Geleegl. zu verk. Schwalbacher Straße 36, 1 l.

Gr. 2t. Kleiderschrank, w. lack., neuw., 35 Mk. zu verk. Rheinstraße 91, 2. St.

2t. Kleiderschr., neuwert., hoher Spieg. f. Gard. od. Anprobe, ein Eß- od. Wohnz.-Lampe, Gardin. mit Ueberg. in tadellosem Zust. preisw zu verk. Rheingauerstraße 14, 2 r.

Guterhaltene **Flurgarderobe** u. **Nußb.-Umbau** mit **Plüschsofa** preiswert zu vk. Luxemburgstr. 4 Part. rechts.

Marmor-Waschtisch mit flitz. Wass. billig zu verk. **G. Bengel,** Herderstraße 7.

Doppelter Feuerton-Waschtisch, gut erh., preiswert abzug. N. Friedrichstr. 22 b. Hausmeister.

2 Obstpressen 5 u. 15 Ltr. b. z. verk. Dotzheimer Str. 150, 1 lks.

Guterhaltene **Waschmaschine** billig abzugeben Bismarckrg. 9, 1

Handmangel (Triumph) und **Gummischlauch** verk. Dotzheimer Str 19, 2 rechts

DKW., 800 ccm, 4sitzig, gut erhalten, billig zu verk. **Hans Becker,** Schlangenbad/T.

4/20 Opel-Limousine im Auftrag für 150 RM. zu vk. **Müller,** Martinstraße 9.

Opel 4 PS mit Anhänger, steuerfr. zu verkaufen. **Hammerschmidt,** Moritzstr. 32.

2/2 Opel-Cabriolets, fahrber., in best. Zustand, preisw. zu verkauf. **Uhl,** Dotzheimer Str. 20, Hth 2.

4/20 PS Opel günst. z. verk. **Oesterling u. Christ,** Dotzheimer Straße 172

3/15 BMW. Limousine in gut. Zustand, preisw. zu verk. **Boerner,** Schiersteiner Straße 69

8/20 Benz, gut erhalten, abzugeben Telephon 22825.

Fabrikneue **Adler-Trumpf** junior Cabreol.-Limousine, 800 km gefahren, umständeh. ermäßigt abzugeb. Adr. T.-Bl. Ow

Chevrolet, Lief.-Wagen, 1½ To., m. Plan, 6 gut. Reif., fahrb., zu vk. Bes. bis 13, u. v. 14—19 Uhr **Calmano,** Dotzh. Str. 41.

Lieferwagen 4 PS Opel bill. zu verk. Lahnstr. 26, **Roßbach,** Tel. 27543.

1 Autoachse für Anhänger mit Federn, Räder u. Gummi b. zu vk. Gartenfeldstraße 27, Hof.

Motor-Rad
500 ccm, steuerfrei, im Auftrage **zu verkaufen**
E. Stößer
Hermannstr. 15

Gelegenh. Steu.- u. führerscheinfreies 200 ccm **Zündapp-Motorrad,** nur 2500 km gelaufen, z. Taxwert abzug. N. **Müllerstr. 4, P.**

Leichtmotorrad Fichtel u. Sachs, vk. Schwalbacher Straße 79, **Birlenbach.**

Engl. Triumph, 500 ccm, schnelle Sportm., 24 PS, kopig., m. L., für 200.- z. v. **Lang,** Hermannstr. 9.

BMW. 500 ccm neu überholt, b. 6. Okt. vst., z. v. Faulbrunnenstraße 10, 2 l.

DKW.-Motorrad
200 ccm in sehr gut. Zust. für 140 M. z. verk. **Bäckerei Kern, M.-Biebrich,** Weihergasse 10.

H.-Ballon-Rad, Marke „Adler“, m. Dynam. und Lampe, neuwert. für 38 Mk. z. v. **Meurer,** Feldstraße 13, Stb. 2

Motorrad, steuer- u. führerscheinfr., m. all. Schikan. bill. zu vk. Anz. Samst. 7 Uhr, Mont. 3 Uhr ab **Bierstadt,** Erbenheimer Str. 22.

Dam.-Fahrrad, fast neu, zu vk. Helenenstr. 18, Mittelb. 2 lks.

Hrn.- u. Damen-Rad, noch neu, bill. zu verkauf. **W. Rambach,** Walter-Flex-Straße 4

Bren.-Fahrrad für 15 Mk. vk. Nerostr. 33, 1.

Hrn.-Fahrrad u. Dezimalwaage mit Schiebegew. zu verkaufen Wellritzstr. 17 im Hof.

Guterh. Kinderwagen bill. z. v. **Gromer,** Werderstr. 10, 3 l

Kinder-Klappwagen billig zu verk. Albrechtstraße 3, H. Part.

Gebr. Kinderwagen zu verk. **Fritz,** Blücherstraße 5, Hths.

Kastenwagen, sehr gut erhalt. f. 85 RM. zu vk. **Görg,** Aßmannshäuser Straße 4.

Weißer Kinder-Kastenwagen zu verk. Festpreis 15 RM. **Stock,** Straßenmühlweg 2

Einspänner-Pferderolle zu verkaufen. **Heesen,** Bleichstraße 36.

2 Pferderollen f. neu, 30 bzw. 40 Ztr. Tragkr., preisw. z. verk. Angebote unter L. 873 a. T.-Bl.

Guterh. zu verk. 1 Federrolle, 50 Ztr. tragkr., fol. Pferdegeschirr. 1 Chaisengeschirr, Häckselmaschine u. and. Adlerstr. 71, P.

Wegzugshalber 1 Küchenherd, „Alfoda“, fast neu, 1 zweifl. Gasherd, ein Volksempfäng., fast neu, billig zu verk. Rudolf-Vogt-Str. 8, 3.

Kl. Gas- u. Backherd, 10 RM. z. verk. Goethestr. 18, 1. lks.

2 kl. gebr. Gasherde billig zu verkauf. Eckernfördestr. 23, 3 r.

Kl. Mans.-Herd Kommode Stehleiter zu vk. Bertramstr. 10, Hth 3 r.

Em. 2fl. Gash. Junker u. Ruh f. neu m. Platt u. Schl. 8 RM. 2fl. Spirituskoch. 3 RM. Essenkiste 37×38×60 5 M. Rohwoll-Steppdecken, Spaten, Hacke Rechen, Deckenbeleucht., Stores, Gardinenzubehör billigst zu verkaufen Taunusstr. 49, 3.

Füllofen billig zu verk. Adolfshöhe, Rheinblickstr. 6, Fernspr. 61025.

1 gr. Badew. u. 1 neuw. Waschbecken m. Zubeh. zu verkaufen Kaiser-Friedr.-Ring 16, 1.

Rolläden fabrikneu, 1,80 lang, 83 cm breit, mit allem Zubehör billigst zu vk. Idsteiner Straße 21a.

4 eiserne Balkongitter, mod. kräft. einf. Stabform, 2 St. 200×90 h., 2 St. 140×90 h. für 20.— abzug. Richard-Wagner-Str. 26, Telephon 22825.

Gutes Bauholz Abschluß und Flügeltüren, zu verk. Kleiststraße 5, 1 r.

Händler-Verkäufe

Alleinvertretung
Neue und gebrauchte
Flügel - Pianinos
Harmoniums
- Kauf - Miete -
Stimmg., Repar.
A.L.Ernst
Taunusstr. 13 u. Rheinstr. 41

Glas- und Kleiderschränke, Büfett, Ledersofa, Sessel und Bank, r. Tische, Dezimalwaage, 10 Ztr., **Henze,** Bahnhofstr. 39.

Billig!
Moderne **Schlafzim.** 250 RM. Komplette **Küchen** 125 RM. **G. Hänisch,** Adelheidstraße 53, Ecke Oranienstr. Tel. 20472.

Nähmaschinen versch. Schrank- u. Nähtischform. **Engel,** Bismarckring 43

Sing.-Nähmasch. 18, 25 u. 35 M. z. vk. **J. Lumb,** Friedrichstr. 29, 1 r

Nähmaschinen neueste Modelle und einige gute gebr., sehr bill. **Krieger,** Frankenstr. 22, 1

Einige versenkb. **Nähmaschinen** weg. Nichtzahlg. zurückgen., prw. geg. bar zu verk. **Groß,** Schwalb. Str. 1.

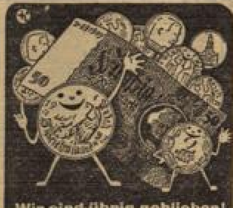
2 L. Opel 4tür. Limousine, 4000 km gelauf. neuwertig, günst. abzugeb. **Adler-Vertretung,** Bahnhofstr. 19. Tel. 20717.

Opel 1, 3 Ltr., 4 Zyl., Limo, 4 Tür., 6f. bereift, Mod. 35, 1,8 Ltr., 6 Zyl., 2 Türen, Limo, 5f. ber., Mod. 34 beide Wag. wie neu und sehr preiswert. **Opel-Motorwagen,** Vertr. **Rahmann** Mainzer Str. 58 Telephon 23803.

Opel 4/20, 4/16, 7/34, 8/40 u. 10/40 PS v. 120 b. 300 M., BMW.-Sportwagen 350 M., Chevrolet-Kast.-Wagen 250 M., Wanderer 5/20 PS 150 M. u. a. m. **Kraft** Dotzheim, Holzstraße 13.

Größ. Post. neue **Taschenflaschen** m. Schraubverschluß, zirka 50 ccm Inhalt, abzugeben. **Gröninger,** Bülowstraße 9.

Vorteilhafte Bezugsquellen sucht u. findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des Wiesbadener Tagblatt's


Wir sind übrig geblieben!
weil die junge Braut ihre schönen
MÖBEL
so besonders vorteilhaft kaufte bei
Darmstadt
Frankenstraße 25
Fernsprecher 22558

Möbel
kaufen Sie gut und preiswert beim wirklichen Fachmann
H. Velte
Goebenstr. 3 Kein Laden.
— Ehestandsdarlehen —

Möbel
mit denen Sie Ihr ganzes Leben lang zufrieden sind, kaufen auch Sie, wie viele andere, vorteilhaft bei
Franz **Ihle**
Ecke Gold- u. Hä nergasse
Ehestandsdarlehen!

100 Schlafzimmer und Küchen
warten auf Sie zur zwanglosen Ansicht
Möbel-Reichert
Frankenstraße 9
Bahnhofstraße 17

Möbel-Mahr
bekannt seit 1871 als **gut** und **billig**
Bedarfsdeckungsscheine
Zahlungs-Erleichterung
Taunusstraße 32

Polstermöbel
Polstersessel, neue Formen 45.-39.-33.-29.-27.-24.-11.50
Chaiselongues 49.-43.-38.-28.-
Couches u. Couchebetten i. all. Preislag.

Matratzen, 4teilig
aus eig. Anfertigung.
Seegras 24.-22.-20.-
Wolle 32.-29.-26.-23.-
Kapok 54.-51.-48.-45.-
Roßhaar-Matratzen
Schlaraffia-Matratzen
Ideal-Matratzen

Metall-Betten
35.- 32.- 29.- 27.- 23.50 20.- 17.50 15.-
Aufarbeit. u. Reinigung v. Deckbetten, Kissen und Matratzen

Ehestandsdarlehen!
MÖBEL BAUER
Wiesbaden
51 Wellritzstr. 51

MÖBEL-HESS
zeigt Ihnen die
neuesten Modelle
in riesiger Auswahl
MÖBEL-HESS
Langgasse 35
Bismarckring 9
Ehestandsdarlehen

Küchen - Schlafzimmer
Polstermöbel
kaufen Sie billig und gut bei
Möbel-Maurer
Dotzheimer Straße 49.
Ehestandsdarlehen zugelassen.

IHRE Möbel
kaufen Sie im **Möbelhaus**
CARL Klapper
Am Römertor 7
und Sie haben stets Freude daran!
● Annahme von Darlehens-Scheine

Wegen Umzug
fast neues Schlafzimmer, eleg. Birken-Schlafzimmer (1bett.), sehr schöne Küche, Büfett (2,10), Tepp., Gardinen, preiswert zu verkaufen. **Hermes,** Klarenthaler Str. 26, 3 r.

Wegen Kaufrücktritt
1 Schlafzimmer in Eiche mit Nußbaum
1 Speisezimmer in Eiche mit Nußbaum
1 Küche in Kirschbaum
weit unter Preis abzugeben
Möbelhaus Brand
Bleichstraße 34

Kaufgesuche

Briefmarken-Sammlung u. Einzelmarken, Marken a. Brief kauft **Briefmarken-Hch.** Mauritiusstr. 16

Guterh. Teppich, ca. 3×4 Meter, zu k. gel. Ang. u. U. 872 an T.-B.

Alte Zinngeschirre
Teller, Schüsseln, Kannen usw.
kauft
W. Fliegen
Wagemannstr. 37

Klavier bar z. kauf. gel. **Schwender,** Mühlgasse 17.

Mod. Speisezimmer zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. A. 319 T.-B.

Schlafzimmer sowie Möbel all. Art zu kauf. gel. **Heesen,** Bleichstr. 36.

Schlafzimmer gut erh., mit 3t. Schrank zu kauf. gel. Angeb. unt. W. 871 T.-B.

Eisschrank gut erhalt., gel. Ang. m. Größenangabe u. Preis u. K. 835 T.-B.

Guterh. Kinder-Klappstühlchen z. k. gel. **Lauer,** Kleiststraße 13.

Kaufe eine gute gebrauchte, bill. **Nähmaschine. Wittlich,** Schiersteiner Straße 3.

Guterhalt. gebr. **Nähmaschine** zu kauf. gesucht. Ang. E. 861 T.-B.

Elektromotore, ½—5 PS, zu k. gesucht. Schriftl. Angebot **Krebs,** Kaiser-Friedr.-Ring 3.

Auto:
(Limousine) neuwertig, 4-sitz. mögl. 4 Türen, mit allem Komfort, geg. Kasse aus Privathand zu kauf. gesucht. Preisangebote mit genauen Angaben unter E. 869 an T.-B.

Gesucht Kleinauto guterh., gegen Kasse b. äußerst. Preis. Nur Pr.-Angebote werd. geprüft. Ang. u. F. 874 T.-Verl.

Leichter Anhänger für Personenwagen (1,2 l) gesucht. Moritzstraße 4. Lebensmittelgeschäft

Knabenrad zu kauf. gesucht. **Kral,** Kaiser-Friedr.-Ring 73

Badewanne zu kauf. gesucht. Goldgasse 21, Parterre.

Ges. 1 guterh. Fenstertritt, Gr. ungef. 140×80, hoch 22-25, Gen. Preisangeb. u. D. 869 an T.-B.

Garage transportabl. u. kl. **Handwagen** gesucht. Ang. u. M. 869 a. T.-B.

Guterh. Wellbl.-Autogarage zu kaufen gel. Ang. u. S. 875 Tagbl.-Verlag.

Obst- u. Kartoffelschalen w. angen., 10 Pfd. 15 Pf. **Jung,** Dotzh. Str. 14, Part. Tel. 26721

In anderer Sprache.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Um Liszts Erbe.

Die ungarische Zeitung „Magyarsag" druckt ein Interview mit dem Großneffen von Franz Liszt ab. Dieser Großneffe, ein Böttcher namens Karoly Liszt, führt seit 36 Jahren einen Prozeß gegen den ungarischen Staat, von dem er die Herausgabe des Liszt'schen Nachlasses verlangt, soweit er in Ungarn deponiert ist. Es handelt sich vor allem um große Kunstschätze, die Liszt dem Budapester Nationalmuseum geschenkt hat.

Karoly Liszt gründet seine Ansprüche auf einen Brief, den Liszt im Jahre 1883 an das Museum gerichtet hat. Liszt hatte damals seinen Wohnsitz in Ungarn aufgegeben, und zwar weil ein Mann, der sich bei Liszt um eine Stellung beworben hatte, aber abgewiesen worden war, wenige Tage später den ungarischen Staatsmann Graf Meilath ermordet hatte. In dem Schreiben an das Museum soll Liszt seine in Budapest befindlichen Effekten dem Museum geschenkt haben; Karoly Liszt behauptet jedoch, sein Großonkel habe seine Kunstschätze dem Museum nur zur Aufbewahrung übergeben. Das gehe klar aus einem anderen Brief Liszts hervor, der aber leider in Weimar verloren gegangen sei. Das Gericht hat die Klagen des Karoly Liszt bisher stets abgewiesen, und da der Kläger durch seine Prozesse bereits sein ganzes Vermögen verloren hat, dürfte es vorläufig zu keiner neuen Klage kommen.

Wird Karoly Liszt als Verwandter des Komponisten anerkannt, so wäre er in der Tat der Erbe Liszts, denn nach ungarischem Gesetz werden direkte Nachkommen eines katholischen Priesters, der Liszt ja war, nicht anerkannt.

Indiens fortschrittlichster Staat.

Der fortschrittlichste indische Eingeborenenstaat ist Hyderabad. Kürzlich wurde dort ein Damm vollendet, der der zweitgrößte Indiens ist und mit Kosten in Höhe von 4,5 Millionen Pfund errichtet wurde. Im Gegensatz zu anderen modernen technischen Werken in Indien ist der Damm ausschließlich von Indern gebaut worden. Mit Hilfe des Dammes wird es jetzt möglich sein rund 500 000 Morgen Land zu bewässern.

Hyderabad hat schon früher unter der beratenden Unterstützung durch zwei Briten große Summen aufbringen können. Im Kriege stellte Hyderabad nicht weniger als 60 Millionen Mark dem britischen Empire zur Verfügung. Rund 20 Millionen Mark wurden ferner in der Nachkriegszeit für Bewässerungsanlagen ausgegeben, durch die die Stadt Hyderabad für alle Zukunft von Überschwemmungen verschont bleibt.

Der Staat Hyderabad hat rund 12,5 Millionen Einwohner und ist britischer Vasallenstaat unter der Herrschaft eines Nizam.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 31. Juli 1936 ist in Verden der am 11. Januar 1884 geborene Süntke Nerjes hingerichtet worden, der am 10. März 1936 vom Schwurgericht in Verden (Aller) wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Nerjes hat am 21. Juni 1923 auf der Landstraße zwischen Beyerstedt und Heerstedt die Polizeibeamten Sietas und Dietrich durch mehrere Pistolenschüsse ermordet, um sich der Festnahme wegen Diebstahls zu entziehen.

Der Herzschlag auf der Leinwand. Auf dem im September stattfindenden internationalen Radiologenkongreß in Wien wird die medizinische Wissenschaft eine Sensation erleben. Der belgische Arzt Dr. M. van de Macle hat nach 20jährigen Vorarbeiten einen Röntgen-Filmapparat konstruiert, mit dem man nicht, wie bisher, nur eine Augenblicksaufnahme machen, sondern die inneren Organe des Menschen in ihrer Tätigkeit beobachten kann. Dieser Apparat, der die Röntgenstrahlen und die Filmphotographie auf einen gemeinsamen Nenner gebracht hat, wird auf dem Radiologenkongreß zum ersten Male der Öffentlichkeit vorgeführt werden.

Ferien an der See.

Ratschläge für junge Mädchen.

Sei vorsichtig mit Badeanzügen. Sie lügen nicht. Bedenke, daß alle Kleider, auch die einfachsten, das Schaufenster der Frau sind.

✦

Sei auch vorsichtig mit deinen Füßen. Gehe lieber in Badeschuhen zum Strand. Die meisten Männer sehen zuerst auf die Füße und dann erst in die Augen.

✦

Habe nicht den Ehrgeiz, in der stolzen Hoffnung an die See zu fahren, einen goldenen Walfisch zu angeln. Ein silberner Hering tuts auch.

✦

Glaube nicht, daß das Herz eines Mannes gleich auf allen sechs Zylindern geht, wenn du in deinem bunten Strandanzug wie ein Schmetterling am Ufer erscheinst. Andere Mütter haben auch schöne Töchter. Achte vor allem auf jene gefährlichen hübschen Frauen, die die Ferien ihres Mannes an der See verleben.

✦

Zeige selbst bei Regenwetter ein freundliches Lächeln. Du kannst jeden Mann dadurch entzücken. Ganz Gleichgiltig, ob du an der falschen Stelle der Unterhaltung lachst. Jeder Mensch, mithin auch jeder Mann, hat den Mai lieber, als den November.

✦

Wenn du mit ihm zusammen auf die Seee hinausfährst, lege der Seekrankheit keine allzu große Bedeutung bei. Sie ist leicht zu überwinden. Die ersten fünfzig Mahlzeiten sind die schlimmsten.

✦

Gehe nicht an die See in der Absicht, Sirene zu spielen. Mit solchen geheimnisvollen Wassertierchen wollen Männer nichts zu tun haben. Ein gesunder, natürlicher Schellfisch ist ihnen lieber.

✦

Bedenke bei allem: Die See ist schön, der Strand ist herrlich, aber die Menschen geben sich anders, als sie sind, und du heiratest See und Strand nicht mit. Puck.

Das Ergebnis Ihres Sommer-Schluß-Verkaufs wird maßgeblich beeinflußt durch Ihre Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

Goldschmuck • Pfandscheine Silber • Brillanten kauft zu höchsten Preisen **Beckel,** Wagemannstr. 15 Telephon 283 13

Alteisen, Metalle Lumpen, Papier, Flaschen kauft Georg Lied, Wiesbaden Adlerstraße 31. Tel. 22691.

Verpachtungen

Langj. best. **Lebensmittel-, Obst- und Gemüsegeschäft** ist unter günst. Beding. anderw. zu verpachten d. zu verkaufen. Ang. u. T. 864 an Tagbl.-Verl.

Pachtgesuche

Kl. 3—4-Zim.-Häuschen mit Garten oder etw. Land, Nähe Wiesbaden zu pachten gesucht. Angebote unter W. 868 a. T.-V.

Kleiner Garten zu pachten oder kaufen gesucht. Ang. u. W. 869 an Tagbl.-Verl.

Kleiner Garten geg. Abstand sof. z. pacht. ges. Ang. u. W. 872 T.-V.

Grundstück sofort zu pachten gesucht. Ang. m. Preis u. O. 874 an d. Tagbl.-Vl.

Lagerplatz sofort zu pachten gesucht. Angeb. u. U. 873 T.-V.

Geschäftliche Empfehlungen

Autofahrten Wag. f. Selbstf. **Brendel,** Kirchgasse 50, 1.

Ausbessern von Wäsche- und Kleidungsstücken An- und Neuanfertigen von handgestrickten Strümpfen usw. Ang. E. 875 T.V.

Hausbesitzer! Tüchtig., viell. Kaufm. mit fast 8jähr. Steuerpraxis im Kat.-Amt sucht Hausverwaltungen usw. **Winkelmann,** Kapellenstraße 81.

Junger tüchtiger **Schreiner** f. Ts. empfiehlt sich f. Anfertigung von **Möbeln aller Art.** (Spez.: Speisezimmer). Interessenten werden zwecks Besprechung aufgesucht. **Gg. Gossenauer,** Ruppertshain bei Königstein, Kirchstraße. Auskunft erteilt **Möds,** Wiesbaden, Steingasse 14.

„KOSMOS" gegr. 1908 Aeltestes Ermittlungs-Institut a. Pl. Privat- und Handelsauskunftei. Bahnhofstr. 26 (bish. Nikolasstr. 10) (Einzelne-) Auskünfte, Ermittlungen in jeder Sache, überall. Tel. 24180

Fuß-Velte entfernt gefahr- und schmerzlos eingew. und Dicknägel, Hühneraugen, Hornhaut Große Burgstraße 9, Part., Hof. Telephon 21824.

Verloren Gefunden

Anhänger verl. Michelsb.-Bahnhofstr. Geg. Bel. abz. Rheinstr. 27 bei **Wolf.**

Grüner Wellensittich entflogen. Abz. g. Belohn. Dotzheimer Str. 40, M. 2 l.

Heiraten

Sonne i. Leben in alten Tagen, bringe ich achtbarem Herrn, dem eine tücht. herzensg. Frau alles ist. Geb. Frau bietet Einheirat aufricht. treuen Mann b. 58 Jahre. Angeb. u. S. 868 an den T.-Vl.

Fräulein, Anf. 30, jugendl. Erschein., 50 000 Barverm., eleg. Ausstattung, a. ersten Kreisen, sucht aufrichtig. Lebenskamerad. zw. Neigungsehe. F 44 **Oskar u. Rud. Ladewig,** vornehme Eheanbahnungen, **Frankfurt/M.,** Kettenhofweg 83 Tel. 77554. Sprechstd. tägl., außer Montags.

Allst. geb. Dame 44 J., evangel., arisch, eig. schön. Heim, nicht unvermög., laufd. Einkomm., sucht **Neigungsehe** mit geb. Herrn in sicheren Verhältn. Strengste Diskret. Anon. zwecklos. Erb. vertrauensv. Zuschr., mögl. mit Bild, u. T. 866 T.-V.

Welcher geb. charaktervoll. Herr wünscht sich durch Ehe verträgl. spars. lebensfr. Hausfrau, Ende 40, d. Wert auf geist. Int. u. gemütl. Heim legt? Möbel für 2-3 Z. vorh. Str. vertr. Nur ernstg., nicht anon. Antw. m. Berufsang. und mögl. Bild, u. B. 867 an T.-V.

Einf. Frau, 31 J., schuldlos gesch., w. d. Bekanntsch. e. Hrn. **zwecks Heirat.** Ang. u. F. 868 an Tagbl.-Verl.

Sol. bsl. Mädel 31 Jahre, kath., blond, mit schön. W.-Aussteuer u. Ersparn., sucht nett. anst. Hrn. i. sich. Stell. zw. **Heirat** kenn. zu lern. Vermittl. verb. Angeb. u. H. 872 an T.-V.

Schlesierin evangel., Ende 50er J., gebild., wünscht die Bekanntschaft eines älteren pens. Beamten, mögl. ohne Anhang, zwecks Heirat. Angebote unter N. 322 an T.-V. Suche für meine 40jähr. Schwester blond, evangel., gute Erschein., häusl., kinderlieb und geschäftstüchtig d. **Heirat** einen passenden Lebensgefährten m. gut. Charakt. in sich. Existens. Etwas Vermög. vorhanden. Vermittler verbet. Zuschriften mit Bild, das zurückgegeben wird, u. F. 872 an T.-V.

Heirat. Suche a. d. Wege Lebenskamerad u. Geschäftsmann m. gut. Herzensbildung. Alter 45—50 J. Beruf Tüncher. Angebote unter F. 870 an T.-V.

Dame, verw., Ende 50, wünscht Wiederheirat m. Herrn in guten Verhältnissen. Auch Landwirt angen. Ang. u. K. 869 an T.-V.

Witwe, 51 Jahre alt, tüchtig und umsichtig, sucht guten Lebenskameraden in gesich. Verhältn. zwecks Heirat. Anonym zwecklos. Ang. W. 875 T.V.

Herr, in sich. Position, 35 J., stattl. Erschein., 600 Mk. Monatsgehalt, wünscht m. idealdenk. Lebenskameradin aus guter Familie Neigungsehe. **Oskar u. Rud. Ladewig,** vornehme Eheanbahnungen, **Frankfurt/M.,** Kettenhofweg 83 Tel. 77554. Sprechstd. tägl., außer Montags.

Diamanthändler Christ, Endfünfziger, stattl. Erschein., gediegen, weltgew., fremdsprachig, repräs., verm., wünscht Wiederheirat o. Einheirat i. Industrie (Großstadt) o. Hotel-Weinhdl., Rest.-Betrieb, Kurort (bevorz. Wiesbaden). Bildang. u. A. 321 an Tagbl.-Verl.

Staatsbeamter (Assistent) pensionsber., in Frankfurt a. M., evgl., 51 J., ohne Anhang, wünscht einfache bess. alleinstehende Frau oder Witwe, ohne Anhang, im Alter v. 50—55 J., m. Vermögen oder Grundbesitz zwecks Vernunftsheirat kennen zu lern. Ang. mit genauen Angaben u. F. J. 644 an „Wefra" Werbegel. m. b. H., Frankfurt a. M. F44

Ehe-Anbahnung (Institut des Vertrauens, reellste Bedien.) **Magd. Heichemer, Mainz** Bastion Martin 3, P. r., a. Gautor, Tgl., auch Sonnt. 11—18 Uhr. Tel. 31531. Einschreibegebühr. Honorar nach Erfolg. F73

Rechtsanwalt u. Notar, Doktor, 50er, z. Zt. auf Urlaub in bekannt. deutschem Badeort, möchte diese Gelegenh. benutzen, um in zwanglos. gesellschaftlich. Weise Ehegefährtin, arisch, gesund, lebensfroh, beste deutsche Gesinn., kennen zu lern. Eig. ged. Heim. Wagen, Vermög. gute alte Praxis vorhanden. Vertrauensvolle Zuschriften erbittet **Frau Ilse Losse,** Ehevermittlung, **Berlin-Halensee,** Westfälischestr. 45 Seit 1927 erfolgreich tätig.

Geschäftsmann 29 Jahre, ev., sucht Mädchen mit guter Vergangenheit zw. **Heirat.** Ang. mit Bild u. B. 870 T.-V.

Heirat! Jg. Herr wünscht einf. Mädel kennen z. lernen. Hausangestellte, alleinst., bevorz. Nicht über 25 J. Angebote unter U. 870 an T.-V.

Unterricht

Engländerin 1—2× wöchentl. nachmittags zum Sprachaustausch **gesucht.** Ang. u. M. 862 an Tagbl.-Verl.

Ingenieur-Schule (HTL) Mittweida Maschinenbau / Betriebswissenschaften Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik

Verstärkte Insertion im Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Verschiedenes

Hausiererartikel sehr lohnend. **D. Wacker,** Helenenstr. 30.

Olympiade! Ende nächster Woche fährt **Personen-Auto nach Berlin und zurück.** Gegen Beteilig. an den Benzinkosten können n. 2 Pers. mitfahr. Ruf 23536.

Ich **fahre Mitte Aug. m. Limousi.** nach Hamburg, Berlin, Leipzig und zurück. Es können noch 2 b. 3 Personen geg. Unkostenbeteil. teilnehmen. Ca. 8—10 Tage. Anfragen u. H. 868 an Tagbl.-Verl.

Kegelbahn f. kleine Gesellschaft mit eig. Spiel gesucht. Angebote unter E. 867 an T.-V.

Kindergarten, mögl. privat, N. Parkstr., gesucht Parkstraße 42a.

Klavier weg. Platzmang. zu vermieten Adolfshöhe, Rheinblickstr. 6, Fernspr. 61025.

Wer arbeitet Matratzen auf geg. Spengl.- u. Install.-Arb.? A. Sommerer, Emser Str. 56. Tel. 26848.

Maikätzchen, stubenrein, in g. Hände zu versch. Schwalbacher Str. 73, 1 rechts

Bärenstraße 2 **Schuhe nach Maß** eleg. u. orthopädische Anfertigung **Plattner, Schuhmachermeister**

Anzüge und Mäntel in bester Ausführung, unter Garantie für gute Paßform erhalten Sie gegen bequeme Monatsraten durch den Vertr. E. Witterstein, Wiesbaden, Neugasse 5, T. 27140. Verlangen Sie meinen Besuch, ich komme unverbindlich mit Muster gerne zu Ihnen.

Bücher bindet die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Bekanntmachungen

der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Wiesbaden

1. **Wir machen darauf aufmerksam, daß am 15. August 1936 die zweite Rate Kirchensteuer fällig wird. Besondere Bescheide werden hierfür nicht zugestellt. Die Empfangsbescheinigung wird auf die bereits zugestellten grünen Vorauszahlungsbescheide geleistet.**
2. **Einsprüche bitten wir erst nach Zustellung der endgültigen Kirchensteuerbescheide einzureichen. Zwischenbescheide werden nicht erteilt.**
3. Gemeindeglieder, die mit der Zahlung der Kirchensteuer für 1935 und 1. Rate 1936 im Rückstande sind, werden erneut gemahnt und aufmerksam gemacht, daß das **kostenpflichtige** Beitreibungsverfahren begonnen hat.
4. Die Kirchenkasse Luisenstraße 34 nimmt Zahlungen täglich von 7.30 bis 12.30 Uhr entgegen. Überweisungen auf Postscheckkonto 14591 Frankfurt a. M. oder auf die Nassauische Landesbank Konto Nr. 5 (Anschrift in beiden Fällen: Evangelische Kirchengemeinde Wiesbaden) erbeten.

Wiesbaden, den 1. August 1936.

Evangel. Gesamtkirchengemeinde Wiesbaden

Färberei u. Chem. Reinigung **Zwick & Heeschen** Fachgeschäft für Qualitätsarbeit Langgasse 4 Goldgasse 16 Betrieb Platter Straße 77 - Anruf 24800

Bosch Kühlschränke mit Kompressor — deshalb geringer Stromverbrauch sofort lieferbar Erich Stephan Kl. Burgstraße Ecke Häfnergasse

Zur Hockenberger Mühle Sonntag: **Schlachtfest** Sämtliche Schlachtfest-Spezialitäten Samstag, 8. und Sonntag, 9. August großes Rehessen, wozu freundl. einladet Hermann Esaias und Frau

Offene Stellen Stellengesuche Käufe Verkäufe Vermietungen finden rasche Erledigung durch eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

60% aller erzeugten Papiere werden bedruckt. Wir bieten Ihnen für jeden Zweck das geeignete Material und sorgen auch hierdurch für das gute Gelingen Ihrer Druckaufträge L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Es wird alles gelingen, wenn Sie einen guten Einkoch-Apparat benutzen und die erprobten Einkochgläser von

FRANKE
HAUS- UND KÜCHENGERÄTE
früher Fürst-Würtenberg
Wiesbaden
Neugasse 11 - Telephon 27824
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

Teilzahlung
Herren-, Straßen- und Sport-Anzüge
Große Auswahl Sol. Preise
Kleider-Betz
Wagemannstraße 7

Brennholz Schwartenbrettchen, eienlang
Str. 1.20 RM. ab Lager Westbahnhof, sowie Hündeholz zu Wiederverkaufspreisen abzugeben.
Brennholzhandlung Müller,
Kelleritzstraße 1. Telephon 22103.

MERCEDES-Rechenmaschine

VOLLAUTOMAT elektrisch
Verlangen Sie Vorführung od. Prospekte
Generalvertreter:
Hch. Schmitz, Frankfurt-M.
Am Eschenh. Tor 1, Tel. 23028

Keine halbe Sache

soll dieser Sommer-Schluß-Verkauf sein

Es soll restlos aufgeräumt werden mit allen modischen Lagerbeständen — unter allen Umständen. Was

HEUDORF+STEINLE

darunter versteht, das sollen Sie sich bitte einmal ansehen — diesmal lohnt sich's wirklich mehr denn je, — und hinterher tut es Ihnen vielleicht leid, wenn Sie diese einmalige Einkaufgelegenheit dieses Jahres versäumt haben. — Nur bis 8. August!

Durchgehend geöffnet!

HEUDORF + STEINLE
Früher Schloss

Wiesbadens größtes Spezialhaus für Damen- und Kinder-Bekleidung
LANGGASSE 32

im Textilhaus
Peter Rauls
Marktstraße 30.

Delbermann Lose Verkauf Versand
• Bahnhofstr. 15
Lose zur Hauptziehung der Preuß.-Südd. Klassenlotterie (8. August bis 11. September) in allen Abschnitten vorrätig.

Kleinfeldchen
Gastwirtschaft und Metzgerei
Dotzheimer Str. 146 (Haltestelle Westbahnh.)
Erstes Kulmbacher Aktien-Exportbier per Glas RM. —.25
Leberklöse mit Kraut u. Kart. 70 ₰
Herrlicher Garten!

Bad und Waschtisch
in jedem Haushalt.
Badewannen • Badeöfen • Waschtische
Alle Ausstattungs-Gegenstände bekannt preiswert.
Brunne, Michelsberg 20

V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich, Gegründet 1830.

DER WEG zum Erfolg ist eine Anzeige im **Wiesbadener Tagblatt** Tagblatt-Haus Langgasse 21

Achtung Brautleute!
Küche (1.60 groß) **128.- RM.**
Schlafzimmer v. 250.- RM. an
Bessere Schlafzimmer in Eiche, Eiche m. Nußb., Nußb. pol. u. Birken poliert besonders preiswert
Möbel-Leicher Oranienstraße 6 Bedarfsdeckungssch.

Aug. Seel Auto-Zubehör Schwalbacherstr. 7

• Vorteilhafte • Bezugsquellen
sucht u. findet die Hausfrau immer im Anzeigenteil des
„Wiesbadener Tagblatt"

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit das **Wiesbadener Tagblatt**

ab Sonntag, den _____ 1936

Der Bezugspreis beträgt **94 Pf.** für 14 Tage frei Haus. Die erschienenen Fortsetzungen des Romans wollen Sie mir bitte nachliefern.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____ Nr. _____ Vdh. ____ Stock
Mtb. ____ „
Hth. ____ „

Geschäftsübernahme

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die seit 9 Jahren betriebene

Bettfedern-Reinigung und Bettengeschäft

an meine langjährige Angestellte, Frau **Frieda Herwede**, verkauft habe.

Ich danke für das bisherige Vertrauen, und bitte, dasselbe auch auf meine Nachfolgerin, der ich auch weiterhin zur Seite stehe, zu übertragen.

Adolf Weyel

Wiesbaden, 1. August 1936

Am 1. August habe ich als langjährige Mitarbeiterin das

Bettengeschäft Adolf Weyel

käuflich erworben und werde es in der seitherigen Weise weiterführen.

Bitte, schenken Sie auch mir Ihr Vertrauen — denn Betten sind Vertrauenssache!

Frau Frieda Herwede
Lahnstr. 18 Fernruf 28998

Geschäftliche Empfehlungen

● **Schneider-Aufträge** jegl. Art werden prompt ausgef. Maßschneiderei **Schwanz** Frankenstr. 13 Tel. 23486 Anfr. unverb.

Erste Büglerin hat Tage frei, auch halbtags. Gef. Angeb. u. St. 870 an T.-B.

Arbeit gibt Brot!

WALHALLA THEATER
FILM UND VARIETÉ
WO. 4.00 6.00 8.30 UHR SO. 3.00 UHR

Der neue
Original-Pat- u. Patachon-Film
(Der erste, der in Deutschland gedreht wurde)

Mädchenräuber
mit den beiden
Original-Pat- u. Patachon-Darstellern

Weitere Mitwirkende:
Berthold Ebbeke
Trude Hesterberg, Eugen Rex, Paul Westermeyer
Die Film-Novize Gertrud Boll (das geraubte Mädchen)
Pat und Patachon, die Unzertrennlichen bringen Sie auch diesmal zu herzhaftem Lachen!

Auf der Bühne:
die Original-
Damhofer-Truppe
in ihren humoristischen Tiroler Alpenspielen

Wochenschau — Kulturfilm
Jugendliche sind zugelassen!

Ab heute Samstag
der deutsche Spitzenfilm
Der galante König
August der Starke
Das fesselnde Geschehen dieses Filmes zeigt das Schicksal eines Mannes, der von schönen Frauen in seinen Weltplänen bestärkt und auch von ihnen hintergangen wird

In den Hauptrollen:
Michael Bohnen
Lil Dagover
Marie-Luise Claudius
Maria Krahn
Regie: Paul Wegener
Film-Palast
Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr
So. 3, 5, 7, 9 Uhr
Preise: -.50, -.70, -.90, 1.10, 1.50

Capitol
am Kochbrunnen
Es tanzt der Mitternachtskönig
Karin Hardt
Peter Voss
Hilde von Stolz
Theodor Loos
in dem interessanten berauschenden Film:
Der Abenteurer von Paris
Sonntag:
3.00 5.00 7.00 9.00

Johann Strauß
früher k. u. k. Hofball-Musikdirektor Wien
dirigiert
am Dienstag, 4. August im Kurhaus
16 Uhr:
„Die Wiener Walzerfamilie Strauß"
20 Uhr:
„Der Walzerkönig Johann Strauß"
Eintrittspreis für jedes Konzert: RM. —.75 — Vorzugskarte für Kur- und Dauerkarteninhaber RM. —.30

Thalia
Kirchgasse 72
Heute Sonntag – Nachm. 2.30 Uhr
Große Jugend-Vorstellung
Kinder Jugendliche zahlen 50 Pf.
Das dokumentarische Filmwerk über die
Winter-Olympiade
in Garmisch-Partenkirchen
Jugend der Welt
Der einzige authentische Film von d. IV. Olymp. Winterspielen
— Vorher —
Sport und Soldaten
Ein Film des Kriegsministeriums von der körperlichen Erziehung zum Soldaten
Wo: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr
So: 2.30, 4.30, 6.40, 8.45 Uhr

Urania-Theater, Bleichstraße 3
Nur noch heute Samstag, der fabelhafte Film mit Karl Ludwig Diehl ... Der stählerne Strahl mit Dorothea Wieck
Ab Sonntag, 2. Aug., bringen wir einen Großfilm
Unter falschem Verdacht
mit Käthe von Nagy, Pierre Richard-Willm
Der spannende Großfilm um einen Mitarbeiter des geheimnisvollen Oberst Lawrence, der zehnmal totgesagt unter stets anderem Namen überall da auftauchte, wo Englands Kolonial-Interessen ernstlich in Gefahr waren.
Sonntags ab 2 Uhr, Werktags ab 3 Uhr

Union-Theater
Rheinstraße 47
Ab heute Sonntag
Der Postillon von Longjumeau
mit Willy Eichberger, Rose Stradner, Lucie Englisch, Leo Slezak, R. Karl
Voranzeige:
Stützen der Gesellschaft
pielz.: So ab 2.30 Uhr, Wo ab 4.00 Uhr

Rest. „Zur Börse"
Mauritiusstr. 8
Sonntag, Mittagessen à -.90
Königin-Pastetchen, W.-Schnitzel, Schweinerücken, Rehragout, Klöße, 1/2 Hahn, Filet, Beefsteak
Fr. E. Racky, Wwe.

APPELL an die Kaufleut sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

SCALA
VARIETE-THEATER
Nach vollzogener Renovierung heute Samstag abend 8,15 Uhr:
PREMIERE
des sensationellen **Saison-**
Eröffnungs-Programm
10 Attraktionen Welt-Variete **10**
5 Harmonie-Sänger
bestbekannt v. Bühne, Tonfilm, Rundfunk.
2 Frontinis, die goldene Sensation
Diana, Tierplastiker, von der Scala Berlin
Edith van Veen, in ihren Tänzen
Artur Walter, Conferenzier u. Sänger
Golda, mit d. Hundephänomen Cora und den Filmstars Bob u. Doodi
E. u. F. van Veen, die gr. Silberschau
und weitere Attraktionen.
Karten: -.40, -.60, -.80, 1.20. Vorverk. ab 11 Uhr vorm. Scala-Kasse
Sonntag nachm. 4 Uhr
Familien-Vorstellung
Voll-Varieté! Karten: -.30 und -.50

Heute Samstag um 3 Uhr: Neueröffnung
Olympia-Lichtspiele
Bleichstraße 5 (früher Kino für Jedermann)
Gustav Fröhlich - Lida Baarova
Georg Alexander - Adele Sandrock
u. a. in
Ein Teufelskerl
Ein Film voller Spannung, Humor und herzerfrischender Komik
Glänzendes Beiprogramm - Fox tön. Wochenschau
Wochentags ab 3.00 Uhr - Sonntags ab 2.00 Uhr
Durch Einbau der neuesten Klangfilm-Apparaturen wirklich naturgetreue Tonwiedergabe, fabelhaftes Bild
Angenehmer Aufenthalt

LUNA-TON-THEATER
SCHWALBACHER-STR. 57.
Nur noch heute Sonntag:
Paul Hörbiger — Sybille Schmitz
Karin Hardt — Ida Wüst in
„Der Kraft Mayr"
Nach dem gleichnam. Roman von E. v. Wolzogen
Achtung! Ab Montag bis Mittwoch, 5. 8. bleibt das Theater weg. Renovierung geschlossen
Ab Donnerst., 6. 8. Anfang 3 Uhr: Die Entführung

Mancher
denkt jetzt an's Verreisen. Wo wird er schön wohnen — speisen? Und im „TAGBLATT" wählt er aus. Findet er darin Ihr Haus.

Besucht das **FLUGHAFEN RESTAURANT**
WIESBADEN-ERBENHEIM
Angenehmer, kühler Aufenthalt, mit Blick auf das Rollfeld.

Baumstützen
Dahlienpfähle, Geländermaterial, **Obstleitern** empfiehlt
Schürg
Aarstraße 26/28 Telephon 23871

Heute Samstag abend 8 Uhr:
Eröffnung
Scala-Tropfstein-Grotte
Die Sehenswürdigkeit unter den Vergnügungsstätten in Wiesbaden!
Täglich ab 8 Uhr **Konzert u. Tanz**
Hochstimmung
Samstag und Sonntag Polizeistundenverlängerung.

Altdeutsche Bauerndiele
Martini-Bar
Wiesbadens gediegenste Tanzbar
TAUNUSSTRASSE 27

KAISERHOF
FRANKFURTER STRASSE
Besonders an warmen Tagen bietet der Garten d. Hotel Kaiserhof luftigen angenehmen Aufenthalt. - Nur wenige Minuten von der Wilhelmstr. gelegen. - Vorzügliches Germania-Pilsner und naturreine Weine. Bürgerliche Preise in Küche u. Keller. CARL KÖNIG.

Platz für neue Ware schafft der
Sommer-Schluß-Verkauf
wenn Sie der großen Masse der Tagblatt-Leser sagen, was Sie bieten durch überzeugende Anzeigen im **Wiesbadener Tagblatt!**

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Aufstieg und Unruhen in der Weltwirtschaft.

Starke Belebung in der deutschen Steinkohlen- und Eisenindustrie.

Die deutsche Steinkohlen- und Eisenindustrie hat in den letzten Monaten eine kräftige Geschäftsbelebung erfahren. Soweit die Steinkohlenwirtschaft in Frage kommt, läßt sich sowohl eine mengenmäßige wie eine wertmäßige Umsatzsteigerung feststellen. Und zwar sowohl im Inlands- wie im Auslandsgeschäft. Mit der Zunahme der Ausfuhr im ersten Halbjahr 1936 unterscheidet sich der deutsche Steinkohlenbergbau in günstiger Weise von dem englischen und polnischen, die in den letzten Monaten ausfuhrmäßig nicht unwesentliche Rückgänge erzielten. Die Produktionsziffern zeigen, daß die Produktionssteigerung seit dem Tiefstand 1932 sowohl beim Roheisen als auch beim Rohstahl stärker gewesen ist als in der gleichen Zeit in England und der übrigen Welt. Die Erzeugung von Roheisen lag 1935 um 43% über dem Vorjahr und um 138% bzw. um rund 220% über der Erzeugung der Jahre 1933 und 1932. Die Entwicklung beim Rohstahl ist ganz ähnlich. Von besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß unser Anteil an der Welterzeugung ebenfalls wesentlich gestiegen ist und seinen früheren Stand wieder eingenommen hat. Durch die rege Bautätigkeit, vor allem durch die Erstellung von Arbeiterwohnhäusern und industriellen Anlagen sind der Eisen- und Stahlindustrie ebenfalls beachtliche Aufträge zugeflossen.

Ganz besonders erfreulich ist aber die Feststellung, daß trotz der schwierigen Ausfuhrverhältnisse die Ausfuhr an Eisen und Stahl zugenommen hat. 1935 belief sich der Wert der deutschen Gesamtausfuhr auf 4,2 Milliarden RM. Davon entfällt ein großer Teil auf Eisen und Stahl. Faßt man den gesamten Außenhandel der eisenschaffenden Industrie und der eisenverarbeitenden zusammen, so ergibt sich für die gesamte deutsche Eisenwirtschaft ein Ausfuhrüberschuß von 1¼ Milliarden RM., das sind etwas über 26% der deutschen Gesamtausfuhr.

Die Größe dieses Industriezweiges und ihre Bedeutung für den deutschen Arbeitsmarkt erhellen am besten die Zahlen über die in der Eisenwirtschaft Beschäftigten. Ungefähr 3 Millionen Arbeiter sind heute in der deutschen Eisenindustrie beschäftigt, so daß man ohne Übertreibung sagen kann, daß heute etwa 12 Millionen Deutsche von der Eisen- und Stahlindustrie unmittelbar ernährt werden.

Agrarwirtschaft, das Rückgrat der spanischen Wirtschaft.

Die Vorgänge in Spanien lassen die Frage nach den wirtschaftlichen Verhältnissen und Besonderheiten dieses Landes aktuell werden. Spanien ist heute immer noch überwiegend Agrarland. Ein gut Teil der in den letzten Jahren immer stärker in Erscheinung getretenen sozialen und wirtschaftlichen Unzufriedenheit geht auf die schwierigen Landwirtschaftsverhältnisse zurück. Ein kompliziertes System der Landverpachtung durch die Großgrundbesitzer hat den Bauer vielfach um seinen Gewinn gebracht. Die Pachtsätze waren in der letzten Zeit derartig angestiegen, daß es nicht mehr möglich war, einen gesunden Gewinn aus der Arbeit am Land herauszuwirtschaften. Hinzu kommt das starke Absinken der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Rückläufigkeit der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Südfrüchte, namentlich Apfelsinen, sind das wichtigste Ausfuhrerzeugnis des Landes. Durch den Wettbewerb der Jaffa-Apfelsinen hatte Spanien schwer zu leiden. Nur im letzten Jahr konnte es infolge der Sanktionspolitik gewisse Ausfuhrerzeugnisse für Apfelsinen erzielen. Gleichzeitig aber erlitt es starke Verluste aus dem Rückgang seiner Weineinfuhr nach Frankreich, mit dem es lange Zeit im Handelskrieg war. Für Eisenerze ist Deutschland ein wichtiger Abnehmer. Wie sich denn überhaupt der deutsch-spanische Handelsverkehr im Laufe der letzten Jahre nicht unwesentlich gebessert hat. Im vergangenen Jahr schloß die deutsch-spanische Handelsbilanz zugunsten Spaniens ab, das nach Deutschland einen Ausfuhrüberschuß von 12,6 Mill. RM. erzielte.

Die in den letzten Jahren zunehmende Industrialisierung des Landes ging nicht zuletzt mit der Unzufriedenheit in der Landwirtschaft und einer stark einsetzenden Landflucht Hand in Hand. Eine der notwendigsten Voraussetzungen für die wirtschaftliche Gesundung des Landes ist die Wiederherstellung geordneter und gesunder Verhältnisse in der Landwirtschaft.

Die italienisch-englischen Wirtschaftsbesprechungen.

Schneller als allgemein erwartet wurde, hat sich nach Aufhebung der Sanktionen eine Bereitschaft zur Kredithergabe an Italien angebahnt. Wenn auch all diese Kreditfragen noch keine feste Form angenommen haben, so hat es doch den Anschein, als stünde die Wiederaufnahme der Kreditgewährung an Italien bevor. An dieser Einstellung dürfte auch die Tatsache des Abbruches der englisch-italienischen Verhandlungen über das Zwangs-Clearing bzw. über die Abtragung der alten englischen Forderungen nicht allzu viel ändern. England und Italien sind letzten Endes beide wirtschaftlich aneinander zu sehr interessiert, um nicht doch Wege zu einer baldigen Verständigung zu finden. Italien benötigt nicht nur die englische Finanzhilfe, sondern auch eine Reihe englischer Waren. Umgekehrt weiß Italien sehr wohl, daß England aus innerwirtschaftlichen Gründen größtes Gewicht auf Kohlenlieferungen nach Italien legen muß. Die schlechte Lage des englischen Bergbaues, dessen Ausfuhr neuerdings stark rückläufig ist und dem aus der spanischen Krise ebenfalls nachteilige Folgen erwachsen, bringt es mit sich, daß England nicht die starre wirtschaftliche Haltung einnehmen kann, die gewisse Kreise eingenommen sehen möchten. Das eine aber ist sicher, daß Italien sich nur dann zu einer entgegenkommenden Haltung England gegenüber verstehen wird, wenn England ihm in der Frage seiner Schuldenregelung entgegenkommt.

Gaswerksverband Rheingau AG., Wiesbaden

Absatz- und Dividendenerhöhung.

Die zu 51 Prozent der Stadt Wiesbaden und zu 49 Prozent der Thüringer Gas zugehörige Gesellschaft hat 1935 eine Zunahme der nutzbaren Gasabgabe um 4,96 (7,07) Prozent durch 8663 (8403) Gasabnehmer zu verzeichnen. Die Rohrnetzlänge wurde auf 89,948 (87,403) Kilometer ausgedehnt. Das Gasgerätegeschäft wurde durch Sonderbedingungen stark belebt. Nach fast unveränderten Abschreibungen auf Anlagen von RM. 102 000 und nur RM. 800 (15 195) anderen Abschreibungen verbleibt ein Jahresgewinn von RM. 66 077 (59 385), woraus eine Dividende von 5 (4½) Prozent verteilt wird. Die Bilanz enthält bei 1,3 (1,3) Grundkapital und 0,13 (0,13) Rücklagen die Rückstellungen mit 0,058 (0,052) sowie Wertberichtigungen mit 0,87 (0,77). Die Verbindlichkeiten sind auf 0,119 (0,135) zurückgegangen. Auf der anderen Seite ist das Umlaufsvermögen auf 0,28 (0,23) erhöht, vor allem durch Konzernforderungen an die Thüringer Gas von 0,103 (0,006). Man hat der Muttergesellschaft 0,1 Festgeld für ein Jahr gegeben. Bankguthaben und Kasse sind auf 0,022 (0,061) entsprechend zurückgegangen. Die Warenforderungen blieben unverändert 0,072, Wertpapiere 0,013 (0,017), Vorräte 0,064 (0,063). Anlagen erscheinen mit 2,27 (2,23). Die Hauptversammlung hat den Abschluß genehmigt.

Im ersten Halbjahr 1936 liegt eine weitere Absatzsteigerung vor, und zwar wurden 5,4 Prozent mehr Gas als in der gleichen Vorjahreszeit verkauft.

* **Die Bausparkasse Mainz, AG.,** stellte am 31. 7. wiederum 1 588 000 RM. für 148 Bausparer zur Verfügung. Mit dieser Zuteilung hat sie nunmehr insgesamt 20,3 Mill. RM. für 2160 Bausparer bereitgestellt.

* **Deutsche Beamten-Versicherung.** Der Neuzugang an Einzelversicherungssumme im Jahre 1935 beträgt rd. 122 Mill. RM. gegen 69 Mill. RM. im Vorjahre. Unter Berücksichtigung der neu abgeschlossenen Kollektiv- und Rentenversicherungen ergibt sich ein Bruttozugang von rd. 130 Mill. RM. Versicherungssumme. Die Versicherungsbeiträge erhöhten sich auf 44,9 Mill. RM. (40,7). Die Kapitalerträge weisen eine Steigerung von 9,7 Mill. RM. (8,7) auf. 1935 wurden rd. 20 Mill. RM. (18) Versicherungsleistungen fällig. Das Vermögen beläuft sich auf 169 Mill. RM. Den Vermögensanlagen steht eine Wertberichtigung von 2,3 Mill. RM. (1,7) gegenüber. Der Gesamtgewinn der Anstalt beträgt 4,13 (4,17) Mill. RM. Er wird an die mit Gewinn beteiligten Versicherten ausgeschüttet und zunächst der Gewinnrücklage zugeführt, die damit eine Gesamtsumme von 22 Mill. RM. erreicht. Die Steigerung des Neuzugangs hat sich auch 1936 fortgesetzt.

* **Schade und Füllgrabe, AG., Frankfurt a. M.** Das Geschäftsjahr dieses jetzt vollständig im Besitze der Gruppe Wehrhahn, Neuß/Rh., befindlichen Lebensmittelfilialgeschäftes verzeichnet 1935/36 (31. 3.) einen Bruttoertrag von 2,51 (2,77) Mill. RM. neben 0,234 (0,198) ao. Erträgen. Bei fast unveränderten Unkosten von 1,41 Mill. RM. und 11 000 (16 000) RM. Abschreibungen ergibt sich ein Verlust von 99 528 (89 708) RM. Der Verlust ist gegenüber dem letztjährigen Jahresverlust von 70 628 RM. demnach stärker zurückgegangen. Die im „Reichsanzeiger" veröffentlichte Bilanz zeigt bei 0,8 (0,8) Grundkapital und wieder 0,48 gesetzlicher Reserve den Erneuerungsfonds mit 0,34 (0,43) und Rückstellungen mit 0,25 (0,26). Verbindlichkeiten betragen 0,28 (0,24). Auf der anderen Seite erscheinen Anlagen mit 0,08 (0,07), Beteiligungen 0,24 (0,26), Vorräte 1,24 (1,03), Bankguthaben 0,19 (0,31) und sonstige flüssige Mittel 0,12 (0,10). Nach dem Besitzwechsel setzt sich der AR. zusammen aus Adam Baum, Hermann Wehrhahn und Cornelius Wehrhahn, sämtliche Neuß a. Rh.

* **Ordnungsstrafe für Nichteinhaltung von Richtpreisen.** Der Regierungspräsident in Köln hat gegen eine Metallhandelsfirma eine erhebliche Geldstrafe verhängt, weil diese Firma alle Aluminiumblechabfälle unter der Bezeichnung „Reinaluminium von Autos, gebündelt" zum oberen Grundpreis für neue Aluminiumblechabfälle angeboten und damit gegen die Vorschriften über Richtpreise verstoßen hat. — Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister hat die gegen die Strafverhängung erhobene Beschwerde zurückgewiesen.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 1. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Tenden; Abgeschwächt. Die Wochenschlußbörse verkehrte in etwas schwächerer Haltung. Am Montanmarkt lag stärkeres Angebot vor. Die Werte waren um 1—2¼% abgeschwächt. Auch die übrigen Marktgebiete wurden von dieser Bewegung etwas beeinflußt und lagen überwiegend schwächer. Die meisten Elektroaktien ermäßigten sich um ½ bis 1%. Durch den heutigen Ausfall der Berliner Börse wegen der Olympischen Spiele war die Geschäftstätigkeit am Frankfurter Platze sehr groß. Der Kassamarkt konnte sich ziemlich gut behaupten und lag zum Teil noch fest. Renten waren sehr ruhig und wenig verändert. Auslandsrenten lagen geschäftslos. Tagesgeld notierte 3%.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 31. Juli.. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		30. Juli 1936 Geld	30. Juli 1936 Brief	31. Juli 1936 Geld	31. Juli 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.77	12.80	12.77	12.80
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.683	0.687	0.693	0.687
Belgien	100 Belga	41.96	42.04	41.96	42.04
Brasilien	1 Milr.	0.143	0.145	0.143	0.145
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.485	2.489	2.485	2.489
Dänemark	100 Kronen	55.67	55.79	55.67	55.79
Danzig	100 Gulden	46.80	46.90	46.80	46.90
England	1 £ Sterling	12.47	12.50	12.47	12.50
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.495	5.511	5.495	5.511
Frankreich	100 Fr.	16.405	16.445	16.405	16.445
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	168.89	169.23	168.89	169.23
Island	100 isländ. Kr.	55.92	56.04	55.92	56.04
Italien	100 Lire	19.57	19.61	19.57	19.61
Japan	1 Yen	0.727	0.729	0.728	0.730
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.91	41.99	41.90	41.98
Norwegen	100 Kronen	62.67	62.79	62.67	62.79
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.80	46.90	46.80	46.90
Portugal	100 Escudo	11.33	11.35	11.33	11.35
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	64.30	64.42	64.30	64.42
Schweiz	100 Fr.	81.18	81.34	81.16	81.34
Spanien	100 Pes.	33.82	33.88	33.77	33.83
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.27	10.29	10.27	10.29
Türkei	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.259	1.261	1.259	1.261
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.485	2.489	2.486	2.490

Steuergutscheine.

	30. 7. 36	31. 7. 36		30. 7. 36	31. 7. 36
1934	103.63	103.75	1937	112.40	112.40
1935	107.63	107.75	1938	112.25	112.30
1936	111.80	111.80	Verrechnungs-Kurs	109.50	109.50

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	31. 7. 36	1. 8. 36
Banken		
A. D. Creditanstalt	88.75	98.75
Bank f. Brauindust.	143.—	142.50
Comm.- u. Privat-B.	102.63	102.75
Dedi-Bank	103.75	105.25
D. Eff.- u. W.-Bank	90.—	90.—
Dresdner Bank	105.50	105.50
Frankf. Hyp. Bank	98.50	98.50
Pfälz. Hyp.-Bank	90.—	90.—
Reichsbank	196.—	196.—
Rhein. Hyp.-Bank	139.75	139.75
Verk.-Untern.		
Hapag	15.75	15.75
Nordlloyd	16.75	16.50
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	217.—
Aku	63.25	63.—
AEG. Stammaktien	38.25	38.—
Aschaffenb. A.-Br.	127.75	128.—
" Zellstoff	124.50	126.—
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Basf, Nürnberg	201.50	203.—
Bayer Spiegelglas	45.—	—.—
Bemberg	88.50	87.50
Bremen-Besigheim	112.—	—.—
Brown, Boveri & Co	106.50	—.—
Buderus	118.50	118.50
Cement Heidelberg	151.50	—.—
" Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel 1—130 000	217.50	217.50
130 001 ab	158.25	158.75
Chem. Albert	126.—	129.50
Chade	399.—	398.—
Daimler-Benz	133.—	131.50
Deutsch. Erdöl	134.25	—.—
Dtsch. Gold u. Silber	272.—	274.—
Deutsch. Linoleum	—.—	175.50
Dyckerhoff & Widm.	—.—	—.—
Eichbaum-Werger	107.50	107.50
Elektr. Lieder.-Ges.	131.63	132.—
Elekt. Licht u. Kraft	158.—	157.—
Enzinger Union	119.50	118.—
Eschweiler	292.50	294.—
Ettlinger Maschinen	102.50	103.—
Faber & Schleicher	71.50	—.—
I.G. Farbenindust.	172.63	170.75
Feinmechan. Jetter	99.—	99.75
Felten & Guilleaume	139.—	—.—
Gesfürel	146.50	146.—
Goldschmidt Th.	118.50	118.—
Gritzner Masch.	36.88	3737
Grün & Bilfinger	—.—	237.—
Hanfwerke Füssen	93.50	93.—
Harpener	138.75	—.—
Henninger Brauerei	124.—	124.—
Hindr. Auffermann	—.—	135.50
Hochtief	129.—	128.50
Holzmann, Phil.	133.25	132.—
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	—.—	—.—
Junghans Gebr.	106.—	—.—
Kalichemie	—.—	130.50
Kali Aschersleben	127.75	128.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke	124.—	118.75
Knorr Heilbronn	218.50	220.—
Konserven Braun	90.—	91.50
Lahmeyer & Co.	143.50	143.50
Laurahütte	21.—	21.50
Lechwerke	113.25	113.—
Lindes Eismaschinen	162.50	162.50
Lokom. Krauß	122.—	124.—
Mainkraftwerke	100.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	76.50	77.—
Mannesmann	115.50	114.75
Mansfelder Bergbau	150.50	—.—
Metallgesellschaft	140.63	—.—
Mlag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	88.50	—.—
Motoren Darmstadt	102.—	102.—
Neckarw. Eßlingen	118.50	118.50
Nordw. Kraft	127.—	127.—
Park- u. Bürgerbräu	—.—	118.25
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	226.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	132.—
Rhein. Metallwaren	148.50	148.25
Rhein. Stahlwerke	156.75	—.—
Riebeck Montan	124.50	124.—
Rückforth	78.75	—.—
Rütgerswerke	133.50	134.25
Salzdetfurth	182.50	181.—
Schöfferhof-Bindg.	184.25	184.25
Schramm Lack	99.—	99.50
Schriftgieß. Stempel	82.25	82.75
Schuckert & Co.	164.50	163.50
Siemens & Halske	207.—	204.—
Siemens-Reiniger	—.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	2.75
Süddeutsch. Zucker	229.75	—.—
Tellus Bergbau	111.—	111.—
Thüring. Lief. Gotha	124.—	—.—
Unterfranken	122.—	121.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	116.—	113.75
Ver. Ultramarin	151.—	151.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	126.—	—.—
Zellstoff Memel	56.—	57.—
" Waldhof	156.50	—.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	—.—	—.—
" " Ver.	—.—	—.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	101.40	101.37
5½% Younganleihe	101.75	101.88
Anl.-Ausl. (Altbes.)	112.50	112.88
4% Schutzgebiet. 13	10.80	—.—
4½% Wiesb. St. v. 28	93.—	93.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.50	97.50
4½% " " 10	97.50	97.50
4½% " " 21	97.50	97.50
4½% " Kom. 20	95.—	95.—
4½% " " 6	95.—	95.—
4½% N.Lb. Gold 1	97.50	97.50
4½% " " 2	97.50	97.25
4½% " " 3	97.—	97.—
4½% " 8, 9, 10	97.—	97.—
4½% N.Lb. Gold 11	97.—	97.—
4½% " 6, 7	97.—	97.—
4½% " 12, 13	97.—	97.—
4½% " 4-5	97.—	97.—
5½% " Li.	101.05	101.15
4½% " G.-Kom. 1	93.75	93.75
4½% " 5	93.75	93.75
4½% " 6, 7, 8	93.75	93.75
4½% " 2	93.75	93.75
4½% " 9, 10	93.75	93.75
4½% " 3	93.75	93.75
D. Kom. Sam. Anl.	119.—	119.13
do. ohne Ausl.	29.25	29.55
I.G. Farben-Bonds	130.50	130.37
4% Oesterr. Goldr.	29.75	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7% Rum. äußere	49.50	47.50
5% Rum. vereinh. 03	6.70	6.70
4½% " 13	10.20	—.—
4% " "	5.50	5.55
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	8.70	8.70
4% Ung. Goldrente	—.—	9.10
4% Ung. St. v. 10	—.—	—.—

Berliner Börse

	30. 7. 36	31. 7. 36
Banken		
Bank f. Brauindust.	143.50	144.—
Berliner Hdls.-Ges.	125.75	126.75
Com.- u. Priv.-Bank	102.50	102.63
Dedi-Bank	104.50	105.75
Dresdner Bank	104.50	105.50
Reichsbank	195.25	197.—
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	118.88	119.50
A. Lokalb. u. Kraftw.	—.—	—.—
D. Reichsbahn Vz.	123.50	123.25
Hapag	15.75	15.75
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	48.25
Nordlloyd	16.88	16.63
Industrie		
Akkumulatoren	218.—	—.—
Aku	—.—	63.13
AEG. Stammaktien	38.63	38.25
Aschaffenbg. Zellst.	119.75	124.—
Augsburg Nbg.-M.	127.75	128.—
Bayer. Motoren-W.	—.—	147.50
Bemberg	87.—	88.—
J. Berger, Tiefbau	—.—	142.50
Berlin-Karlsr.-Ind.	142.—	—.—
Berliner Maschinen	138.—	138.—
Braunk. u. Briketts	—.—	208.—
Bremer Wollkäm.	153.50	155.50
Buderus	119.63	119.37
Charl. Wasserw.	116.50	117.25
Chem. Heyden	129.50	129.50
Chade	396.25	399.—
Conti-Gummi	188.25	188.50
" Linol. Zürich	187.—	—.—
Daimler-Benz	132.88	132.88
Dt. Atl.-Telegr.	—.—	120.88
Dt. Cont. Gas	116.75	113.88
Deutsche Erdöl	134.75	133.25
Deutsche Kabel	—.—	—.—
Dt. Linoleum	172.75	174.75
Dt. Tel. u. Kabel	145.25	145.25
Dt. Eisenhandel	143.88	143.63
Dortm. Union Br.	—.—	207.—
Dynamit-Nobel	87.50	87.50
Eintracht Braun	—.—	194.75
Elektr. Lief.-Ges.	131.63	191.63
Elekt. Licht u. Kraft	157.75	158.—
Engelhardt, Br.	90.—	88.13
I. G. Farbenindust.	171.25	172.25
Feldmühle	134.50	137.—
Felten & Guilleaume	138.88	139.—
Gesfürel	143.75	146.75
Goldschmidt, Th.	119.88	120.—
Hamberg. Elektr.	145.88	145.—
Harburg Gummi	—.—	174.50
Harpener	136.25	138.—
Hoesch	122.50	122.—
Holzmann, Phil.	131.—	132.50
Hotelbetr.-Ges.	89.—	90.—
Ilse-Bergbau	172.50	—.—
Ilse Genussch.	137.50	138.—
Kalichemie	—.—	140.—
Kali Aschersleben	126.75	127.88
Klocknerwerke	122.75	122.63
Lahmeyer & Co.	143.13	141.25
Laurahütte	21.63	21.—
Leopoldgrube	112.13	—.—
Mannesmann	115.63	115.50
Mansfeld. Bergbau	150.25	151.—
Masch.-Bau-Unt.	118.25	119.75
Maximilianshütte	192.63	192.63
Metallgesellschaft	146.75	139.75
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	191.75	191.—
Oberschles. Koks	133.50	134.25
Orenstein & Koppel	88.—	88.13
Rh. Braunk. u. Brik.	225.75	227.75
" Elektr. Mannh.	—.—	133.25
" Stahlwerke	152.—	149.50
" -Westf. Elektr.	136.50	138.50
Rütgerswerke	133.—	134.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	1838.5	182.25
Schles. Elekt. u. Gas	139.—	138.50
Schubert & Salzer	146.75	146.—
Schuckert & Co.	163.63	164.—
Schultheis Patzenh.	110.—	109.37
Siemens & Halske	204.—	206.50
Stöhr, Kammgarn	116.75	117.75
Stollberger Zink	81.50	81.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	229.—
Thüringer Gas	137.50	138.—
Ver. Stahlwerke	116.37	115.75
Vogel Tel.-Draht	153.—	—.—
Wasser Gelsenkirch.	—.—	—.—
Westd. Kaufhof	58.50	59.37
Westeregeln Alk.	125.75	126.—
Zellstoff Waldhof	154.—	155.50
Kolonial		
Otavi Minen	29.50	31.13
Renten		
6% Krupp-Obligat.	103.40	102.20
7% Ver. Stahlw.-O.	102.—	103.13

Sonderzüge rollen.

Wie werden sie zusammengestellt?

Hinter den Kulissen des Reichsbahnbetriebes.

Bei der Jahrhundertfeier der deutschen Eisenbahnen am 7. Dezember 1935 in Nürnberg sagte der Führer: „Wir können uns sehr wohl das heutige Leben vorstellen ohne Flugzeug und auch ohne Kraftwagen. Wir können uns das heutige Leben nicht vorstellen ohne Eisenbahn!" Im zweiten Jahrhundert erwarten die deutschen Eisenbahnen neue große Aufgaben. Im Dritten Reich haben sich die Leistungen gesteigert, Massenverkehre wurden bewältigt, der Wagenpark bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beansprucht. Umfangreiche Vorbereitungen sind erforderlich, um die Massen zu den großen Kundgebungsplätzen der Nation zu befördern. Z. B. mußten zum letzten Reichsparteitag der Freiheit nach Nürnberg 532 Vollsonderzüge, einschließlich der Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen zur Hinbeförderung gefahren werden. Diese Sonderzüge und der regelmäßige Verkehr beförderten insgesamt 850 000 Menschen nach Nürnberg. Die Rückbeförderung erforderte ungefähr die gleiche Anzahl Sonderzüge.

Eine weitere wichtige Aufgabe erwächst der Reichsbahn in der Beförderung der „Kraft-durch-Freude"-Urlauber. 1935 beförderte die Deutsche Reichsbahn über 6 000 000 Volksgenossen, die durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihr Vaterland kennenlernten und Erholung und neue Kraft zur Tagesarbeit fanden. Auch die beliebten Verwaltungssonderzüge mit ihren ermäßigten Fahrpreisen bieten ebenfalls eine günstige Gelegenheit zur Erholung.

Nun laufen die Sonderzüge, die die Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches nach Berlin zur „Deutschland"-Schau und den XI. Olympischen Spielen bringen.

Doch wohl keinem, der so in gemeinschaftlicher Fahrt durch die deutsche Heimat fährt, kommt wohl recht zu Bewußtsein, welche ungeheuere, unsichtbare Arbeit und Organisation zu bewältigen ist. Darum wollen wir einen kurzen Blick werfen hinter die Kulissen des Reichsbahnbetriebes.

Bei der Reichsbahndirektion laufen die Anträge für die Sonderzüge ein. Das Tarifbüro errechnet die Entfernungen und die Fahrpreise. Sorgfältig muß die Anzahl der auf den einzelnen Bahnhöfen zugehenden Sonderzugteilnehmer ermittelt, die mannigfachen Wünsche berücksichtigt und hiernach der Lauf der Sonderzüge bestimmt werden.

Inzwischen hämmern in der Fahrkartendruckerei die Druckmaschinen. Über 10 000 Karten drucken sie in einer Stunde. Die Fahrkarten gehen dann den Einsteigebahnhöfen zu.

In dem Fahrplanbüro wird für jeden einzelnen Zug ein auf die Minute genauer Fahrplan aufgestellt. Die Sonderzugpläne für die Großaufmärsche werden schon einige Zeit vorher in gemeinsamer Konferenz, an denen sämtliche beteiligten Reichsbahndirektionen teilnehmen, festgelegt. Mußten doch z. B. für den letzten Reichsparteitag in wenigen Tagen die Fahrpläne und fahrdienstlichen Anordnungen für rund 3600 Sonderfahrten, einschließlich der Leersonderzüge und Lokomotivfahrten ausgearbeitet werden. 11 000 Bildfahrpläne waren herzustellen. 28 verschiedene fahrdienstliche Anordnungen mit Auflagen von 300 bis 750 Stück ergeben aneinandergereiht ein Werk von 5800 Seiten.

Man braucht nur kurze Zeit in einem solchen Fahrplanbüro zuzuschauen, um die Überzeugung zu gewinnen, daß unendlich gründliche Kleinarbeit geleistet werden muß, um Höchstleistungen zu vollbringen. Ständig arbeiten die Fernsprecher, in Kabeln und durch den Äther schwirren Zahlen, über die Bildfahrpläne gebeugt rechnen und erwägen die Beamten. Fragen über Fragen, immer neue Schwierigkeiten sind zu lösen. „Kann D 47 noch auf diesem Bahnhof überholt werden?" — „Kommt auch nicht der wichtige Durchgangsgüterzug 5045 mit Anschluß an die Schiffsverbindung nach England zum Halten?" — „Ja, wenn der Sonderzug 15 Minuten später aus dem Nachbarbezirk übernommen werden könnte, dann könnte der 5045 noch durch!" — „Dieser Bahnhof hat keine Unterführung, dort muß der Personenzug der Gegenrichtung noch raus!" Besonders auf stark belasteten Strecken ist es oft schwer, die Sonderzüge in das allgemeine bereits dichte Fahrplannetz einzugliedern.

Die meisten Leser werden als Fahrpläne nur die Aushangfahrpläne auf den Bahnhöfen und die Taschenfahrpläne und Kursbücher kennen. Mit diesen Zahlenreihen kann der Fahrplanbeamte nicht arbeiten. Auf bildlichen Fahrplänen hat er eine ganze Strecke mit sämtlichen Zügen vor Augen. Jeder Zuglauf ist durch eine Linie dargestellt. In diesen Plan werden nun die Sonderzüge eingezeichnet. Die Fahrpläne werden dann mit allen erforderlichen Angaben, den genauen Fahrzeiten und den Verkehrstagen gedruckt und allen beteiligten Stellen zugeleitet.

Die Fahrdienstleiter der Bahnhöfe, die Stellwerkswärter bei ihren Weichen- und Signalhebeln, die Rotten bei ihren Gleisarbeiten auf freier Strecke, der Schrankenwärter auf seinem einsamen Posten am Waldesrand, sie alle müssen von dem Sonderzug wissen, sie alle sind ein kleiner Teil in dem großen Getriebe. Oft muß ein Zug durch zwei, drei, manchmal sogar noch durch mehr Direktionsbezirke. Die Fahrpläne gehen dann auch an die Nachbardirektionen, die für die Weiterführung des Zuges verantwortlich sind. Die engste Fühlungsnahme der benachbarten Fahrplanmacher läßt uns aber bei einer Fahrt durch noch so viele Bezirke diese verwaltungstechnischen Grenzen nicht fühlbar werden.

Hand in Hand mit den Fahrplanbeamten arbeiten die Stellen, die für die Stellung der Lokomotiven, der Wagenparks und des Personals zu sorgen haben. Hier kommt es darauf an, die unwirtschaftlichen Leerfahrten möglichst zu vermeiden. Die Reinigung, Heizung und Beleuchtung der Wagen, die Möglichkeit, Kohlen und Wasser für die Lokomotiven zu fassen, muß berücksichtigt werden. Besonders Kopfbahnhöfe machen oft die Durchführung von Lokomotiven auf lange Strecken unmöglich. Das Lokomotiv- und Zugpersonal darf nicht überanstrengt, für ausreichende Ruhe und Übernachtungsmöglichkeit muß gesorgt werden. Alle diese Fragen werden bis in jede Einzelheit in eingehenden Verhandlungen festgelegt. Ähnlich den Bildfahrplänen werden die Lokomotiv- und Wagenläufe und die Fahrten des Zugbegleitpersonals bildlich dargestellt, sodaß zu jeder Zeit ein leichter Überblick möglich ist.

Wer an einem Tag, etwa kurz vor einem Parteitage, in den Fahrdienstraum eines Bahnhofes tritt oder die Treppen zu einem Stellwerk hinauf geht, dessen Blick wird sofort auf eine große Tafel gelenkt. „Heute verkehrt", heißt es und dann folgen die Züge, die in den nächsten 24 Stunden vorbeirollen werden. Der Fahrdienstleiter lenkt ihren Lauf. Kein Zug darf ohne seine Erlaubnis in den Bahnhof einfahren, kein Signal ohne seine Genehmigung auf Fahrt gestellt werden. Stört einmal eine Verspätung den fahrplanmäßigen Betrieb, dann muß der Fahrdienstleiter blitzschnell überlegen und handeln. Der Stellwerkswärter muß auf der Hut sein; er muß die Weichen legen, Signale stellen, den Rangierbetrieb überwachen. Es geht dann hoch her, aber sicher fahren die Sonderzüge ihren stählernen Weg.

In dem kleinen Schrankenwärterhaus, draußen am Feldweg, dort, wo das ganze Leben der Familie sich nach den pünktlich verkehrenden Zügen richtet, wo täglich in der Zugpause nach dem E 298 das Mittagessen auf den Tisch kommt, ist in diesen Tagen die ganze Zeiteinteilung in Unordnung. Die Sonderzüge stören den gewohnten Gang. Aber der Schrankenwärter weiß genau jeden Sonderzug, mit selbstverständlicher Pünktlichkeit schließt er seine Schranken, greift seine zusammengerollte rote Signalflagge und beobachtet den vorbeidonnernden Zug. Wohl erwidert er auch einmal einen Gruß, aber sein geübtes Auge späht, ob am Zuge alles in Ordnung, nicht etwa eine Tür offen oder eine Achse heißgelaufen ist.

So wird in diesen Tagen überall doppelt eifrig gearbeitet. Blitzsauber putzen und fegen die Wagenreiniger die Wagen. Die Rangierer tun unermüdlich in dem Hasten der Bahnhöfe ihre oft gefahrvolle Pflicht. Die Lokomotiven wollen in den Zeiten höchster Beanspruchung besonders gut gepflegt sein. Lokomotivführer und Heizer untersuchen die einzelnen Teile ihrer Stahltiere, ölen da und dort, dann beginnt erst ihre Ruhepause. Rußige Männer versorgen die Lokomotiven mit Kohlen und Wasser.

Auf den Bahnsteigen sorgt der Streifdienst und der Bahnschutz für Ordnung. Es würde zu weit führen, alle die fleißigen Hände zu nennen, die hinter den Kulissen mitarbeiten. Diese Ausführungen sollten nur einen kurzen Einblick geben in ein großes Getriebe, von dem wir alle nur wenig sehen, wenn wir im Sonderzug der Reichsbahn durch unser herrliches Vaterland fahren.

Eine Frau als Seebär.

Eine Lady geht zur See. — Der erste weibliche Matrose der Welt. — Miß Anny Duff stellt ihren „Mann".

Man sollte eigentlich annehmen, daß die Stürme des Meeres nicht dazu angetan seien, eine zarte Frau zu verleiten, sich lebenslänglich dem Ozean zu verschreiben. Besonders, wenn sie so mit irdischen Gütern gesegnet ist, wie Frau Anny Duff, die Witwe des kürzlich verunglückten Offiziers der englischen Armee, Mr. Douglas Duff. In ihr lernt man den ersten weiblichen Matrosen der Welt kennen.

Nach zweijähriger glücklicher Ehe verlor Anny Duff ihren Mann. Er kam bei einem Verkehrsunfall ums Leben und der jungen Frau gelang es nicht, ihn zu vergessen. Sie beschloß, ein zweites Leben zu beginnen; ein Leben, das mit dem ersten nur recht wenig gemein haben sollte. Frau Duff setzte es sich in den Kopf, ein wackerer Matrose zu werden, ein richtiger, mit allen Wassern der Welt gewaschener Schiffs-„Junge". Sie lief von einer Reederei zur anderen — aber kein Kapitän wollte es zulassen, daß die zarte Frau ihr Leben mit nicht gerade zart besaiteten Schiffsleuten teilen sollte. Frau Duff war verzweifelt. Sie hatte sich nun einmal vorgenommen, ihr Dasein auf irgendeinem schwimmenden Kasten, der sie von Erdteil zu Erdteil trägt, zu verbringen. Und wenn eine Engländerin sich etwas vornimmt, muß es klappen. Also setzte sich die meereshungrige Lady kurzentschlossen in einen Ozeandampfer und fuhr nach — Australien.

Dort wandte sie sich an den Kapitän eines kleinen finnischen Viermasters „Ponape" und bat ihn flehentlich, sie doch als Matrose anzuheuern. Der alte Seebär konnte den Bitten einer netten Frau schlecht widerstehen, äußerte zwar seine Bedenken, stellte die Offizierswitwe aber dann doch ein. Der Matrose Anny Duff erhielt eine schmucke Uniform und eine kleine dunkle Kajüte zugewiesen.

Um das gefährliche Kap Horn ging die erste Fahrt. Die Wellen peitschten gegen die Schiffswände, daß einem das Hören und Sehen verging. Der Sturm heulte und der Viermaster wippte von einer Seite zur anderen. Lady Duff blieb wacker an Bord und verrichtete zur vollsten Zufriedenheit ihre Arbeit. Als sich das Meer ein wenig beruhigt hatte, spielte sie mit den Matrosen Karten, kaute Tabak und ließ sich schaurige Seemannsgeschichten erzählen. Man hatte den neuen Matrosen bald lieb gewonnen. Es ist ein guter Kamerad — so dachten die Schiffsleute — und nicht ein einziger von ihnen machte Anstalten, sie zu belästigen. Lady Duff ist in ihren Augen Matrose, sonst nichts. Man konnte dieser Frau auch kaum anmerken, daß sie eigentlich nichts mit dem schweren Seemannsberuf zu tun hatte. Sie ging aber voll und ganz darin auf und stand bei Sturm und Gefahr immer ihren „Mann".

Nun kam das Schiff nach England zurück. Man hatte für diesen ersten weiblichen Matrosen einen herzlichen Empfang vorbereitet. Ein Schiffsjunge nach dem anderen stieg über die eiserne Treppe. Man wartete und wartete auf die „Leichtmatrosin" Anny Duff. Sie stand jedoch längst unter den vielen, vielen Menschen, die ihr eigentlich eine Huldigung bringen wollten. Keiner hatte sie erkannt. Sie hatte — wie stets — das Haar unter der Marinemütze verstaut, qualmte ihre Pfeife und ging unbeachtet durch das Spalier, das ihr zu Ehren gebildet worden war.

Nun wird die Lady in den nächsten Tagen wieder mit der „Ponape" in See stechen. Diesmal gehts ums Kap der guten Hoffnung und im Herbst wird das Schiff voraussichtlich in Sydney sein. Der Kapitän lacht. Er ist mit seinem neuen Schiffsjungen ganz zufrieden und hofft, daß Miß Anny Duff auch auf dieser Fahrt sich als echter Seebär erweisen wird.

DRESDNER BANK
FILIALE WIESBADEN
TAUNUSSTR. 3 (am Kochbrunnen)
Telephon 59341

Größere Rechnungen
zahlt man durch Scheck oder Überweisung. Die Bankbelege machen die Aufbewahrung von Quittungen überflüssig.

Bis 9½ Uhr Anzeigen-Annahme für den Erscheinungstag

Die Verkürzung der Zeit um eine halbe Stunde gegen früher hat seinen Grund im früheren Erscheinen des „Wiesbadener Tagblatt". Schriftleitung und technischer Betrieb arbeiten so rasch, daß bis um 13 Uhr 30 Minuten eingegangene Nachrichten mit dem „Wiesbadener Tagblatt" schon ab 14 Uhr 30 Minuten ausgetragen werden. Der Vorteil für den Anzeigenbesteller ist beträchtlich. Er zeigt sich oft im

Anzeigen-Erfolg noch am gleichen Tage

SACHS-MOTOR
Ersatzteile
Köppler
Friedrichstr. 39

Harnanalysen
auch für Zuckerkranke erledigt sorgfältigst und billigst
Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 9

Neu
Hellenenstraße 15

Unverbindliche Probefahrt bei:
Autohaus Wiesbaden G. m. b. H.
Bahnhofstraße 29, Telephon 59946.

Olympische Spiele 1936

Die Olympische Glocke ruft!

Zur Eröffnung des XI. Weltfestes der Jugend.

Von Reichssportführer von Tschammer-Osten.

In dem Augenblick des Beginns der Olympischen Spiele fühlen wir besonders, wie sehr die Olympische Idee über den Gedanken des rein Kampfmäßigen hinaus die Menschen, die Länder und die Erdteile einander näherbringt und wie damit der Sport Kameradschaft und Verstehen in der ganzen Welt schaffen hilft. Es erfüllt uns mit Stolz, daß es deutsche Gelehrte waren, die die allen Nationen heiligen Stätten von Olympia wieder freigelegt haben und wir wissen, daß uns daraus eine hohe Verpflichtung erwächst. Um ihr gerecht zu werden, haben wir alle Vorbereitungen getroffen, die die Welt von uns erwarten kann und die wir uns selbst schuldig zu sein glaubten. Dank dem Weitblick unseres Führers und

(Archiv — M.)

Reichskanzlers ist in dem Reichssportfeld, unmittelbar am Weichbild Berlins, eine Sportanlage entstanden, mit der nur noch die größten amerikanischen Sportplätze zu vergleichen sind.

Die Olympischen Spiele bieten eine gute Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß Deutschland eine Sportnation geworden ist und daß die ausländischen Sportsleute sich in Deutschland ebenso wohl fühlen, wie es die Deutschen bei so vielen Gelegenheiten im Ausland getan haben.

Der Besuch des sportlichen Deutschland lohnt sich aber vielleicht noch aus einem anderen Grunde. Seit Adolf Hitler, der Führer des deutschen Volkes, die Macht im Staat übernommen und mich mit der Führung des deutschen Sports beauftragt hat, hat Deutschland im Sport eine Entwicklung genommen, die nicht uninteressant ist. Es sind in der Hauptsache zwei große Fragenkomplexe, die wir in Angriff genommen haben. Wir haben erkannt, daß der Sport wegen seiner so eminent wichtigen gesundheitlichen und kulturellen Aufgaben unbedingt auch an die Masse der Minderbemittelten herangetragen werden muß. Wir haben unsere Erkenntnis verwirklicht durch die Schaffung der Organisation „Kraft durch Freude". In ihr hat jeder schaffende Deutsche unter denkbar günstigen Umständen und bei geringsten geldlichen Aufwendungen Gelegenheit, sich ausreichend sportlich zu betätigen. Die zweite Frage, die wir gelöst haben, ist die Zusammenfassung aller deutschen Turn- und Sportverbände in einen einheitlichen Reichsbund für Leibesübungen. Wir haben dabei an den gesunden Menschenverstand appelliert und gesagt, ein Bund sei gescheiter als einige Dutzend Bünde, die aus dem deutschen Hang zur Gründlichkeit immer die Neigung hatten, mehr Papier in Umlauf zu setzen, als nötig war. Wir sagten den Menschen, es komme im Sport nicht so sehr auf die Betonung der kleinen Unterschiede in Einzelheiten an als darauf, daß möglichst viel Menschen gut und billig Sport treiben können. Das haben die deutschen Turner und Sportler eingesehen und sind gern und freudig meiner Aufforderung, den großen gemeinsamen Bund für Leibesübungen zu schaffen, gefolgt. Mit der Gründung dieses Reichsbundes für Leibesübungen habe ich eine Organisation des Sportes ins Leben gerufen, wie sie in gleicher Einheit und Geschlossenheit einzig dasteht. Innerhalb dieser Organisation ist durch die Einrichtung von 23 Fachämtern jedem Sportzweig eine unumschränkte Entwicklungsmöglichkeit gelassen. Auf der anderen Seite ist durch eine straffe Gliederung des Deutschen Reiches in 16 Sportgaue bewirkt worden, daß alle deutschen Provinzen gleichmäßig betreut werden können.

Die lebhafte Betonung der Deutschland gestellten friedlichen Aufgaben hat sich für den internationalen Sportverkehr keineswegs als hindernd, sondern im Gegenteil als stark fördernd ausgewirkt. Indem wir uns unserer deutschen Art voll bewußt sind, haben wir ein besonders ausgeprägtes Gefühl der Achtung vor dem Nationalstolz der anderen Völker erworben und indem wir unsere sportliche Ehre wahren, wachen wir mit demselben Eifer über die unserer Gäste und Freunde.

Diese Feststellungen werden die vielen Tausend ausländischen Besucher, die zu den Olympischen Spielen nach Deutschland gekommen sind, selbst treffen, und es ist mir als Führer des deutschen Sports ein großes Vergnügen, unseren Gästen einen tiefen Einblick in den deutschen Sport und in die Lebensart meines Volkes vermitteln zu können. Mit besonderem Stolz erfüllt es mich, daß nicht nur der sportliche Umfang der diesjährigen Olympischen Spiele so groß geworden ist, wie er bisher noch nie verwirklicht werden konnte, sondern daß auch, rein ideell gesehen, die Olympische Idee eine moderne Völkerwanderung entfacht hat, die nicht allein auf die günstige verkehrsmäßige Lage Deutschlands im Mittelpunkt der Erde zurückzuführen sein kann.

Die aktiven Mannschaften fühlen sich, wie ich wiederholt feststellen konnte, im Olympischen Dorf außerordentlich wohl. Nicht nur, daß sie von der Wehrmacht in jeder Hinsicht betreut werden, auch der Norddeutsche Lloyd hat seine langjährigen internationalen Erfahrungen in den Dienst der Olympischen Spiele gestellt und die Verpflegung der Kämpfer übernommen. Gerade diese Frage ist von allergrößter Bedeutung, kommt es doch im wesentlichen darauf an, daß in allen Fällen den verschiedenartigen Bedürfnissen und heimischen Gewohnheiten der Kämpfer entsprochen wird. Art und Zubereitung der Speisen, ja, selbst ihre Verabreichung in bestimmten Mengen spielen dabei eine ausschlaggebende Rolle, die naturgemäß auch von sportärztlicher Seite maßgeblich beeinflußt wird, um die Leistungsfähigkeit der Sportler zu erhalten und sie, wenn möglich, während der Hauptkampfzeit noch zu steigern.

Darüber hinaus wird es Deutschland eine Ehre sein, alle Schatzkammern seiner Kultur für seine ausländischen Gäste zu öffnen. Vertreter des Kunst- und Geistesschaffens aus aller Welt geben sich bei den Olympischen Spielen ein Stelldichein. Sie werden den Spielen den Stempel jener Verflechtung des Leiblichen und Geistigen aufdrücken, die Griechenland als ewiges Vorbild den Völkern der Erde hinterlassen hat. Ihm nachzueifern steht auch der deutsche Sport als eine seiner schönsten Aufgaben an.

Olympias Erwachen.

Von Theodor Harnoß, Wiesbaden.

Götter vom hohen Olymp, wachet auf!
Denn aus der Tiefe langer, dunkler Nacht,
Strömt Deutschlands Jugend kampferfüllt zuhauf,
Zum Kampfesspiel ist neu sie nun erwacht.
Nun wird Germaniens Olympische Glocke erklingen,
Um dröhnend zu rufen die Jugend der Welt.
Wacht auf, ihr Götter, seht die Jugend ringen
Im Spiel Olympias, im deutschen Kampfesfeld!

Wacht auf, ihr Götter, steigt vom Olymp hernieder,
Die Jugend jubelt euch begeistert zu,
Und haltet segnend Heereschau, denn wieder
Steht sie zum Kampf bereit nach langer Ruh'.
Im Friedenskampf aus längst vergangnen Zeiten,
Der Kraft und Ruhm für Hellas's Söhne schuf,
Will Deutschlands Jugend sich nun vorbereiten,
Zu kämpfen auch für Deutschlands Friedensruf!

Dem Siegespreis allein wird dieser Kampf nicht gelten,
Auch weltversöhnend muß das Ziel stets sein,
Drum künde, Jugend, laut es in die Welten,
Das Spiel Olympias dem Frieden nur zu weih'n.
So bist du wieder machtvoll auferstanden,
Du heiliges Olympia, im Glanz der neuen Zeit,
Zum Kampfesfest, wie einst, Nationen sich verbanden;
„Sieg Heil, ihr Kampfgenossen, zum Spiel macht euch bereit!"

„Ich rufe die Jugend der Welt".

(Wagenborg-Archiv — M.)

OLYMPIA-VORSCHAU

Montag, 3. August:

Leichtathletik:

11.00	Uhr	Hammerwerfen (Ausscheidung)	Olympia-Stadion
15.00	„	400-m-Hürdenlauf (6 Vorläufe)	„
		Hammerwerfen (Vorkampf und Entscheidung)	„
15.30	„	100-m-Lauf (zwei Vorentscheidungen für Männer)	„
16.00	„	100-m-Lauf Frauen (6 Vorläufe)	„
17.00	„	100-m-Lauf Männer (Entscheid.)	„
17.15	„	800-m-Lauf (3 Zwischenläufe)	„
17.30	„	100-m-Lauf Frauen (2 Zwischenläufe)	„
18.00	Uhr	3000-m-Hindernis (3 Vorläufe)	Olympia-Stadion
19.15	„	Vorführung: Dänemark	„
		Sieger-Zeremonien	„
21.00	„	Wiederholung des Festspiels	„

9.00	„	**Mod. Fünfkampf** (Degenfechten)	Tennis-Stadion
10.00	„	**Freistilringen**	Deutschl.-Halle
14.00	„	**Polo** (Ausscheidungsspiele)	Maifeld
15.00	„	**Mod. Fünfkampf** (Degenfechten)	Tennis-Stadion
17.30	„	**Fußball-Vorrunde** (Norwegen — Türkei)	Mommsen-Stad.
17.30	„	**Fußb.-Vorrunde** (Italien — USA.)	Post-Stadion
18.00	„	**Freistilringen** (Zwischenkämpfe)	Deutschl.-Halle
20.00	„	**Gewichtheben** (Halbschwergew.-Entscheidung)	Deutschl.-Halle
21.30	„	**Kiel:** Eintreffen des Fackel-Staffel-Laufes auf der Kieler Förde.	

Der Leser hat das Wort!

Für Zuschriften aus dem Leserkreise, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Wir spenden einen Hitler-Freiplatz.

„Wir spenden einen Hitler-Freiplatz", so beschloß der Führerrat der „Wiesbadener Wanderpaddler, E. V.". Unser Urlauber sollte seine Ferien frei und unabhängig inmitten der Natur verbringen. Ein Vereinskamerad stellte sein Zelt, eingerichtet mit Zeltbett, Schlafsack, Kochgeschirr und allem, was dazu gehört, zur Verfügung, ein anderer sein Faltboot mit Zubehör. Der Verein selbst übernahm die Kosten der Verpflegung und sonstiger Ausgaben.

Unser Vereinsführer holte unseren Gast an der Bahn ab. Es war ein NSKK.-Obertruppführer, ein gebürtiger Kärntner, der seinerzeit als verfolgter Nazi nach Jugoslawien geflüchtet war und nun in Berlin, naturalisiert, ein Stipendium für ein Studium der Politik erhielt. Mit dem Wagen eines Vereinskameraden wurde unser Gast zu unserem Bootshaus am Schiersteiner Hafen gebracht, von wo ihn unsere Jugendmannschaft mit dem Zehnerkanadier über den Rhein nach unserem Zeltplatz auf der Rettbergsau fuhr. Dort stand Zelt an Zelt und ein großer Holzstoß war aufgerichtet für die Sonnwendfeier, die gerade an diesem Tage stattfand. Nach der Feier saßen wir am verglühenden Feuer noch lange im Kreise und sangen die alten schönen Lieder.

Am Sonntagmorgen konnte unser Gast erst richtig sehen, in welch herrlicher Gegend er weilte. Er erlebte zum erstenmal rheinische Landschaft und seine Begeisterung war uns Dank genug. Abend rüsteten wir zum Aufbruch und das Inselparadies gehörte ihm allein. Nach unserer Vereinbarung mit dem Pächter des Biebricher Strandbades nahm er dort seine Mahlzeiten. In ihrer Freizeit besuchten ihn ab und zu Vereinskameraden. Am Ende der Woche zeigten wir unserem Gast unsere schöne Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten. Das Opelbad wurde aufgesucht, Kurhaus und Anlagen besichtigt und an einem Abend sah er im Deutschen Theater „Gasparone". Das Wochenende und die folgenden Tage waren dann wieder der Erholung und der Ruhe auf dem Zeltplatz gewidmet. Gegen Ende der zweiten Woche war unser Hitler-Freiplatz-Kamerad wieder in Wiesbaden, und eine Dampferfahrt nach St. Goar bildete noch einen Höhepunkt seines Urlaubs. Erholt und braungebrannt, begeistert und dankbar sahen die Kameraden am letzten Sonntag seiner Ferien den Urlauber wieder. Als am Sonntagmorgen bei der Flaggenhissung der Abschied war, da bedauerten er und wir alle, daß seine Urlaubszeit schon so schnell vergangen war. Er mußte wieder nach Berlin, wo er vor und während der Olympischen Spiele strengen Dienst hat, ist er doch auch einer der Fremdenführer auf dem Reichssportfeld. Unsere Vereinskameraden, die zu dem internationalen Zeltlager des Fachamts Kanusport während der Olympischen Spiele in Berlin fahren, werden ihn dort wiedersehen.

Chr. Bücher.

Zum letzten Male „Puck".

In Sachen des Poeten „Puck'en"
Möcht nun auch ich nochmal die
Feder „zucken"!
Im Dialekt könnt' ich nicht sagen,
wie ich's meine —
Ich stamme nämlich aus Hannover
an der Leine.
Und plattdütsch, dat versteht wohl
nich der Korle,
Drum hochdeutsch sprech ich von der
Schorle-Morle!
Gewiß ist's etwas Schönes ums
Begießen —
Man kann dabei den Labetrunk
so recht genießen
Und ganz besonders dies und das — —.
Wenn's weiter so regnet und
bleibt so naß!
Dann ist es aus in allen Gartenlauben,
Gehüllt sitzt man in Mantel und
in Hauben,
Und deklamiert dazu: „Hab' Sonn'
im Herzen" —
Aber damit soll man auch weiter
nicht scherzen!
Ein Plan tut plötzlich in mir reifen —
Ich braue einen Grog, 'nen steifen —
Und wart' am besten so in Schläue,
Ob morgen Sonnenschein und
Himmelsbläue.
Dann ruf' ich wieder mit Herrn Korle:
„Hoch lebe uns're alte Schorle-Morle!"

M. Kr.

Feierabend.

In die Häuser, in die kleinen Gassen
Zieht hinein die abendstille Zeit;
Frieden kommt und will sich niederlassen
Über aller Menschen Glück und Leid.

Die geschafft mit ihren fleiß'gen Händen,
Rüsten sich zu ihrem Heimweg nun.
In des Werkmanns traulichen vier Wänden
Löst, entspannt sich mühereiches Tun...

Eine leise Glocke ist erklungen,
Denn zu Ende ist der Arbeitstag.
Harte Arme ruh'n gekreuzt, verschlungen
Aus vom letzten schweren Hammerschlag.

Julius E. Günther.

Rochmals das Waterloo-Denkmal

Zu dem Artikel: „Mehr Schutz dem Waterloo-Denkmal" möchten viele Anwohner der Rheinstraße und des Luisenplatzes ihre Zustimmung geben. Könnte nicht ein etwas niederer Staketenzaun rundherum angebracht werden mit einer Grünfläche dahinter, wie es ein Menschenalter hindurch gewesen war? Es wäre eine einfache Abhilfe für alle berechtigten Klagen.

Rasse Bänke.

Ich möchte anregen, daß im Garten des Kurhauses bei dieser regenreichen Zeit nach Regenschauern wenigstens eine Anzahl von Bänken, die als solche irgendwie gekennzeichnet sind, getrocknet werden. Älteren Kurgästen könnte damit ein wesentlicher Dienst erwiesen werden.

D.

Landwirtschaftliche Rundschau.

Erste Pflicht des Bauern: Brot fürs Volk.

Anläßlich der vom Statistischen Reichsamt bekanntgegebenen ersten Vorschätzung der neuen deutschen Getreideernte, die erfreulich günstige Zahlen enthält, wendet sich die parteiamtliche NS.-Landpost mit einer Mahnung an die deutschen Bauern. Es wird zunächst festgestellt, daß bei unserem Brotgetreidebedarf von rund 9 Millionen Tonnen die neue Ernte mit rund 13½ Millionen Tonnen ausreichen werde, um den Bedarf aus eigener Erzeugung unabhängig vom Ausland zu decken. Das gelte sowohl für Roggen wie auch für Weizen. Beim Futtergetreide übertreffe die diesjährige Ernte voraussichtlich mit 10,3 Millionen Tonnen die des Vorjahres um rund 600 000 Tonnen. Diese Steigerung der Futtergetreideernte werde aber nicht ausreichen, um die Versorgungslage mit Futtergetreide gegenüber dem Vorjahr grundlegend zu ändern. Wir müßten also trotz der besseren Ernte auch in dem Getreidewirtschaftsjahr 1936/37 mit den vorhandenen Beständen haushalten. Der größere Schweinebestand dürfe keineswegs zu einer übermäßigen Getreideverfütterung führen. Erste Pflicht jedes Bauern und Landwirts sei es, zunächst die von ihm geforderte Menge an Brotgetreide abzuliefern. Brot sei die Grundlage der Volksernährung. Der günstige Ausfall der deutschen Getreidernte dürfe keinen Erzeuger verleiten, es an dem nötigen Verantwortungsbewußtsein bei Durchführung der Getreideablieferungspflicht fehlen zu lassen. Insbesondere sei auch darauf zu achten, daß 30 Prozent des Ablieferungssolls bereits bis zum 15. Oktober 1936 abzuliefern sind.

Erntekindergärten entlasten die Landfrau.

In vielen ländlichen Kreisen des Gaues Hessen-Nassau ist die Errichtung von Erntekindergärten ganz neu. Sie werden überall mit großer Freude begrüßt, denn nun ist es der Landfrau wirklich möglich, bei der Feldarbeit zu helfen. Sie weiß ihre Kinder in guter Hut. Dazu kommt noch, daß die Kleinen allerlei lernen, wofür ihre vielbeschäftigte Mutter kaum einmal ein Stündchen Zeit findet. Vielfach hört man den Wunsch, die Kindergärten, die vorläufig nur für die Sommermonate gedacht sind, auch im Winter aufrecht zu erhalten.

In manchen Ortschaften ist die Raumfrage schwierig zu lösen. Wenn erst einmal ein Raum gefunden ist, dann wetteifern viele Hände, um das kleine Heim der Kinder so schön wie möglich zu gestalten. Die NSV. übernimmt die Erhaltung des Kindergartens. Die praktische Durchführung liegt in den meisten Fällen in den Händen der NS.-Frauenschaft. Da werden Spielhöschen genäht, Spielsachen selbst gebastelt, denn das haben wir in den Kursen des Reichsmütterdienstes gelernt, und all die vielen Kleinigkeiten gestiftet, die in einem Kindergarten benötigt werden. Jedes Kind hat seine eigene kleine Waschschüssel mit Seife und Waschlappen, Glas und Zahnbürste. Mit allen Sorgen und Wünschen kann sich die junge „Tante", eine Kindergärtnerin, die in den meisten Fällen den Kindergarten leitet, vertrauensvoll an die NS.-Frauenschaft wenden. Es findet sich immer ein Ausweg. Und wenn einmal ein besonderes kleines Fest oder ein Ausflug stattfindet, dann backen die Frauen gern einen recht leckeren Kuchen und kochen Schokolade oder sonst etwas was den Kleinen besondere Freude macht und was es nicht alle Tage gibt. Die Erntekindergärten kommen einem wirklichen Bedürfnis entgegen.

Unfallursachen in der Landwirtschaft.

Wenn gerade in letzter Zeit immer wieder gesprochen und geschrieben wird: „Kampf der Gefahr — helft Unfälle verhüten!", so ist es vielleicht angebracht, auch einmal nachzuprüfen, welche Unfälle sich z. B. in der Landwirtschaft am meisten ereignen. Die Unfallursachen-Statistik der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften aus dem Jahre 1933 bringt darüber sehr interessante Zahlen. Die meisten Unfälle wurden durch Tiere herbeigeführt, nämlich 38 325 mit 353 Todesfällen. Dann folgen 21 351 Unfälle durch Handwerkszeug mit 64 Todesfällen. An dritter Stelle steht die Zahl der gemeldeten Unfälle durch Fuhrwerk mit tierischer Kraft (durch das eigene Fahrzeug) mit 20 195, wovon 473 tödlich waren. Dann folgt das Fallen mit Leitern und von Leitern und Treppen mit 14 653 Unfällen, davon 207 tödlich.

Durch Arbeitsmaschinen der Holzindustrie wurden 2218 Unfälle hervorgerufen (davon durch Kreissägen zum Querschneiden allein 1662) mit 24 Todesfällen (davon durch Kreissägen allein 17). Der Betrieb von Häckselmaschinen verursachte 2037 Unfälle, von denen acht tödlich ausliefen. Dadurch, daß die meisten Menschen infolge Brechens oder Verschiebung des Belages durch Böden hindurchfielen, entstanden insgesamt 1655 Unfälle mit 47 Todesopfern. Durch Dreschmaschinen wurden insgesamt 1924 Unfälle mit 26 Todesfällen herbeigeführt. Ungeschützte Bodenöffnungen waren die Ursachen von 1369 Unfällen, davon 84 mit tödlichem Ausgang.

Dieser Hinweis auf die wichtigsten Unfallarten in der Landwirtschaft sollte genügen, alle in ihr beschäftigten Menschen auf die ihnen besonders drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Jeder Mann an seinem Platz muß dafür sorgen, daß alle nur irgend möglichen Maßnahmen ergriffen werden, durch die in Zukunft solche Unfälle verhütet werden können.

Schweinezählung am 4. September.

Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß am 4. September die übliche Zwischenzählung der Schweine durchgeführt werden und in Verbindung damit eine Ermittlung der nichtbeschaupflichtigen Hausschlachtungen von Schweinen, Bullen, Ochsen, Kühen, Jungrindern und Kälbern, Schafen und Ziegen sowie der in den letzten drei Monaten geborenen Kälber erfolgen soll.

Ein großartiger Züchtungserfolg.

Die Weizen-Roggen-Kreuzung trägt Ähren.

Es gibt in Deutschland ein knappes halbes Dutzend Getreidearten, die — bis auf den süddeutschen Dinkel — jedem Menschen bekannt und geläufig sind: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste. Im Laufe von Jahrtausenden sind diese Arten aus primitiven Gräserformen entstanden. Nie in der Geschichte des Ackerbaues hätte es sich ein Mensch träumen lassen, daß andere Kräfte als diejenigen der Natur in der Lage seien, ganz andere, neue Getreidearten hervorzubringen. Dieses Wunder ist nun geglückt. Das Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg hat eine neue Getreideart geschaffen: die Weizen-Roggen-Kreuzung.

In der Halle I der großen Ausstellung „Deutschland", unmittelbar im Anschluß an die Ehrenhalle, stauen sich die Besucher vor der Wunderschau des Müncheberger Instituts. Hinter hohen Glasscheiben sehen sie die erstaunlichsten Dinge, nämlich die Ergebnisse der planmäßigen und langwierigen Züchtungsversuche Müncheberg's. In knappen, einprägsamen Beispielen wird nicht allein die Vererbungslehre wissenschaftlich erläutert und praktisch angewandt; einige hervorragende, bis jetzt noch nie gezeigte neue Formen treten in Erscheinung. Der Mensch hat die Natur bezwungen. Was in Jahrtausenden nicht möglich gewesen war, neue Arten von der Natur her zum Leben zu erwecken, glückte deutschen Forschern und Wissenschaftlern. Ein Glanzstück dieser anscheinbaren Schau ist die Weizen-Roggen-Kreuzung, eine völlig neue Pflanze, die bereits Früchte trägt. Auf hohen Halmen neigen sich schwer die eigenartigen Weizen-Roggen-Ähren. Der Ausstellungsbesucher kann sich dank des vorzüglichen Schaumaterials ein genaues Bild von der Arbeitsmethode der Züchtung machen. Er erlebt die Gesetze der Kreuzung, und er wird insbesondere mit dem interessanten Problem der Chromosonen-Addition bekannt gemacht, jenem Verfahren, bei dem gewissermaßen die Erbanlagen zweier verschiedener Pflanzengattungen in einer dritten, neuen Pflanze — der Kreuzung — vereinigt werden. Dieser Blick in die Werkstatt des Züchters, der der Natur ihre Geheimnisse abgelauscht hat, muß für jeden Ausstellungsbesucher zum erhebenden Erlebnis werden.

Ein toller Schwindel.

Bauerngehöfte ohne einen Pfennig Geld erstanden, das Vieh verkauft und dann verschwunden.

Nürnberg, 29. Juli. Vor dem Sondergericht in Nürnberg hatte sich der 43 Jahre alte, verheiratete Georg Schuchmann aus Nieder-Ramstadt wegen unberechtigten Tragens des Abzeichens der NSDAP. zu verantworten. Im Laufe der Verhandlung entpuppte sich der Angeklagte als ein Hochstapler ganz großen Formats, dessen Lebenslauf wie ein Roman klingt.

Als Schuchmann im Herbst 1934 verhaftet werden sollte, da er eine neunmonatige Gefängnisstrafe nicht antrat, flüchtete er zunächst in das Saargebiet und dann nach Zweibrücken. Dort legte er sich den falschen Namen „Erich Walter, Landwirt aus Pirmasens" bei. Um sich seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, verlegte er sich auf großangelegte Betrügereien. Zunächst zahlte er bei der Stadtsparkasse Zweibrücken 3 RM. ein. In dem hierfür erhaltenen, auf den falschen Namen lautenden Sparkassenbuch klebte er die Quittungsseite mit der nächstfolgenden zusammen und machte auf dieser Seite eigenmächtig unter Einsetzung falscher Daten und Beträge sowie Fälschung der Unterschriften des Quittungsbeamten Einträge, so daß das Sparkassenbuch am Ende einen angeblichen Sparbetrag von 15 000 RM. aufwies.

Ausgerüstet mit dem falschen Sparkassenbuch, fuhr Schuchmann nach Wandsbeck bei Hamburg. Durch Vermittlung eines Gütermaklers, der die Sprüche des Schwindlers glaubte, gelang es dem letzteren, mit einem Landwirt in Jarpen über den Kauf von dessen Landgut im Wert von 35 000 RM. einig zu werden. Der Kaufvertrag wurde am 18. Oktober 1934 bei einem Rechtsanwalt und Notar, der sich durch Schuchmanns sicheres Auftreten und durch sein vorgezeigtes Sparkassenbuch ebenfalls täuschen ließ, notariell abgeschlossen. Bereits am anderen Tag räumte der Landwirt dem Gauner den Besitz des Landgutes ein. Zwei Tage später verkaufte der neue Gutsherr einem Viehhändler aus Rheinfeld vier Stück Vieh, die er miterworben hatte, für 900 RM. gegen sofortige Barzahlung. Noch ehe der Händler das Vieh abholen konnte, verkaufte der Hochstapler das gleiche Vieh nochmals um 700 RM. an einen Viehhändler in Badendorf, der sofort 500 RM. als Anzahlung entrichtete. Als der letztere am 23. Oktober das Vieh abholen wollte, hatte es der erste Käufer bereits abgetrieben. Schuchmann war in der Nacht zuvor mit dem Viehgeld und unter Mitnahme eines entwendeten Herrenfahrrades und Hinterlassung einer Zechschuld von 48 RM. verschwunden.

Bei all diesen Betrügereien hatte Schuchmann das Parteiabzeichen der NSDAP. anstecken, obwohl er nicht Mitglied ist. Ferner behauptete er, Bauernführer in Pirmasens zu sein.

Immer wieder der Trick mit dem Sparkassenbuch.

Nachdem Schuchmann dieser Schwindel gelungen war, wiederholte er ihn in der Folge in verschiedenen Gegenden, so u. a. in Düsseldorf, wo er die Spareinlage auf 17 715 RM. „erhöhte". Einige Tage später vollzog er das gleiche Manöver bei der Sparkasse Amberg in Bayern. Aus 3 RM. wurden hier 56 000 RM. Dort kaufte er als „Heinz Köhler" wieder durch Vermittlung eines gutgläubigen Maklers unter Vorzeigung seines Düsseldorfer Sparbuches das Anwesen eines Bauern von Deglhof (Gemeinde Vilshofen). Der schriftliche Kaufvertrag wurde mit dem Sparkassenbuch vorläufig bei dem Bürgermeister von Vilshofen hinterlegt. Das beim Kauf miterworbene Vieh wurde von Schuchmann zunächst an zwei Viehhändler in Amberg bei 1500 RM. Anzahlung verkauft und am anderen Tag an einen weiteren Viehhändler in Amberg gegen 1000 RM. bei sofortiger Barzahlung. Als Schuchmann die 2500 RM. in der Tasche hatte, fuhr er mit der Taxe nach Nürnberg. Dort beschloß er nun, eine Ferienpause einzulegen.

„Erholung" auf dem Segelboot.

Schuchmann reiste nun nach Cuxhaven und „erwarb dort für 180 RM. ein Segelboot", baute dieses aus und wohnte darauf von März bis Mai 1935. Dann nahm er, da das Geld zur Neige ging, sein „Geschäft" wieder auf. Seine Schwindeleien gleicher Art führte er fort in Kassel, wobei er 1500 RM. erbeutete. Im August 1935 trat er als Heinz Baumann-Köhler in Mecklenburg auf. Es gelang ihm wiederum, mit dem Amberger Sparkassenbuch den gleichen Schwindel durchzuführen und mit 2250 RM., um die er Viehhändler geschädigt hatte, zu verschwinden.

Nun legte er eine zweite Erholungspause ein. Er kaufte sich in Bremen ein neues Segelboot, auf dem er bis November 1935 wohnte. Als das Geld wieder zu Ende ging, wollte er das „Geschäft" von neuem aufnehmen und begab sich als „Hans von der Mühlen" nach Ostpreußen, wo er ein Sparkassenbuch der Sparkasse Königsberg von 10 RM. auf 77 688 RM. umfälschte. Aber der ostpreußische Beutezug wurde durch die Verhaftung des Hochstaplers vereitelt, die Mitte Dezember 1935 in Tilsit erfolgte.

Vom Sondergericht Nürnberg wurde Schuchmann wegen eines fortgesetzten Verbrechens des erschwerten Betruges, teilweise verübt in Tateinheit mit einem fortgesetzten Verbrechen der gewinnsüchtigen Privaturkundenfälschung und mit einer Verfehlung gegen § 3 Abs. 1 des Heimtückegesetzes zu vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Besuch bei Karl Runkwitz, dem Erbauer des Bayreuther Festspielhauses.

Nach 60 Jahren kommt der letzte Weggenosse Richard Wagners nach Bayreuth!

Die Popularität des 87jährigen.

Wo die Taunushöhen in sanften Wellenlinien ansteigen, verlassen wir die Frankfurter Straßenbahn. Wir sind in Bommersheim, einem idyllischen Dörfchen am Fuße des Taunus. Hier wohnt der Mann, der zwar kaum bekannt, doch eine starke Popularität genießt. Nach einigem Suchen haben wir dann ganz draußen am Ende des Dorfes das schmucke Häuschen gefunden und ein kleines Namensschild, Karl Runkwitz, belehrt uns, daß wir richtig sind. Der greise, aber noch sehr rüstige Mann, der uns nach dem Klingelzeichen öffnet, ist zunächst nicht allzu erfreut über unseren Besuch. Aber dann beginnt er doch zu erzählen. „Oft wünsche ich — so meint er — ich hätte das Festspielhaus gar nicht gesehen, dann hätte ich wenigstens jetzt die verdiente Ruhe des Alters. Aber manchmal wird es auch zu toll. Mal ist eine Zeit, in der auch nicht ein Tag vergeht, an dem nicht einer oder gar mehrere kommen und mich bitten, ihnen aus diesem oder jenem Anlaß von Bayreuth zu erzählen. Und jeden Tag kommen Stöße von Briefen mit tausend Bitten und Fragen. Heute morgen schrieb eine Zeitung aus Südamerika und hat um Antwort auf viele Fragen. Aber sehen Sie, sagt er, und blickt uns klar und ruhig durch seine scharfen Brillengläser an, ich bin jetzt 87 Jahre alt und da kann ich das einfach nicht mehr."

Wie er 1872 nach Bayreuth kam.

Der Architekt Otto Brückwaldt aus Leipzig war ein bekannter Theaterbaumeister seinerzeit. Er hatte das Leipziger Theater erbaut und danach das in Altenburg. Hier in Altenburg hatte Runkwitz ihn kennen gelernt und wurde sein Mitarbeiter. Nach Beendigung der Bauarbeiten in Altenburg hat Runkwitz dann noch zusammen mit Brückwaldt auf Grund eines Ausschreibens einen Bauplan für die Frankfurter Oper ausgearbeitet, der aber in der Mainstadt nicht ausgeführt wurde. Danach trennte er sich von Brückwaldt, wurde aber schon nach knapp einem Jahre von ihm wieder nach Leipzig gerufen. Brückwaldt hatte damals zwei große Aufträge erhalten, den Bau eines großen Hauses für die Baubank, deren Direktor er war und die Erbauung des Festspielhauses. Da er die Arbeiten der Baubank selbst leitete, hatte er Runkwitz zum Leiter der Bauarbeiten für das Bayreuther Festspielhaus ausersehen. Runkwitz nahm mit Freuden den Auftrag an und fuhr 1872 als 23jähriger Bauleiter nach Bayreuth.

Musikalische Teestunde bei Richard und Cosima Wagner.

Schon wenige Wochen nach seiner Ankunft wurde Karl Runkwitz von Richard Wagner eingeladen. Haus Wahnfried war erst im Bau und Wagner bewohnte eine Mietwohnung in Bayreuth, die er fast allabendlich einer kleinen Gesellschaft gastfrei öffnete. Es war zunächst nur eine kleine Gesellschaft, nicht mehr als fünf bis sechs Personen, meist die Kapellmeister, die damals schon in Bayreuth waren und für Wagner tätig waren, der eine oder andere Gast, der Wagner in Bayreuth aufsuchte und schon nach kurzer Zeit zählte der junge Bauleiter Runkwitz zu den stetigen Gästen. Man sieht es dem greisen Mann an, wie gerne er sich dieser Abende erinnerte, seine Augen leuchten, als er davon erzählt. Immer wurde abends musiziert, oft spielte Wagner selbst, häufig auch der eine oder andere der anwesenden Kapellmeister. Wagner gab dann immer seine Erläuterungen zum Spiel, gab den Kapellmeistern Erklärungen über diese oder jene Stelle, wie er sie wünschte oder wie er sie sich dachte. Es wurden durchaus nicht immer Wagners Werke vorgenommen, sehr oft wurden auch Beethoven, Schubert, Schumann oder andere Komponisten gespielt. Auch hierzu äußerte Wagner stets seine Auffassung oder unterhielt sich mit den Kapellmeistern über die Werke, die gespielt wurden. Das kam öfters vor. Meist war unser Architekt der einzige Laie unter den Fachmusikern. Da geschah es wohl einmal, daß er nach der Arbeit des Tages müde wurde und ihm die Augen zufielen. Dann kam — und er lächelt still in sich hinein — Frau Cosima wie eine gute Fee und ermunterte ihn „Noch ein Täßchen Tee, Herr Runkwitz!" Je weiter der Bau fortschritt, umso zahlreicher wurden die Gäste, die zu den abendlichen Gesellschaften kamen. Viele berühmte Kapellmeister, Sänger und Sängerinnen hat er hier kennen gelernt — er hat sie alle überlebt. Runkwitz und die wenigen Vertrauten blieben stets bis zuletzt und da hat er es einmal erlebt, daß Wagner nach einem besonders anstrengenden Abend, an dem er allzu viele Gäste empfangen mußte, vor Freude, daß er endlich allein sei, einen Kopfstand auf dem Sofa machte.

Der einzige Besuch des Königs im Festspielhaus.

Während der Probenzeit hatte sich eines Tages auch einmal der große Gönner Wagners, König Ludwig II., angesagt. Alles wurde schnell zum Empfang vorbereitet. Da zu dieser Zeit noch eifrig im Festspielhaus gearbeitet wurde, ließ Runkwitz in der Eile alle Geräte, Leitern und Farbtöpfe in das linke, nicht benutzte Treppenhaus bringen. Die Stadträte, der Verwaltungsrat und Wagner selbst erwarteten den König vor dem Festspielhaus. Man wartete und wartete und war enttäuscht, daß der König nicht kam. Umso größer aber war die Bestürzung, als der Leibjäger des Königs erschien und der erstaunten Versammlung meldete, daß der König bereits im Festspielhaus sei. Der König war in seiner menschenscheuen Art nicht über die offizielle Landstraße gekommen, sondern einen wenig benutzten Feldweg und hatte gerade über jenen Treppenaufgang das Festspielhaus betreten, wohin Runkwitz alle Geräte hatte bringen lassen. Der König, der nicht wußte, daß auf der anderen Seite ein Empfang für ihn vorbereitet war, wunderte sich nicht wenig über diesen seltsamen Empfang, kletterte aber über alle Hindernisse hinweg und gelangte schließlich ins Festspielhaus. Später, als der Irrtum sich aufklärte, haben alle Beteiligten herzhaft darüber gelacht. Es war der letzte und einzige Besuch des Königs Ludwig II. von Bayern im Festspielhaus.

Das fragwürdige Geschenk aus Wien.

Eines Tages wurde während der Vormittags-Probe bekannt, daß auf der Bank die Nachricht eingetroffen sei, daß in Wien 100 000 Gulden für das Festspielhaus gezeichnet worden seien. Alle, am meisten natürlich Wagner selbst, waren über die Botschaft erfreut und Wagner holte zwei Flaschen Wein, um mit seinen Mitarbeitern auf die freudige Nachricht anstoßen zu können. Mit diesem Wein — es war Forster Jesuitengarten — hatte es eine besondere Bewandnis. Als König Ludwig sich verlobt hatte, hatte die Pfalz ein Fuder „Forster Jesuitengarten" ihrem Landesherrn zugedacht und schickte es mit sechs Schimmeln bespannt als Verlobungsgeschenk nach München. Als die geschmückte Fuhre mit dem Fuder Wein in Augsburg angekommen war, wurde bekannt, daß der König die Verlobung wieder gelöst hatte. Die Pfälzer waren nun in Verlegenheit, wollten das Fuder aber nicht mehr nach Hause transportieren, sondern verkauften es an den Wiesbadener Weinhändler Wilhelmi, der von dem Wein einige Flaschen als Geschenk an Richard Wagner geschickt hatte. Und mit diesem edlen Tropfen wurde die freudige Botschaft aus Wien gefeiert. Die schöne Summe ist leider nie nach Bayreuth gekommen, sondern ging kurze Zeit später bei einem Wiener Bankkrach gänzlich verloren.

Streit um die Akustik des Festspielhauses.

Als das Festspielhaus fast fertig war, erschien eine Streitschrift des Wiener Architekten Sitte, in der der Architekt erklärte, daß die Akustik des Festspielhauses unmöglich sei und der Bau für musikalische Aufführungen nicht verwendet werden könne. Naturgemäß erregte das Buch des Wiener Architekten in Bayreuth nicht geringe Bestürzung, ganz besonders bei dem Bauleiter Runkwitz. Richard Wagner übergab seinem Bauleiter das umfangreiche Buch und bat ihn, darauf zu antworten. Was sollte der gute Runkwitz tun. Er war in größter Verlegenheit. Über Akustik läßt sich theoretisch trefflich streiten, aber nachweisen kann man mit Sicherheit garnichts. Nur eine praktische Erprobung des Festspielhauses konnte Klarheit schaffen. Den richtigen akustischen Eindruck aber konnte man erst dann gewinnen, wenn der Zuschauerraum gefüllt war. Runkwitz kam auf eine glückliche Idee. In Bayreuth lag Militär und er schlug Wagner vor, das Festspielhaus einmal mit Militär zu füllen und dann eine Akustik-Probe vorzunehmen. Es gab Verhandlungen hin und her und eines Mittags rückte ein Regiment Chevauleger an, zog in das Festspielhaus und füllte Parkett, Logen und Ränge bis auf den letzten Platz. Hans Richter dirigierte vor den erstaunten Kavalleristen das Vorspiel zu „Siegfried" — und die Akustik wurde von allen Gutachtern für ausgezeichnet befunden. Runkwitz war an diesem Tag der glücklichste von allen und Wagner hat ihm herzlich gratuliert. Der Wiener Architekt aber ließ nichts mehr von sich hören.

Nach 60 Jahren zum erstenmal wieder nach Bayreuth.

Als 1876 der Bau des Festspielhauses vollendet war, hatte Runkwitz seine Aufgabe erfüllt und verließ Bayreuth. Mit dankbarer Herzlichkeit verabschiedete sich Richard Wagner von ihm und schenkte ihm zum Abschied das Textbuch des „Ring" mit einer freundlichen Widmung. Das mit zahlreichen Briefen von Wagner, Photographien und anderen Andenken verwahrt Karl Runkwitz als liebe Erinnerung. Das Leben hat ihn hierhin und dorthin verschlagen bis er auf seine alten Tage nach Frankfurt kam und sich in dem idyllischen Taunusort Bommersheim zur Ruhe setzten. Nach Bayreuth ist er nie wieder gekommen. Diejenigen, mit denen er dort während seiner 4jährigen Tätigkeit zusammen war, sind alle gestorben, einer nach dem andern. Nur Karl Runkwitz hat sie alle überlebt. Aber er hat auch erlebt, wie Bayreuth groß und größer wurde, wie das Haus, das er erbaut hatte, zu einer internationalen Festspiel- und Weihestätte der ganzen Welt wurde. Aber Bayreuth schien ihn vergessen zu haben. Bis jetzt endlich man sich des greisen 87jährigen Erbauers erinnerte, der da still als letzter Überlebender im Taunus seinen Altersitz hatte und ihm eine herzliche Einladung schickte, die diesjährigen Festspiele in Bayreuth zu besuchen. Karl Runkwitz hatte sich über diese Einladung der Stadt Bayreuth herzlich gefreut und wird sie auch annehmen. Er hat bereits seine Fahrkarte bestellt und wird im August zu den Festspielen nach Bayreuth reisen. Nach 60 Jahren wird er das Festspielhaus wiedersehen und wird die begrüßen können, die heute das Erbe Wagners wahren, mit dem er zusammengearbeitet hat, für den er dieses Haus gebaut hat.

Adolph Meuer.

Als Ersatzreservist in einer Schützenkompagnie.

Es war nachmittags gegen 16 Uhr, als wir Ersatzreservisten aus der Westecke des Rheinlandes vor der Kaserne des Ergänzungsbataillons standen, wo wir uns nach dem Gestellungsbefehl bis spätestens 20 Uhr abends einzufinden hatten. Wir waren ausnahmslos Freiwillige. Am Kasernentor empfingen uns drei Unteroffiziere, die an Hand von Listen feststellten, welcher der drei Kompagnien des Bataillons die Rekruten jeweils zugeteilt waren. Die Hälfte von uns kam in die 1. Schützenkompagnie, die übrigen in die 2. Schützenkompagnie bzw. in die 3. MG.-Kompagnie. Dann überschritten wir die Schwelle der Kaserne, und damit waren wir für acht Wochen in ein völlig neues Leben eingetreten.

Die „Mutter der Kompagnie."

Als wir den Flur der Kompagnie betraten, um uns auf der Schreibstube zu melden, tönte uns bereits aus allen Stuben Lärm entgegen, der auf eine freudige Stimmung der bereits zahlreich eingetroffenen Kameraden und auf erwartungsvolle Unterhaltung angesichts der ersten Berührung mit dem Soldatenleben schließen ließ. Die Unteroffiziere nahmen sich der Neulinge sofort an, und bald standen auch wir vor dem Allgewaltigen des Kompaniebereichs, dem „Spieß". Der musterte uns mit einem durchdringenden, aber freundlichen Blick, war er doch die „Mutter der Kompagnie", der sich gleich vom ersten Tage an seine Schützlinge bzw. Schützen, für die er nun die Verantwortung gegenüber dem Hauptmann und dem Kommandeur trug, genau einprägte. Das erwies sich nicht immer als leicht, denn alle acht Wochen hatte er wieder gänzlich neue Gesichter vor sich. Nun fragte er uns nach unseren Berufen, die ganz unterschiedlich waren — Arbeiter, Beamter, Student —, nach unserem Alter, das zwischen 25 und 35 schwankte, und sprach dann von den guten Erfahrungen, die er bisher mit den Ersatzreservisten trotz des Altersunterschiedes gemacht habe. Indessen glitt unser Blick auf das geheimnisvolle dicke Buch zwischen den beiden oberen Rocknöpfen, ohne das ein Oberfeldwebel undenkbar ist. Welche Rolle mögen wohl unsere Namen in diesem dicken Buch während der acht Wochen spielen, das jeder Soldat auch zugleich fürchtet als das „schwarze Buch"? Uns ergriff also gleich ein beträchtlicher Respekt, jedoch nicht mit Angst gemischt, denn der Herr Oberfeldwebel, übrigens in jeder Hinsicht ein Musterfoldat, machte auf uns einen durchaus vertrauenserweckenden, wenn auch gestrengen Eindruck.

Auf Kammer.

Nachdem die ärztliche Untersuchung stattgefunden hatte, ging es noch am gleichen Tage „auf Kammer" zum Empfang der Kleidung und Ausrüstung. Und hier wurden wir vollends andere Menschen: mit dem Empfang des soldatischen Ehrenkleids streiften wir nicht nur unsere Zivillkleidung ab, sondern auch unsere Berufe, die Bequemlichkeiten des bürgerlichen Lebens und damit alles Trennende, kurz, wir waren in diesem Augenblick und für die kommende Zeit eine geschlossene Gemeinschaft begeisterter Soldaten, beseelt von der gleichen Idee, von dem gleichen Pflichtbewußtsein und von dem gleichen Willen. Endlich war uns das stolzeste Mannesrecht gegeben, das eine Zeit der Schmach uns solange versagt hatte. Endlich durften wir nach z. T. 15jährigem Warten und Hoffen doch noch den Waffenrock tragen, und wir schätzten uns in diesem Augenblick um so glücklicher, als unsere wenn auch kurze Soldatenzeit in die Zeit des Aufbruchs und der Selbstbesinnung der deutschen Nation fiel, in eine Zeit, an deren Unterbauung als Waffenträger der Nation mitzuwirken uns mit großem Stolz erfüllte. Diese Gedanken beherrschten einen jeden einzelnen der 14 Kameraden auf unserer Stube. Einige ganz junge waren auch unter ihnen, 21jährige, „Gezogene", die statt für ein Jahr nur auf acht Wochen einberufen worden waren. Indessen, der Altersunterschied zwischen ihnen und den 30- und 35jährigen Freiwilligen war bald gänzlich verwischt dank des gemeinsamen Willens und der gemeinsamen Anstrengung und Leistung im Dienst. Es kam das tiefe Erlebnis der Kameradschaft. Sie ist die schönste Soldatentugend. In wenigen Stunden schon hatte sich ein unsichtbares Band um die 14 Männer geschlungen, und als man dann am Abend zum ersten Male den Strohsack mit dem bequemeren Federbett zu Hause wechselte, als man sich trotz der Nähe des Unteroffiziers vom Dienst noch stundenlang leise über all das Neue unterhielt, gegenseitig über alles Persönliche ausfrug, so daß man sich am Morgen schon ganz gut „kannte", da fühlte man, daß es etwas eigenes war um diese soldatische Gemeinschaft, schlicht und erhebend zugleich.

Wecken.

Am nächsten Morgen um 5 Uhr früh zeigte uns der schrille Weckruf des Unteroffiziers vom Dienst (UvD.) an, daß es nunmehr ernst geworden war mit dem Soldatsein. „Aufsteh'n!" wanderte der Ruf wie ein Lauffeuer von Stube zu Stube, und die Ausführung dieses ersten Kommandos war die erste dienstliche Anstrengung, denn nur recht wenige waren das Aufstehen zu so früher Morgenstunde gewöhnt. Und jeder hatte mehr oder weniger einen Kampf gegen seine bisherigen Lebensgewohnheiten zu führen, die sich am Anfang vielfach garnicht mit den Gesetzen des militärischen Lebens vereinbaren wollten. Doch bei gutem Willen geht alles, man brachte es sogar recht bald fertig, wenn man „Stubendienst" hatte, drei Minuten nach dem Wecken angezogen mit den beiden großen Kaffeekannen vor dem UvD. anzutreten. Da aber zum Stubendienst auch die gründliche Reinigung der Stube vor dem Dienst gehörte, und man nicht eher Kaffeetrinken konnte, bis ein weiteres schweres Kapitel für Anfänger, der vorschriftsmäßige Bettenbau vollführt war, arbeitete man die ersten Tage noch im Schweiße seines Angesichts, bevor überhaupt der Dienst auf dem Kasernenhof begann. Dabei war es vielfach so, daß gerade die älteren Jahrgänge, die 30- bis 35jährigen, die doch zumeist seit langem im Berufsleben standen, und bereits eine Familie gegründet hatten, mit besonderem Eifer die kleinen Unbequemlichkeiten des Innendienstes auf sich nahmen und den jüngeren Kameraden immer voran zu sein suchten.

Die Ausbildung zum Soldaten.

Mit solchen Leuten war es denn auch für die sorgfältig ausgesuchten Ausbilder eine Freude zusammenzuarbeiten. Das zeigte sich schon von dem Augenblick an, wo wir um 7 Uhr früh mit Gewehr bei Fuß zum ersten Male auf dem Exerzierplatz standen, um militärische Grundbegriffe zu erlernen. Gerade bei der Infanterie heißt die Tedenz „Laufen, laufen und nochmals laufen!". Dabei läßt sich das Maß des guten Willens bei jedem einzelnen Mann recht schnell erkennen. Für einen beträchtlichen Teil der Rekruten bedeuteten daher die ersten Wochen eine sehr große Anstrengung, nicht nur des Körpers, sondern vor allem auch eine Energieprobe. Vielen hatte all die Jahre hindurch bei ihrer oft gesundheitsschädlichen oder sitzenden Arbeitsweise jeder Ausgleich durch körperliche Ertüchtigung gefehlt, sie waren entweder korpulent, „verhockt" oder steif geworden, indessen von Natur gesund und kräftig veranlagt. Beim E.-Bataillon müssen nun all diese Nachteile abgeschliffen werden, um den genügend schnellen und felderwendungsfähigen Soldaten zu formen, während andererseits in der kurzen Zeit noch ein ganz umfangreiches Ausbildungs- und Stoffgebiet bewältigt werden muß. Selbstverständlich werden Ersatzreservisten deshalb auch anders angefaßt als Leute, die 20jährig zum Reichsheer kommen. Und der Erfolg zeigte sich sehr schnell. Nach 4 Wochen schon waren viele kaum noch wiederzuerkennen. Bei den Korpulenten konnte man vom Bäuchlein nichts mehr sehen, die Blassen und von dumpfer Arbeit abgespannten zeigten nun lachende, kräftig gebräunte Gesichter, der Dienst schien ihnen ausgezeichnet zu bekommen. Und das „Hinlegen!", „Auf, marsch, marsch!" oder das blitzschnelle Instellunggehen mit dem Maschinengewehr führten sie jetzt ebenso rasch und konzentriert aus, als sie es gelernt hatten, bei allen Gefechtshandlungen geschickte Tarnung und Geländeausnutzung anzuwenden. Auch exerzieren konnten sie wie die Längerdienenden, weil sie immer bei der Sache waren und sich zusammenrissen. Sie taten das ja auch um so freudiger, weil zwischen ihnen und ihren Vorgesetzten ein Verhältnis vorbildlicher Kameradschaft und Zusammenarbeit sich angebahnt hatte. Unvergeßlich schön waren die Märsche in den aufgehenden Morgen hinein, begleitet von frischen Soldatenliedern, schön auch die interessanten Gefechtsübungen, wenn man wieder einmal mit Schneid und geschickter Waffenhandhabung den „Feind" geschlagen hatte. Sport und Spiele, sowie Unterricht, Waffenreinigen und Putz- und Flickstunde am Nachmittag brachten dazu eine recht vielgestaltige Abwechslung. Bei all dem sorgte die „Kompaniemutter" in vorbildlicher Weise für eine ausgezeichnete Beköstigung, Unterbringung und sonstige Betreuung der Mannschaft, und nicht zu vergessen ist der sonnige Soldatenhumor, der in den 8 Wochen nie versiegte. Es war anstrengend, sehr anstrengend, aber dennoch unvergeßlich schön, und nur mit leiser Wehmut konnten wir nach der Abschiedsfeier den Zivilrock wieder anziehen.

W. R.

Bekanntmachung.

Gestellungsaufruf zur Aushebung 1936.
Jahrgang 1914 und I. Quartal 1915.

1. Auf Grund des Wehrgesetzes vom 21. 5. 1935, des Arbeitsdienstgesetzes vom 26. 6. 1935 und der Verordnung über die Musterung und Aushebung vom 21. 3. 1936 werden im Jahre 1936 die Dienstpflichtigen des Jahrganges 1914 und I. Quartal des Jahrganges 1915 zum Wehrdienst ausgehoben.

2. Zuständig für den Aushebungsbezirk ist das Wehrbezirkskommando in Wiesbaden.

3. Die Aushebung in Wiesbaden erfolgt ab 17. August 1936 im Aushebungslokal Haus des Luftschutzes, Luisenplatz 5, täglich pünktlich ab 7 Uhr.

4. Zur Aushebung haben sich die tauglich 1 und 2 befundenen wehrfähigen Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1914 und I. Quartal 1915 zu stellen. Die Freiwilligen der auszuhebenden Jahrgänge mit Annahmeschein sind von der Gestellung befreit.

5. Jeder Dienstpflichtige erhält eine schriftliche Aufforderung mit Angabe von Zeit und Ort der Gestellung. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

6. Dienstpflichtige, die zur Aushebung gestellungspflichtig sind und bisher einen seit der Musterung vorgenommenen Wohnungs- und Wohnsitzwechsel bei der polizeilichen Meldebehörde und dem Wehrmeldeamt nicht gemeldet haben, müssen dieses sogleich nachholen. Auch muß jede Wohnsitzänderung nach der Aushebung sofort der polizeilichen Meldebehörde bzw. dem Wehrmeldeamt angezeigt werden.

7. Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

8. Der Dienstpflichtige hat zur Aushebung mitzubringen:
a) den Musterungsausweis 1935 und den Ersatzreserveschein I oder den Wehrpaß,
b) zwei Paßbilder 45×55 mm in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, soweit der Dienstpflichtige noch keinen Wehrpaß in Händen hat.

Die folgenden Unterlagen von c) bis n) sind mitzubringen, soweit sie bei der Musterung nicht schon vorgelegen haben.
c) Nachweis über Abstammung,
d) die Schulzeugnisse und Nachweise über Berufsausbildung (Lehrlings- und Gesellenprüfung),
e) das Arbeitsbuch,
f) Ausweise über Zugehörigkeit zur HJ. (Marine-HJ.), zur SA. (Marine-SA.), zur SS., zum NSKK., zum NLK. (Reichsluftsportkorps), zum DASD. (deutschen Amateur-Sende- und Empfangsdienst),
g) den Nachweis über Teilnahme am Wehrsport (Seesport). Die Bescheinigung über die Kraftfahrausbildung beim NSKK. — Amt für Schulen, den Reiterschein des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung, das Seesportfunkzeugnis,
h) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz,
i) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitenausweis, Pflichtenheft der Studentenschaft),
k) den Nachweis über Seefahrtszeiten und den Besuch von Seefahrtsschulen und Schiffsingenieurschulen oder den Nachweis über abgelegte Schifferprüfungen,
l) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA.-Sportabzeichens,
m) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Flugzeuge, Segelboote, Motorjachten),
n) Freischwimmerzeugnis.

9. Dienstpflichtige mit Sehfehlern haben das Brillenrezept mit zubringen.

10. Sind Gründe für eine Zurückstellung erst nach der Musterung eingetreten, hat der Dienstpflichtige einen schriftlichen Antrag unter Beifügung des erforderlichen Beweismaterials (Urkunden, Stellung von Zeugen und Sachverständigen usw.) mitzubringen.

11. Versuche Dienstpflichtiger zur Täuschung werden nach § 143 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

12. Die Dienstpflichtigen haben gewaschen (auch gereinigte Ohren) und in sauberer Wäsche zu erscheinen. Mitbringen einer kurzen Sport- oder Badehose wird empfohlen.

13. Verboten ist am Aushebungstag der Genuß von alkoholischen Getränken.

14. Fahrkosten für Hin- und Rückfahrt zum Aushebungsort und Lohnausfälle werden nicht ersetzt.

15. Für während der Aushebung abhanden gekommene Sachen kann kein Ersatz geleistet werden.

Wiesbaden, den 21. Juli 1936.

Der Polizeipräsident.
J. V. gez. Schade.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 2. August 1936.

Katholische Kirche.

St. Bonifatiuskirche. 6.00 und 7.00 hl. Messe, 8.00 Amt, 9.00 Kindergottesdienst mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 letzte hl. Messe mit Predigt. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.00. Herz-Jesu-Freitag: 6.30 Aussetzung des Allerheiligsten, 9.00 Sühneamt, 18.00 Schlußandacht.

Pfarrkirche Maria-Hilf. 6.00 Frühmesse, 7.30 zweite hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion für die Männer, 8.45 Kindergottesdienst, hl. Messe mit Predigt, 10.00 Hochamt mit Predigt. An den Wochentagen hl. Messen 6.30 und 8.30. Dienstag und Freitag 8.30 Gemeinschaftsmesse für die Schulkinder. Freitag 8.30 Herz-Jesu-Sühneamt mit Segen, 20.00 Herz-Jesu-Andacht.

Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit. 6.00 und 7.00 Frühmessen, 8.00 hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftliche hl. Kommunion der Männer), 9.00 Kindergottesdienst (Amt), 10.00 Hochamt mit Predigt. An den Wochentagen heilige Messen um 6.30 und 7.15. Mittwoch und Samstag auch um 8.00. Donnerstag 8.00 bis 9.00 hl. Stunde. Freitag Herz-Jesu-Freitag. 6.30 Herz-Jesu-Sühnungsmesse mit Segen, 20.00 Predigt und Herz-Jesu-Andacht.

Pfarrkirche St. Elisabeth. 6.00 erste hl. Messe, 7.30 hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion des Eucharistischen Jugendapostolates (Speierer-Domfestmesse), 8.45 Jugendgottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt, 11.30 letzte hl. Messe, 20.00 Andacht. An den Wochentagen hl. Messen um 6.00, 6.40 und 7.30. Herz-Jesu-Freitag 20.00 Andacht.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Samstags 17.00 Beichte, Sonntags 6.30, 7.00 Frühmesse, 10.00 Hochamt, 20.00 Andacht.

Alt-kathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Str. 10.00 Amt mit Predigt. Pfarrer Eder.

Evangel.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Kiedricher Straße 8. 10.00 Predigtgottesdienst, Kandidat Hein.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens zugehörig), Dotzheimer Straße 4, 1. Sonntag 10.00 Lesegottesdienst, 15.30 Predigtgottesdienst, Kand. Rau.

Baptisten-Gemeinde, Adlerstraße 19. Sonntag 9.30 Gebetsstunde, 10.45 Sonntagsschule, 16.00 Predigt und Abendmahl. — Donnerstag 20.00 Gesanggottesdienst.

Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44. Sonntag 20.30 Evangelisation. — W.-Biebrich, Rathausstraße 67. Sonntag 20.30 Evangelisation. — W.-Schierstein, Wilhelmstraße 25, 2. Sonntag 20.15 Evangelisation.

Neuapostolische Gemeinde, Adelheidstraße 81. Sonntag 9.30 u. 16.00 u. Mittwoch 20.30 Gottesdienste. — W.-Biebrich, Diltheystraße 6. Sonntag 9.30 und 16.00, Donnerstag 20.30 Gottesdienste. — W.-Schierstein, Adolfstraße 8. Sonntag 16.00, Mittwoch 20.30 Gottesdienste. — W.-Dotzheim Luisenstr. 2. Sonntag 9.30, Donnerstag 20.30 Gottesdienste.

Methodistenkirche, Dotzheimer Straße 51. Sonntag 9.45 Predigt, 11.00 Kindergottesdienst, 20.00 Sonntagabendfeier.

Die Christengemeinschaft, Wilhelminenstr. 12. Sonntag 8.30 Feier der Menschenweihehandlung.

Die Heilsarmee, Kleine Schwalbacher Straße 10. Sonntag 9.30 Sonntagsschule, 10.30 Gottesdienst, 20.00 Heilsversammlung. Dienstag 15.00 Frauenstunde. Mittwoch 20.00 Gottesdienst. Freitag 20.00 Heiligungsversammlung.

„Olympia-Weltsender-Berlin."

Einheitsprogramm des Deutschen Rundfunks.

Sonntag, den 2. August 1936.

6.00 Olympische Fanfaren. Anschließend: Musik in der Frühe. 7.50 Zweiter Tag der XI. Olympischen Spiele, Programmdurchsage. 8.00 Sonntägliche Musik. 9.00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen Leichtathletik: Der Geländeritt des modernen Fünfkampfes, 100-m-Lauf-Vorläufe.
12.00 Meister ihres Faches. 13.00 Großes Mittagskonzert.
15.00 Bunte Musik. Dazwischen Leichtathletik: Hochsprung-Entscheidung, 100-m-Lauf-Vorläufe, Speerwerfen (Frauen) Entscheidung, 800-m-Lauf-Vorläufe, Kugelstoßen-Entscheidung, 10 000-m-Lauf-Entscheidung.
18.00 Zur Unterhaltung. Dazwischen: Hörberichte von den Hocken-Ausscheidungsspielen. 19.00 Olympia-Echo: 2. Tag.
20.00 Musik am Abend. Dazwischen Gewichtheben: Federgewicht-Entscheidung, Leichtgewicht-Entscheidung.
22.00 Wetter- und Tagesnachrichten. 22.15 Olympia-Echo. 22.45 Singende, klingende Welt!
24.00 Nachtmusik. 0.50 Intermezzo. 1.00 Konzert nach Mitternacht.

Montag, den 3. August 1936.

6.00 Olympische Fanfaren. Anschließend: Musik in der Frühe. Dazwischen 6.30—6.45: Frühgymnastik und 7.00—7.15: Nachrichten, Wetter. 7.50 3. Tag der XI. Olympischen Spiele, Programmdurchsage. 8.00 Nur Frankfurt und Stuttgart: Wasserstand, Wetter. 8.05 Aus Mozarts Zeit. Was man auf dem Berge hört. 9.00 Solistisches Musizieren.
10.00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen nur für den Deutschlandsender Leichtathletik: Berichte über 400-m-Hürden-Vorläufe.
12.00 Militärmusik. Dazwischen 12.45 Olympia-Siegertafel 1896—1936. 13.00 Fortsetzung der Militärmusik. 13.45 Nachrichten, Wetter. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Schallplatten. Dazwischen Leichtathletik: 400-m-Hürden-Vorläufe, Hammerwerfen-Entscheidung, 100-m-Lauf-Zwischenläufe, 100-m-Lauf-Frauen-Vorläufe, 100-m-Lauf-Entscheidung, 800-m-Lauf-Zwischenläufe, 100-m-Frauen-Zwischenläufe.
16.00 Melodie und Rhythmus. 17.40 Volkslieder. 18.00 Unterhaltungsmusik. Dazwischen: Hörberichte aus der 2. Halbzeit der Fußball-Ausscheidungsspiele: Italien—USA., Norwegen—Türkei.
19.00 Olympia-Echo: 3. Tag. 20.10 Oper im Funk. „Die lustigen Weiber von Windsor". Komisch-phantastische Oper von Otto Nicolai. Dazwischen Gewichtheben: Halbschwergewicht-Entscheidung, Eintreffen des Fackelstaffelläufers am Olympia-Hafen in Kiel.
22.00 Wetter- und Tagesnachrichten. 22.15 Olympia-Echo. 22.45 Nachtmusik. 0.50 Fortsetzung der Nachtmusik. 1.00 Konzert nach Mitternacht.

Deutsches Theater.

Das Deutsche Theater bleibt bis einschl. 22. August geschlossen.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 2. August 1936.
Heiterer Abend.
Gastspiel 5 Belkantos.
Rundfunk-, Schallplatten- und Tonfilmsänger.
Tanz und Volksweisen, Operetten- und Tonfilmlieder.
Anfang 20¼ Uhr. Ende nach 22 Uhr.

Montag, den 3. August 1936.
Theater geschlossen.

Kochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 2. August 1936.
11.30 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester.
Leitung: Kammermusiker Günter Eberle.

Montag, den 3. August 1936.
11 Uhr: **Früh-Konzert**
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Emil Haas.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 2. August 1936.
11.30 Uhr: **Promenade-Konzert**
im Kurgarten (nur bei geeigneter Witterung).
Leitung: Konzertmeister Otto Riesch.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.00 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister August Vogt.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**

20 Uhr: **Konzert.**
Leitung: Kapellmeister August Vogt.
Solist: Otto Wölfer (Clarinette).
Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Rudolf Wilhelmy.

Montag, den 3. August 1936.
16.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**

20 Uhr: **Konzert der „Young Heidelberg Band", Detroit.**
Leitung: William H. Engel.
Dauer- und Kurkarten gültig.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Rudolf Wilhelmy.

Das rassige
Bochumer Schlegel-Bier
(Schlegel-Pilsner, Schlegel-Gold)
trinken Sie,
bestens gepflegt in dem gut geführten neuen
Schlegel-Bier-Spezial-Ausschank
„Gaststätte Bürgerhof"
Inh.: August Maxeiner
Wiesbaden • Michelsberg 25

Freude am Heim durch schöne Möbel
Kleine Preise!
Zahlungserleichterung.
Möbel-Vogel
Frankenstr. 19
Ehestandsdarlehen.

Auto-Vermietung
an Selbstfahrer, 4-Sitz, eleg. vers. Wag., Cabriolet, Tage, Stunden
Ruf 27188, Webig
Kettelbeckstr. 21, I

Elea-Selbstfahr.-Mietautos
Tage u. Stund.
Maurer u. Baumann,
Moritzstraße 50.
Tel. 25584

Arbeit gibt Brot!

Einer sagt's dem andern! Bei Photo-Lückefett
da werd'n die Bildchen immer nett, besonders die reizenden **Serienbilder** in Prinzessformat
10 Stück für 1 RM. und dann die entrückenden **Vergrößerungen**
Photo-Lückefett, Taunusstraße 6 • (neben Café Rose)

Anleitung zum Maßnehmen von Gardinen!

Es will alles gekonnt sein. Aber für solche, die täglich sorgfältig das Wiesbadener Tagblatt lesen, gibt es ja kaum noch Schwierigkeiten. Mit dem großen Stab unserer Mitarbeiter sind wir immer bemüht, auch die kleinsten Dinge des täglichen Lebens zu erleichtern. Die kleine Ausgabe für das Wiesbadener Tagblatt macht sich immer vielfach bezahlt!

Deutsches Handwerk

Zusammenarbeit im rhein-mainischen Bauhandwerk.

Gründung einer Gesellschaft.

An dem gewaltigen Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens ist zu einem Großteil auch die Bauwirtschaft maßgeblich beteiligt. Neben der öffentlichen Hand tritt auch mehr und mehr der private Auftraggeber am Baumarkt in Erscheinung. Das Handwerk ist bemüht, sich auch seinerseits in die Bautätigkeit einzuschalten und zwar nicht nur als ausführender sondern auch als planender Faktor. Zu diesem Zwecke sind bereits in verschiedenen Teilen des Reiches von seiten des Handwerks Gesellschaften ins Leben gerufen worden. Das ist jetzt auch im Rhein-Main-Gebiet geschehen. Unter der Firma „Rhein-Mainische Handwerksbau-AG." wurde mit dem Sitze in Frankfurt a. M. mit einem Grundkapital von 100 000 RM., bestehend aus 99 000 RM. Stck. und 1000 RM. 3%igen mehrfach stimmberechtigten VA., eine neue Baufirma errichtet. Sämtliche Aktien sind Namensaktien und wurden zum Nennbetrag ausgegeben. Träger der neuen AG. sind am Bauwesen interessierte Handwerksmeister. Der Zweck der Neugründung ist die Einschaltung des Handwerks bei größeren Bauvorhaben und die dabei notwendige Finanzierungsmöglichkeit. Als Gegenstand des Unternehmens wird die Förderung der Bauwirtschaft des Handwerks durch die Erstellung von Bauten auf eigene Rechnung zu Zwecken der Veräußerung und Vermietung, durch die Erstellung von Bauten für fremde Rechnung und durch die Übernahme von Bauausführungen aller Art und deren Weitergabe an die im Baufach tätigen Handwerksbetriebe und Unternehmungen unter besonderer Berücksichtigung handwerkspolitischer Grundsätze (Tätigkeit als Generalunternehmer) bezeichnet. Um diesen Zweck zu erfüllen ist mit der Treubau-AG. für Baufinanzierungen, Berlin, ein entsprechender Vertrag abgeschlossen worden. Zu den Gründern gehört der Reichshandwerksmeister, der auch die VA. übernommen hat. Der erste AR. besteht aus neun Mitgliedern, darunter der Landeshandwerksmeister. Zum Vorstand sind bestellt Ing. Rudolf Jessen, Kassel, und Installateurmeister Fritz Leonhardt, Frankfurt a. M.

Handwerker-Kostenanschläge sind nicht vergütungspflichtig.

Wie in einer Entscheidung (Landgericht Prenzlau vom 15. Januar 1936, abgedruckt im Grundeigentum S. 728) ausgeführt wird, brauchen Kostenanschläge von Handwerkern nicht vergütet zu werden, auch wenn die Arbeiten anderweitig vergeben werden. Die Aufwendungen, die der Handwerker für den Kostenanschlag zu machen hat, gehören zu den Geschäftsunkosten. Es handelt sich um die Klage eines Malermeisters, der auf Aufforderung eines Hauseigentümers zu diesem gekommen und mit ihm die Ausführung und den Preis einer Instandsetzungsarbeit besprochen hatte. Es wurde ein Kostenanschlag gefertigt, die Arbeiten wurden aber dann von dem Hauseigentümer an einen anderen Handwerker vergeben. Das Landgericht hat angenommen, daß die Anfertigung des Kostenanschlags im Interesse des Handwerkers erfolgt ist und den Umständen nach ein besonderer Auftrag des Bestellers zu einer Sonderleistung nicht anzunehmen war.

Meister des Kraftfahrzeughandwerks.

Der neue organisatorische Aufbau im Kraftfahrzeughandwerk machte eine einheitliche Bezeichnung des Meistertitels erforderlich. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat deshalb bereits im März angeordnet, daß abweichend von der bisherigen Übung die Bezeichnung „Meister des Kraftfahrzeughandwerks" zu führen sei. Da früher die Kraftfahrzeugreparatur vom Schlosser-, Schmiede- und Mechanikerhandwerk ausgeübt und die Meistertitelführung sehr verschieden gehandhabt wurde, war es nötig, allen denen, die die Meisterprüfung bestanden haben und dem Reichsinnungsverband des Kraftfahrzeughandwerks unterstellt wurden, die neue Meistertitelführung zuzugestehen. Eine entsprechende Anordnung ist jetzt ergangen. Danach soll denen, die die Meisterprüfung in der Kraftfahrzeugreparatur bestanden haben und die sich auf eine Bekanntmachung hin melden, eine Bestätigung darüber ausgestellt werden, daß sie in Zukunft berechtigt sind, die Bezeichnung „Meister des Kraftfahrzeughandwerks" zu führen.

Ausfuhrförderungsstelle für das deutsche Handwerk auf der Leipziger Herbstmesse.

In dem Bestreben, allen exportfähigen Handwerksgruppen die Möglichkeit zur Ausfuhr zu eröffnen und so die handwerklichen Leistungen für den Ausfuhrkampf zu aktivieren, wird die Ausfuhrförderstelle für das deutsche Handwerk auf der Leipziger Herbstmesse (30. August bis 3. September) eine Anzahl Kollektivausstellungen der verschiedenen Handwerkszweige veranstalten. Im Meßhaus „Petershof" sind zu diesem Zwecke Ausstellungsflächen für Holzbildhauer, Zinngießer, Drechsler, Musikinstrumentenmacher, Kunstschlosser gemietet worden. Gleichfalls im Meßhaus „Petershof" finden eine Musterschau des niedersächsischen Handwerks und eine Leistungsschau des thüringischen Kunsthandwerks statt. In der Untergrundmeßhalle Markt werden Ausstellungen der Drechsler und Sattler, der Kleineisenwarenhersteller des Kreises Schmalkalden sowie des Holzschuh- und Pantoffelmacherhandwerks durchgeführt. Das Töpferhandwerk wird im 1. Obergeschoß des „Städt. Kaufhauses" und das Schmiedehandwerk auf dem Freigelände der Großen Technischen Messe und Baumesse zu einer Musterschau vereinigt werden. Das Schlosserhandwerk richtet außerdem eine Auskunftsstelle in Halle 19 ein.

Wider die ewigen Kampfhähne.

Wichtige Ausführungen über die Zusammenarbeit von Reichsstand des deutschen Handwerks und Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk machte Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt auf einer Berliner Tagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk. Er wandte sich scharf gegen die „ewigen Kampfhähne", ganz gleich, wo sie ständen. Man solle nicht von Gemeinschaft reden, wenn man sie nicht im Herzen habe. Friedensstörer werde er rücksichtslos von ihrem Posten entfernen. Er werde unnachsichtlich dafür sorgen, daß die beiden Organisationen miteinander und nicht gegeneinander arbeiteten, so wie es der Führer in seinen Ausführungen zur Leipziger Vereinbarung befohlen habe. Fragen wie die, was aus Sachsen oder Bayern, aus dem Reichsstand oder der Reichsbetriebsgemeinschaft werde, seien Probleme, über die keine fruchtlosen Diskussionen zu führen seien, sondern die getrost dem Führer zur Entscheidung überlassen werden könnten. „Wir Nationalsozialisten", so sagte der Reichshandwerksmeister, „arbeiten mit guten Einrichtungen solange weiter, bis wir bessere geschaffen haben. Sie machen sich die Arbeit leichter, Sie entlasten Ihr Herz und Ihren Kopf, wenn Sie sich mit solchen Fragen, die Sie nicht lösen können, nicht abgeben". Er werde durch ausführliche Bestimmungen zu seiner Frankfurter Rede für eine klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete beider Organisationen sorgen.

Richtlinien gegen doppelte Beiträge.

Da sich die Fälle mehrten, in denen Betriebsinhaber Beschwerde darüber führten, daß sie sowohl von der industriellen wie auch von der handwerklichen Organisation zu Beiträgen herangezogen wurden, hat der Reichswirtschaftsminister Richtlinien erlassen, die als eine vorläufige Lösung anzusehen sind. Danach sollen die beiderseitigen Organisationen auf einen Teil der ihnen an sich zustehenden Beiträge verzichten, sodaß praktisch der Betriebsinhaber nur den einfachen Beitrag zu zahlen hätte. Diese Beitragsstellung soll nur auf Antrag der betroffenen Firma erfolgen.

Kompaß, ganz verrückt geworden

Der Magnetberg im Odenwald.

Der Kompaß ist, so hat man uns in der Schule erzählt, ein Gerät zur Bestimmung der Himmelsrichtungen, dessen Wirksamkeit darauf beruht, daß sich eine nur in waagrechter Ebene drehbare Magnetnadel stets in der Richtung des magnetischen Meridians einstellt. Man hat keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Feststellung zu zweifeln, bis man einmal auf die Kuppe des Berges südöstlich des Frankensteins kommt und sich nach seinem Kompaß orientieren möchte. Da kann man die schönsten Überraschungen erleben: Fast mit jedem Schritt zeigt die Magnetnadel in eine andere Himmelsrichtung, solange man auf der Kuppe ist, kommt die Magnetnadel nicht zur Ruhe. Jetzt zeigt sie überzeugend nach rechts, wenige Schritte weiter ebenso überzeugend nach links. Bei jedem Wechsel des Standortes müßten die Himmelsrichtungen vertauscht sein, wenn der Kompaß recht hätte. Aber er hat ausnahmsweise hier auf dem Gipfel dieses Berges, der Magnetberg heißt, nicht recht, er läßt sich vielmehr beeinflussen von den Magneteisensteinen, die überall auf dem Berggipfel umherliegen.

Das Gestein enthält einen gewissen Prozentsatz Magneteisen, das polarmagnetisch geworden ist. Die Ursache dieser Naturerscheinung ist nicht klar. Es wird angenommen, daß Blitzschläge den Gipfel magnetisch gemacht haben. Die Klippe steht unter staatlichem Denkmalsschutz.

Oben: Burg Frankenstein im Odenwald. In nächster Nähe der Burg befindet sich der magnetische Berg, der den Kompaß aus dem Gleichgewicht bringt.

Unten: Der Kompaß ist außer Rand und Band. Bei jedem Schritt zeigt er einen Wechsel der Himmelsrichtung an. (DNB.-Heimatbilderdienst, Aufn.: Kern.)

Vom Meister erdacht, vom Gesellen vollbracht, materialecht und wahr, bietet Handwerk sich dar.

Dachdecker

Bülowstraße 4 / Telephon 28027
Ferdinand Steeg
Ausführung von Asphalt-Arbeiten

Schiersteiner Straße 5
Wilhelm Wagner, Dachdeckermeister
Ausführung von Asphaltarbeiten / Tel. 22203

JETZT erwartet der Handwerker die Aufträge Meister und Gesellen stehen zu Deiner Verfügung

Philippsbergstr. 7, Sedanstr. 7
GEBR. J. RAU
Fernsprecher 22927
Bedachungs- und Asphalt-Geschäft

Elektroinstallateure

Schwalbacher Straße 44
M. Commichau
Licht-, Kraft- und Signal-Anlagen
Fernsprecher 26980

Installateure

Albrechtstraße 43
W. Mäurer
Spenglerei und Installation
Telephon 23718

Bertramstraße 8 – Tel. 22009
Wilhelm Deuser
Bauspenglerei u. Installation für Gas und Wasser

Maler

Zietenring 10 — Telephon 25463
Heinrich Sopp
MALERMEISTER
Alle ins Fach schlagende Arbeit gut und preiswert

Maschinenbauer

Schiersteiner Straße 29 / T. 27739
Adolf Neuschaefer
Maschinenbau u. Reparaturen aller Art

Messerschmiede

Friedrichstraße 8 — Tel. 23654
HERBST
Inh. ERNST VOOS
Stahlwarenfachgeschäft
Schärft Ihre Scheren, Messer und Gartengeräte

Die Schaffung des Einmaligen ist die Aufgabe des Handwerks

Kunststopfer

Marktstraße 11, Telephon 28292
A. Müller
Werfen Sie Ihre alten Strümpfe nicht fort
Wir nehmen sie an! 65 und 60 Pfennig

Schreiner

Moritzstraße 50, Telephon 23342
August Wessel
Möbelschreinerei
Werkstatt f. moderne Beiz- u. Polierarbeiten
Innen-Ausbau (Ausch.-Betr.) Rolladen-Reparatur

Schuhmacher

Kl. Kirchgasse 2 am Mauritiusplatz
A. Schönfelder, Schuhmachermeister
Reparaturen und Neuanfertigungen

Fenek, der Wüstenfuchs.

Tierskizze von **Woldemar v. Bosenstein.**

Im roten Schein des untergehenden Tagesgestirnes brennt die Wüste. Aus der Oase dröhnt rhythmisch eine Handtrommel, dazwischen zirpen die Saiteninstrumente der Nomaden. Im schnell zunehmenden Dunkel heben sich die Umrisse ruhender Dromedare matt vom Lagerfeuer ab. Spielerisch nimmt der Nachtwind das fröhliche Lachen und Schwatzen der Beduinen auf, trägt weithin den Duft von Holzrauch und am Spieß gebratenem Hammel.

Verträumt schaukeln die Wedel hochragender Palmen, leise murmelt der Quell sein nächtiges Lied.

Hin und wieder, wenn sie die Nähe lungernder Schakale und Hyänen wittern, kläffen bissige Beduinenköter, winden mit gespitzten Lauschern, zähnefletschend, in die Nacht, kläffen von neuem heiser und böse.

Allmählich wird es still unter den schwarzen Ziegenhaarzelten. Magisch steht die fast volle Mondscheibe im Äther, kerzengerade, in bläulichem Glast, steigt der letzte Rauch verglimmender Feuer als dünne Säule gen Himmel, gleich als ob Schemen oder sehnsuchtgetragene Seelen der hemmenden Erde entwichen.

Nun tut die Wüste ihren dunkeln, lautlosen Schlaf. Nur weit hinten tönt jammerndes Geheul und mißtönendes Kreischen ... da balgen die Geister der Finsternis, Hyäne und Schakal, sich um den Kadaver eines verendeten Dromedars.

Hier aber, am Rand der Oase, huschen winzige Schatten durch die Grasbüschel. Auf dünnen, zierlichen Läufen, die fast kopfgroßen, innen stark behaarten Lauscher gespitzt, mit dem feinen Windfang angestrengt witternd, jede Erhebung als Deckung nützend, flitzt es lautlos heran ...

Am kühlen Quell verhoffend, stillt der Fenek zunächst einmal seinen Durst. Man müßte schon die falkenscharfen Augen des Nomaden haben, um den zierlichen Gesellen, unseres deutschen Rotrock kleinsten Vetter, überhaupt wahrnehmen zu können. Gelb wie der Wüstensand ist seine ungemein dichte und weiche Decke, groß das braune Nachtauge, schier tütenförmig das Riesenohr.

Ein kaum vernehmbares Kreischen nun — und schon flitzt es von allen Seiten herbei. Hei, wie das kreischt und sich balgt, auseinanderfährt und verschwunden ist, als sei alles nur ein Spukbild gewesen!

Ganz in der Nähe der Quelle sind ihre Baue, nicht eben tief im tonigen Grund, der peinlich saubere Kessel weich ausgepolstert mit Haaren, Federn und Gras. Die meisten Zweibeine gehen achtlos vorüber, so gut versteckt sind die Wohnungen der Wüstenfüchse. Nicht allzu groß ist ihr Heimatbezirk, denn schon jenseits der Oase fängt die eigentliche Wüste an. Nur selten wagen sie es, ein Stückchen in die Ödnis hinein zu kreisen, lauern da doch Gefahren mancher Art auf ihre flinke Winzigkeit.

Hier aber, zwischen Grasbüscheln und Steinen, sind sie zu Hause. Ihre ungemein feinen Sinne: die großen Lauscher, die den schwächsten Laut der schier lautlosen Wüste fangen, das Spürnäschen, das von keinem Zweiten in der großen Hundesippe übertroffen wird, und die scharfen Seher sichern gut vor unliebsamen Überraschungen. Nur sehr selten gelingt es dem Schakal, eines der frechen Füchschen zu fassen, — in Feneks engerer Familie ist so etwas jedenfalls noch nie vorgekommen ....

Leicht bewegt sich der dicke Grasbusch. Fenek hat sich von einer Sippe gelöst, die, wie es scheint, noch nicht in Jagdstimmung ist. Also geht man allein auf die Pirsch! Den Windfang am Boden schleicht der Fuchs der Fährte eines Flughuhnes nach. Schon wittert er die Kette und wird zu Stein. Nur die Seher glühen, die feine Oberlippe zittert, und heftig zuckt die buschige Lunte.

Lautlos schiebt er sich vorwärts. Da rieselt ein Sandkörnchen. Der Hahn erwacht. Ein gackernder Ton ... mit lautem, hartem Flügelschlag stiebt die Kette davon. Ärgerlich verhält das Räuberchen: Ausgerechnet der Wüste zu verschwindet dieser schmackhafte Braten!

Ob nicht in der Nähe etwas anderes zu finden ist? Richtig! Erschreckt fährt eine Wüstenlerche empor und flattert unsicher davon, während der kleine Strauchdieb sich in aller Ruhe an den Eiern gütlich tut. Sie sind zwar schon etwas angebrütet ... Nun desto besser.

Ein großer Heuschreck ist unvorsichtig genug, die langen Sprungbeine zu regen. Schon hat Fenek ihn beim Kragen. So etwas schmeckt ganz besonders gut! Jetzt erwischt er eine Rennmaus und gegen Morgen nochmals eine.

Nun hat er wirklich genug; zufrieden huscht er zu den Palmen hin, deren breite Wedel schon im Morgenwinde fächeln. Datteln sind ein feiner Nachtisch!

Schließlich tollt man noch ein bißchen mit den Verwandten umher, wobei die kleine Gesellschaft so vergnügt kreischt, daß der Wächter des nahen Beduinenlagers zu glauben beginnt, ein Heer von Dschinnen sänge seinen Geistergesang.

Endlich ist man müde. Noch ein frischer Trunk aus der Quelle. — „Allah il Allah, Allah muhim, Allah Akbar", singt der Mullah auf dem niedrigen Turme der kleinen Dorfmoschee ... Leuchtend hebt sich im Osten der Sonnenball. Verlockert, als sei er nie gewesen, ist der winzige sandgelbe Spuk der Wüstennacht.

Das alte Pult.

Von **Alfred Baresel.**

Auf dem Boden des berühmten Kunstinstituts fand man neulich ein altes Schreibpult. Ein Stehpult, beinahe mannshoch, mit aufklappbarem Deckel, der nicht richtig schloß. Auch nicht, wenn man mit der Faust darauf schlug, so daß es dumpf dröhnend durch die Bodenräume hallte. Der Deckel schloß schon damals nicht, als das Pult noch im großen Zimmer des Erdgeschosses stand, mit dem Porzellanschild „Bureau".

Davor saß der Amtmann Hahn, auf einem hohen gelben Drehschemel, und seine schwarzen Rockschöße hingen zu beiden Seiten neben der nackten Eisenspirale des Schemels herunter. Wenn der Amtmann den Schülern des Instituts Amtliches verkündete, mit lauter, durchdringender Stimme, saß er aufrecht mitten vor dem Pult, und die Beine ruhten sicher und fest auf dem kleinen Fußstützen der hohlen Innenseite. Gleich nach gegebener Verordnung aber verstand er es, dem Schemel eine halbe Rechtsdrehung zu übermitteln, seine Beine baumelten jetzt gelassen in der Luft, und, dem Untergebenen die volle Vorderseite zukehrend, war er bemüht, die Strenge des Gesetzes durch sinngemäße Auslegung und väterlich-freundliche Preisgabe von Erfahrungstatsachen herabzumildern. Dies war der Sinn des Drehschemels.

Zum Beispiel so. Wenn neue Zöglinge an das Institut kamen, wurden sie von Amtmann Hahn zunächst aus der Flanke scharf angefaßt: „Morgen früh um acht haben Sie Unterricht in Zimmer 9." Dann drehte sich der Schemel, und eine milde Stimme sagte: „Kommen Sie so gegen zehne — vorher ist doch keiner da." Denn Amtmann Hahn kannte seine Herren Professoren von damals, wollte auch keinem Ungelegenheiten durch allzu pflichteifrige Schüler bereiten. Aber dann knarrte der Schemel wieder nach links, und der Amtmann schrieb eine saubere 8 auf den Stundenplan. Ordnung mußte sein.

Er konnte sich das leisten; denn eine lange Kette beachtlicher Unterrichtserfolge an „seinem" Institut erwies die Brauchbarkeit seiner drehbaren Moral. Wenigstens schien es ihm so. Und sein stärkster Trumpf wurde auch nie einem von den Neuen vorenthalten. Sobald die Sache mit dem Stundenplan geordnet war, wurde der Amtmann vollends leutselig und deutete, mit dem Schemel wieder herumfahrend, auf eine Stelle des nichtschließenden Pultdeckels: „Hier hat mir noch der berühmte Edvard Grieg, als er bei uns studierte, mit der Faust darauf geschlagen. Es paßte ihm irgend etwas nicht. Aber ein großer Komponist ist er doch geworden."

Jahrzehntelang saß Amtmann Hahn vor seinem Pult, stieg tagsüber nur selten vom hohen Schemel herunter. Gelegentlich freilich lüftete er den Deckel ein wenig, angelte mit zwei Fingern ein Stückchen Kreide aus dem Innern hervor, verließ seinen Sitz, um an das kleine „Schwarze Brett" draußen auf dem Flur etwa dies zu schreiben: „Bekanntmachung. Fräulein Ilse Müller hat ihr Handtäschchen im Institutsgebäude verloren. Abzugeben bei mir. Hahn."

Dann kam der Tag, an dem das halbe Lehrerkollegium staunend um eine kleine schwarze Maschine auf dem hohen Pult des Amtmanns geschart stand. Die Herren vom Klaviersach wurden ersucht, die Tasten zuerst auszuproben. Es gab viel Gelächter. Schließlich tippte auch Amtmann Hahn darauf und sagte verächtlich: „Na, was mich betrifft — ich schreibe mit der Hand schneller."

Aber sein Widerstand nützte nichts. Das alte Pult kam nun auf den Boden. Amtmann Hahn, der die Welt nicht mehr verstand, wurde bald darauf pensioniert. Die Geschichte von Edvard Grieg ward vergessen. Sie nistete oben in der Bodenecke; neulich als man das alte Pult hervorzog, besannen sich die älteren Herren darauf.

Der neue Amtmann sitzt, seit vielen Jahren schon, freundlich und hilfreich wie nur je, an einem vornehmen Diplomatenschreibtisch. Aber er kann keine Drehungen mehr machen in seinem niedrigen Armsessel. Dafür braucht er nicht mehr mit Kreide auf das Schwarze Brett zu schreiben. Draußen hängen jetzt acht riesige Glaskästen, innen übersät mit unzähligen Bekanntmachungen in sauberer Maschinenschrift. Es hat ihm auch keiner wieder mit der Faust aufs Pult geschlagen; denn das knallt doch nicht mehr richtig, es schließt alles tadellos.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 209. Sonntag, 2. August 1936.

Schiffbruch der Liebe

Roman von Liane Sanden

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dorothee ging unhörbar im Sand auf den Bruder zu. Jetzt blieb er stehen, hob mit einer Gebärde der Verzweiflung die Fäuste an die Stirn:

„Malte", sagte es leise hinter ihm.

Er fuhr herum:

„Du?" Sein Gesicht war in Qual versteint.

„Ja, ich. Ich habe sie gesehen drin, Malte. Malte, bist du denn immer noch nicht fertig mit ihr?"

„Fertig?" Wieder diese verzweifelte Gebärde geballter Fäuste zur Stirn. „Ich werde nie fertig mit ihr, Dorothee. Seit ich sie gesehen habe, ist es wie Wahnsinn."

„Was soll dann geschehen, Malte?"

Malte schüttelte den Kopf:

„Ich weiß es nicht. Ich weiß bloß, daß sie hier ist, in der Nähe, daß ich sie sprechen muß."

Dorothee legte ihre festen Hände auf Maltes Schulter:

„Malte", sie schüttelte ihn förmlich, „reiß dich zusammen, mein Jung! Du weißt doch, was sie wert ist, oder vielmehr, was sie nicht wert ist. Wie kann man sich von so etwas wieder überrumpeln lassen? Ich denke, wenn man ein Mann ist, so hat man seinen Willen."

Jetzt lächelte Malte plötzlich. Es war ein Lächeln, das Dorothee weher tat als die Starrheit vorhin:

„Kleine Dorothee, kleine, liebe Schwester. Manchmal ist es ein Fluch, ein Mann zu sein."

Er nahm ihre Hände von seinen Schultern, küßte sie:

„Dorothee, geh' hinein zu Schwester Christine. Wir können sie doch da drinnen nicht so sitzen lassen."

„Und du, Malte?" fragte Dorothee scheu.

Auf einmal war ihr der geliebte Bruder, der vertraute Gefährte der Kindheit, so fern. Auf einmal war er nicht der Bruder. Er war ein Mann, verstrickt in rätselhafte Leidenschaft.

„Kommst du nicht mit?"

„Ich warte", sagte er. „Ich muß Lucie sprechen."

Dorothee widersprach nicht. Sie senkte den Kopf, ging dem erleuchteten Hause wieder zu.

Malte stand, sah die Gestalt der Schwester in dem hellen Mondlicht sich über den Strand hinweg entfernen. So ging alles von ihm weg, was Sicherheit, Ruhe bedeutete. Nur das eine blieb: die Leidenschaft zu der Frau dadrin, die ihn fortgeschickt, und die ihn doch, heute wußte er es, nie freiließ.

Christine fragte nicht, als Dorothee allein zurückkam. Sie verstand auch ohne Worte. Sofort stand sie auf, noch ehe Dorothee gesagt hatte: „Wir wollen heimgehen."

„Lassen Sie nur", sagte Dorothee zu dem Oberkellner von Herrn Reese, „wir sind müde. Mein Bruder kommt bald zurück und erledigt das alles hier."

Der Maler Krose, der gerade auf die beiden jungen Mädchen zusteuern wollte, war aufrichtig betrübt, daß Dorothee ihm einen Korb gab:

„Was? Sie wollen schon gehen? Jetzt fängt es doch erst an."

„Nein, nein, Herr Krose", versuchte Dorothee zu scherzen, „für uns fängt morgen der Tag zeitig an. Und unser lieber Besuch hier darf sich doch nicht viel zumuten. Kommen Sie, Christine", sagte sie hastig, denn der Hauptweg führte an Lucie Brandows Tisch vorbei. Christine folgte schweigend.

Eine helle, wunderbare Mondnacht umfing sie beide draußen. Unwillkürlich atmete Christine tiefer auf.

„Wie rein die Luft hier ist", sagte sie, „und wie klar alles."

Dorothee schwieg eine Weile und dann antwortete sie schwer:

„Ja. Aber mancher fühlt diese Reinheit und Weichheit nicht. Mancher — —"

Sie brach ab. Beinahe hätte sie Maltes Geheimnis verraten. Und dazu hatte sie kein Recht, so sehr es sie auch drängte, ihre leidvolle Angst um ihren Bruder durch Sprechen zu befreien.

13. Kapitel.

Malte Rasmussen stand noch eine lange Zeit einsam. Schaute hinüber zu dem Hotel, aus dem Licht und Musik lockend riefen. Unerträgliche Sehnsucht flammte in ihm, nahm Gegenwart und Vergangenheit hinweg. Er wußte nichts mehr von dem, was Lucie ihm angetan. Er suchte nicht mehr dies Leise und Zarte, was ihn in Christines Nähe so beglückend überkommen. Er fühlte nur die irre Sehnsucht in sich nach Lucie. Und diese Sehnsucht trieb ihn vorwärts.

Schon war er wieder am Hotel, öffnete die Tür zum Saal. Heißer Dunst, Zigarettenrauch, Geruch von Parfüm, von Menschen, von Wein lag in dem Raum. Alles war wie in einen Schleier verhüllt. Wirklich für ihn war nur das Gesicht von Lucie Brandow, stolz und lockend über den Feuerfarben des Kleides.

Gerade kam sie neben einem Tänzer quer durch den Saal. Da stand Malte Rasmussen vor ihr. Sie schien zu erschrecken, einen Augenblick zurückzuweichen. Dann leuchtete es wie leidenschaftliches Glück auf in ihren Augen:

„Malte, Sie?" fragte sie leise und stockend.

Statt einer Antwort verbeugte er sich kurz vor ihrem Begleiter, der erstaunt dieser Begegnung zusah. Schon hatte Malte Lucies geschmeidige Gestalt in den Armen.

Das Orchester intonierte gerade einen neuen Tanz. Herrisch riß er sie an sich, und sie, sich geschmeidig in seinen Arm legend, folgte wie selbstverständlich seiner Führung.

Wie anders war dieser Tanz als der Tanz noch vor kurzem mit Christine! Wie blaß und lebensfern erschien Malte jetzt dieses zarte Empfinden, das ihn für Christine erfüllt. Hinweggebrannt war alles vor diesem Tanz und der Nähe dieser Frau. Versengende Glut schien von ihr auszustrahlen, ihn zu ergreifen bis in die letzte Faser seines Denkens und Fühlens.

Sie lag in seinen Arm zurückgelehnt. Ihr dunkles Gesicht halb auf seiner Schulter. Er fühlte die Geschmeidigkeit ihrer Glieder beim Tanz. Ihre durchscheinenden Augen sahen mit einem halb entrückten Blick in die seinen.

„Du", flüsterte er leise und berührte im Tanz ihr seidenweiches, dunkles Haar mit den Lippen.

Ihr Mund öffnete sich wie eine Blüte, die halb erschlossen sich darbietet:

„Du", flüsterte sie auch.

Es war nur ein Hauch, aber er drang mitten in sein Herz. Unmerklich führte er sie im Tanze in die Nähe des Ausganges.

„Komm", sagte er.

Sie nickte. Da war die Ausgangstür. Ohne Rücksicht auf die Blicke ringsum zog er Lucie hinaus.

Da war wieder der Strand. Weiß und leer. Die bläuliche, warme Sommernacht. Das Meer geheimnisvoll auftauchend.

Eng umschlungen gingen die beiden lautlos über den Sand. Lucie sprach kein Wort. Willenlos schien sie sich führen zu lassen. Und er — er hatte alles um sich vergessen, nun diese Frau wieder neben ihm ging.

— — — — — — — — — —

Die ersten Lerchen sangen in die Morgendämmerung der Insel, Malte ging die Wiesen hinweg seinem Hause zu.

Wie ein heißer Traum lagen die vergangenen Stunden hinter ihm. Lucie hatte zu ihm gesprochen, rückhaltlos. Hatte ihm gesagt, warum sie ihn fortgeschickt damals. Gefürchtet hatte sie sich vor der Übermacht der Liebe zu ihm. Gefürchtet, zum zweiten Male in der Liebe enttäuscht zu werden. Ihm zum ersten Male gesprochen von ihrem Unglück an der Seite ihres ersten Mannes.

„Ich wollte frei bleiben", hatte sie leidenschaftlich gesagt, „ich glaubte nicht mehr an einen Mann. Und je mehr ich dich liebte, umso größer wurde meine Furcht, mich an dich zu verlieren. Ich habe mit allen Mitteln versucht, mich freizumachen: mit Flirts, mit Vergnügungen aller Art. Es gelang mir nicht. Schließlich nahm ich meine Zuflucht zur Lüge. Ich mußte dir vorspiegeln, daß ich mir nichts aus dir machte, daß auch du nur einer unter den Vielen wärest".

Nach einem langen Schweigen hatte sie dann weitergesprochen:

„Als du gegangen warst, da glaubte ich, meine Freiheit wiedergewonnen zu haben. Das war Selbsttäuschung. Ich habe an mir selbst Schiffbruch erlitten. Ich liebte dich zu sehr. Ich hätte alles hingeben mögen, auch meine sogenannte Freiheit, um dich wiederzugewinnen. Aber du warst du schon fort. Und Stolz und Scham hinderten mich, dir alles zu bekennen".

Es war Malte, während er so durch den reinen hellen Frühlingsmorgen ging, als wäre ihre Stimme und ihr Flehen noch deutlich um ihm. Noch glaubte er die Küsse zu fühlen, mit denen er Lucies bebenden Mund geschlossen. Der süße Rausch hatte alles um ihn und in ihm verändert. Das Leben lag vor ihm wie getränkt in die gleiche purpurne Glut, mit der jetzt die Sonne am Horizont über dem Inselande aufstieg.

Es hatte wohl so kommen müssen. Das Schicksal hatte es bestimmt, daß er und die geliebte Frau sich hier wie durch einen Zufall wiederfanden. Nein, es war kein Zufall. Es war die geheimnisvolle Bestimmnug der Liebe.

— — — — — — — — — —

Es war der erste Morgen seit Christines Anwesenheit im Doktorhause, daß man sich nicht zu Dreien zum Frühstück zusammenfand. Maltes Zimmervorhänge waren noch geschlossen. Christine und Dorothee vermieden es, sich anzusehen. Ein gemeinsamer Gedanke lebte in ihnen, machte sie unsicher. Aber keiner sprach von dem, was das Herz erfüllte. Dorothees Gesicht war blaß und gespannt. Und auch Christines Augen sah man an, sie hatten in der Nacht wenig Schlaf gefunden.

Es war auch das erste Mal, daß die Morgenpatienten auf Dr. Malte Rasmussen warten mußten.

„Vielleicht kann ich inzwischen drinnen irgend etwas vorbereiten", sagte Christine und stellte hastig ihre buntgeblümte Kaffeetasse auf das gelbe Tischtuch zurück. Sie stieß dabei an die leere Tasse, die für Malte wartete. Es gab einen harten Klang in der Stille.

„Ja, wenn Sie so gut sein wollen, Christine."

Christine nickte. Im Korridor vor dem Ordinationszimmer hingen Maltes weiße Mäntel. Christine legte einen Augenblick ihre heißen Augen an das kühle Weiß. Ein Schluchzen erschütterte sie. Aber sofort hatte sie sich wieder in der Gewalt. Sie zog einen Kittel über, sah in das Wartezimmer.

„Ach, Frau Arndt", sagte sie „Sie bekommen die Spritze. Kommen Sie nur! Herr Doktor ist im Moment noch beschäftigt."

Die nächste Stunde verging für Christine wie im Fluge. Sie war froh, von ihren eigenen trüben Gedanken abgelenkt, konnte sie doch ein wenig für Malte tun. Gerade hatte sie ein blasses, eben genesenes kleines Fischerkind unter der Höhensonne, als sie Malte Rasmussens Schritt die Holztreppe herunterkommen hörte. Rasch öffnete er die Tür.

„Schwester Christine, Sie?" fragte er.

Ein glühendes Rot stieg ihm in die Stirn. Seine Augen irrten ab.

„Ich habe verschlafen."

„Aber das macht doch nichts, Herr Doktor. Es waren lauter Dinge, die ich selbst erledigen konnte".

„Sie sollen hier aber nicht für mich arbeiten", sagte er plötzlich hart.

Er wollte die innere Scham übertönen, die ihn ergriff, als er Christine statt seiner so pflichttreu bei der Arbeit sah.

Christines Gesicht wurde noch bleicher. Also, das durfte sie auch nicht. Nichts wollte er mehr von ihr. Nicht einmal eine kleine Hilfeleistung.

Schweigend stellte sie die ausschrillende Zeituhr ab, schaltete den Strom der Höhensonne aus. Schweigend ging sie hinaus. In dem kühlen Hausflur blieb sie stehen.

Sie mußte fort. Ihre Anwesenheit schien Malte auf einmal eine Last zu sein. Und sie konnte das verstehen. Da war ja eine andere Frau. Vielleicht wollte er nicht, daß irgend jemand ihn beobachtete. Vielleicht wollte er kommen und gehen können ohne Rücksicht auf einen Gast im Hause. Sie mußte fort. Um seinetwillen. Aber viel mehr noch um ihretwillen. Sie hatte ja nichts weiter gewollt, als in seiner Nähe zu sein. War dankbar gewesen für jedes gute Wort und jede Minute der Gemeinsamkeit. Was an eigenen Wünschen nach einem Mehr in ihr aufgeflammt, immer und immer wieder hatte sie es unterdrückt. Aber dies jetzt konnte sie nicht mit ansehen, wie er herumging, nur in Gedanken an eine andere. Sie mußte fort. Gleich! Und nichts durfte sie zurückhalten.

Unten in der Küche hörte sie Dorothee mit dem Mädchen sprechen. Sonst war sie immer mit heruntergegangen, helfen, um mit Dorothee zeitig zu dem geliebten Morgenbad in der See zu kommen. Heute aber ging sie leise, wie auf der Flucht, hinauf in ihr Zimmer. Aus dem Bodenverschlag neben ihrem Mansardenstübchen holte sie ihren Koffer und begann zu packen. Sie wußte, Malte wollte heute den ganzen Tag über mit seinem Auto zu Krankenbesuchen über die Insel. Wenn er abends heimkam, mußte sie bereits den Dampfer genommen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Lied.

Kleine leichte weiße Wolke —
lächelnd gleitest du durchs Blaue.
O wie gern ich nach dir schaue,
kleine leichte weiße Wolke.

Sieh', du kannst mir nicht entrinnen:
leise tret' ich vor die Stufen
meiner Seele, dich zu rufen,
liebe leichte weiße Wolke.

Und du kommst und schaust hernieder.
Und du nimmst mir lächelnd meine
Schwere, so, als wär' ich eine
kleine leichte weiße Wolke.

Hermann Claudius.

Es geht aufwärts, Orlovius!

Erzählung von **Dorothea Hollatz**.

Einem Menschen Schaden oder Leid zuzufügen, hat wenig Sinn: zumeist trifft man sich selbst bei genauer Schau am tiefsten. So ist es zum Beispiel jetzt mit dem Weinhändler Orlovius, der seinem Sohn vor einem halben Jahr geschrieben hat, mit dem Studium sei es nun endgültig aus, ja . . . Er hatte keine Kosten gescheut, nichts: der Sohn sollte es gut haben. „Was willst du studieren, Hans?" — „Medizin, Vater". — Ein kurzes Schweigen, aber dann: „Gut, also Medizin. Holt dich dran und mach keine Dummheiten!"

Da schau an: Schon im zweiten Semester reist er heimlich mit der Fußball-Elf nach Finnland. Der Vater findet das Bild in der Illustrierten; das ist etwas schmerzlich-verwunderlich. Auch hat es mehr Geld gekostet, als Haus annahm. Es folgt ein Geständnis, eine Aussprache und: „Da hast du es, aber bleib bei der Stange!"

Nach einem Jahr lernt der Junge Autofahren. Bloß so, mit fremden Wagen. Bei der dritten Fahrt plapt ihm jemand in die Flanke, es gibt Knitterblech, Scherben und Blut. Natürlich so eine Art Schwarzfahrt. Niemand ist versichert. Vater Orlovius muß es locker machen. „Noch einmal so etwas, dann ist es fertig, mein Junge. Auf mein Wort!"

Es vergeht kein Jahr, da kommt das Telegramm: Abgestürzt, Beinbruch! Das legt sich kalt aufs Herz. Wo, wann, wieso? Dann kommt der Brief. Beim Segelfliegen sei es gewesen; beide Beine gebrochen. Immerhin noch Glück. Er läge da und da im Krankenhaus. — Gut, so sieg du nur, hat der Vater geschrieben. Aber komm nicht eher nach Hause, als bis du was Ordentliches gelernt hast, wenn es auch Fensterputzen oder Dielenscheuern ist. Mit dem Studium ist es aus, ja, endgültig.

Das war ein sonderbares Halbjahr, seit der Sohn nicht mehr schrieb. Auf eine Anfrage im Krankenhaus hieß es: Entlassen. Steckt also irgendwo in der Welt. Geht unter oder hält sich mühsam. Gut so! Das Vaterwort muß gelten! Aber es treibt etwas zuweilen so unruhig durchs Herz, Weihnachten ist ganz verdorben, und eines Tages setzt sich Vater Orlovius mit einem guten Geschäftsfreund zu einer Flasche 1921 et und redet. „Hören Sie, mir ist nicht wohl in meiner Haut . . . der Junge . . . Sie kennen ja die Geschichte. Sie können doch mal die Augen aufhalten, wenn Sie so herumreisen. So weit bin ich nun schon selber: Er ist in Breslau gemeldet! Stellen Sie sich das vor! Sie täten mir einen großen Gefallen, wirklich . . . Aber vorsichtig . . .!" — — —

Das ist ein kalter Februar in Breslau! Teufel, der Osten hat es in sich. Der Reisende sitzt im Kaffeehaus und macht sich Notizen. Zu Anfang ging alles glatt. Ein Gang aufs Polizeiamt, dann aufs Sekretariat, dann in die Wohnung. Aber da weiß keiner Bescheid. Also zurück, zur Universität: Orlovius? Ach ja, seit vier Wochen als verreist, dann als krank entschuldigt.

Der Reisende zeichnet Figürchen in sein Notizbuch, sieht in das Schneetreiben auf der Straße: Ein paar Männer schaufeln den Schnee vom Bürgersteig. Der eine hinkt etwas und sieht erbärmlich aus; man möchte ihn mal durchfüttern und in die Sonne legen. Einige Tage lang treibt sich der Reisende unschlüssig herum. Als er vor einem Papierladen mit den Füllfederhaltern liebäugelt, sagt jemand: „Erlauben Sie bitte, mein Herr!" Ein junger Mann stellt eine Leiter an und putzt die Fensterscheibe. — „Bei der Kälte kein Spaß", meint der Reisende. — „Nein", entgegnet der junge Mann. Als der Reisende abends den Tag überdenkt, fällt ihm ein, daß der Fensterputzer derselbe Mann gewesen, der den Schnee weggeschippt hatte. Es mutet ihn fast wie ein Zeichen an: Beim dritten Treffen würde er sich ein Herz fassen und den verhungerten Kerl zum Kotelett einladen; es wäre nicht das erste Mal, daß er so etwas täte. —

Da steht er in der Vorhalle der Zeitungsausgabe und hat allerhand nachzuschlagen und zu schreiben. Er guckt in Gedanken über die kleine Holzkante des Stehpultes aufs Nebenpult. Da hat jemand eine Anzeige aufs Löschblatt gekriegt: „Junger Mann ges. zur Krankenpflege u. Ausfahren eines ält. Herrn." Das reizt nun, den jungen Mann anzusehen, der im Begriff ist, darauf zu antworten, und als der Reisende den Kopf wendet, so als wolle er nach der Uhr sehen, sieh an, da ist es der arme Kerl von gestern und neulich.

Aber mehr noch sieht der Reisende und erstarrt langsam: Denn da steht als Unterschrift deutlich: Orlovius. Der junge Mann knifft das Papier in den Umschlag, wirft es ein und geht.

Öfter als dreimal wird dir der Himmel kein Zeichen geben, sagt sich der Reisende. An der Drehtür hält er den Fremden auf: „Entschuldigen Sie . . . Sie sehen schlecht aus. Ist Ihnen nicht gut? Darf ich Sie bitten, eine Kleinigkeit mit mir zu essen?" — „Wie? Nein danke." — Der junge Mann schiebt sich durch die Tür. Ein eisiger Windstoß läßt ihn hart und trocken husten. „Sie sollten zu Hause bleiben", drängt der Reisende nach, „Sie husten sich ja das Leben weg." — „Vielleicht", lächelt der junge Mann. Dieses Lächeln macht ihn seinem Vater ähnlich. — „Orlovius!" sagt nun der Fremde und nimmt des jungen Mannes Hand. Der zuckt heftig zusammen, aber der andere gibt die Hand nicht mehr her, o nein, er hält sie fest.

Dann sitzen sie in einer Ecke im Ratskeller. Jetzt erst wird offenbar, wie elend der junge Mann aussieht, wie schmerzhaft ausgehungert er ist. Ganz langsam nur kommt ein Gespräch zustande. „Sie studieren, vernahm ich?" — „Ja, was man so nennt . . . ich bin oft krank." — „Und wovon, ich meine, wovon leben Sie?" — „Leben?" Der junge Orlovius denkt nach. „Von einem Tag zum andern. Als Gelegenheitsarbeiter wollte ich mir das Studium zusammensparen. Es ging eine Zeitlang. Da war mal dies, mal das. Es gibt so viele Arbeiten, von denen man keine Ahnung hatte, früher. Ich hab' viel angefangen, immer nur zur Aushilfe, drei Tage lang etwa." — „Und warum nicht länger?" — Der junge Mann sieht dem Reisenden voll ins Gesicht mit dem Blick seines Vaters: „Weil ich immer einen falschen Namen angab, deshalb. Man lernt arbeiten, glauben Sie mir das, man lernt sogar die dreckigste Arbeit lieben, sonderbar ist das, — aber ich hatte es seit einiger Zeit im Gefühl, daß mein Vater mich sucht, und ich wollte nicht aufgefunden werden. Ich wollte erst das Studium beenden. Aber es ist nicht so einfach. Heut' habe ich zum erstenmal seit langem meinen richtigen Namen geschrieben . . . da waren Sie auch schon da."

Nach dem Essen gibt es Kaffee. „Und was soll weiter werden?" Welche Frage! Der junge Orlovius schlägt mit den Handknöcheln aneinander. „Ich denke doch, daß ich's schaffe." Der Reisende legt seine Hand auf den dünnen Ärmel seines Tischgenossen: „Wie wär's, wollen wir nicht an Ihren Vater schreiben?" Aber da meint der junge Mann, mit dieser Frage sei der väterliche Freund an einen Falschen geraten: er habe nicht die Absicht, seinen Vater durch eine Verzeihungsepistel in die Verlegenheit zu bringen, sein Wort zurücknehmen zu müssen. — Jedoch den Reisenden bis zum Hotel begleiten, ja gewiß, das wolle er gerne.

Der Oberkellner bringt die Post. „Noch zwei Kaffee, bitte!" Der Reisende schlitzt die Briefe auf. Schnell und sachlich überfliegt er sie. Nur einen behält er länger und schiebt ihn dann über den Tisch. Der junge Mann liest. Unbeweglich. Nun beginnen seine Lippen zu zittern, seine Schläfen sich zu röten. Nein, so darf doch ein Vater nicht schreiben! Er fühlt sich schuldbeladen, der Vater, und werde keinen Weg scheuen, um den Sohn wieder zu gewinnen? Und zuletzt: Er war nicht schlecht der Junge — ein bißchen leicht nur . . . Man war so stolz auf seinen Stolz, aber du lieber Himmel, Stolz hält sich nicht durch die Zeit, wenn man sich eines Tages die bittere Frage vorlegen muß: Und was hast du nun glücklich mit diesem Stolz erreicht . . ."

Der Sohn schüttelt den Kopf, als er den Brief zurückreicht. Welch ein Vater! — „Ja und?" — Ja, nun gibt es wohl keine Wahl, es gibt ja nicht einmal ein Abwägen der Schuld. Das Zünglein der Waage steht ganz waagrecht, und jeder wird versuchen, es zu Gunsten des anderen zu verschieben. Es gibt wohl nur noch eins, nach Hause zu kommen. „Fahren Sie gleich mit?" — „Es wird das beste sein", nickt der junge Orlovius und legt einen Atemzug lang die Hand aufs Herz. Während er seine Sachen holt, die wenigen, die ihm wichtig dünken, erbittet sich der Reisende ein Telegrammformular. Stift hin, Stift her, was soll er nur schreiben? Ganz gleich, wenn er's nur bald weiß, der Vater: Es geht aufwärts, Orlovius . . .!

Die Arbeit ist der Mittelpunkt für das Wesen jedes Menschen. Wer in seiner Arbeit zufrieden ist, der ist zufrieden. Zufrieden aber kann ein Mensch nur in freier Arbeit sein, mit welcher er sich bewußt in die große Arbeit seines Volkes einreiht, mag sein Teil an der großen Arbeit noch so geringfügig sein.

Paul Ernst.

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 2. August 1936.

Der Vater / Eine Erzählung von Eberhard Meckel.

Es war Sonntag, ein strahlender, klarer Sonnentag zugleich, Morgenfrühe noch, und die Straßen der Stadt, durch die die Woche über viel Getriebe lärmte, lagen leer und wie in einem besonderen Glanz da. Der Vater war zeitig aufgestanden; an solchen seltenen Morgen ließ es ihn nicht länger liegen und ruhen, und gerade heute nicht. Denn auf diesen Sonntag, auf diesen Morgen hatte er sich besonders gefreut. Heute wollte er mit dem Sohn einmal hinausfahren, er wollte mit ihm draußen durch den Wald laufen, irgendwo unterwegs einkehren und essen, und abends wieder im Gefühl, ein paar gute Stunden verlebt zu haben, heimkommen. Ja, das wollte er. Seit Wochen, nein, eigentlich seit Monaten, ach, fast seit Jahren bestand das als sein, des Vaters, Wunsch. Nie hatte er ihn ausführen können, immer kam etwas dazwischen — man weiß ja, wie das ist. Aber heute, heute gab es einmal nichts, was sich dem so lange gehegten und nun angesichts des bezaubernden Tagesanfangs wieder wach gewordenen Plane entgegenstellen sollte.

Der Vater trat ans Fenster, öffnete es und blickte hinaus. Über den Dächern des Häusermeeres lag noch Stille, aus den Kaminen stieg noch kein Rauch, nur die Frühsonne vergoldete sie. Der Morgenwind, der wie ein Hauch hereinwehte und eine leise Verlockung nach Weite, Wiesen und Draußensein zutrug, bewegte leicht den Vorhang. Der Vater schlug ihn zurück, und wie er ihn einen Augenblick in der Hand hielt, erinnerte er sich plötzlich wieder an die Zeit, da die Mutter, die Frau, diesen Stoff umsäumt und mit durchbrochener Arbeit versehen hatte. Das war lange her. Er hob den Vorhang auf und besah ihn genauer: Hier, diese feinen Nähereien, die hatte ihre Nadel gemacht, daran mochte man noch ihre, der Frau, sorgliche Hand erkennen, die nun schon so manche Jahre ruhte. Wann starb die Frau? Der Mann zählte nach: die Zahl der Jahre reichte aus, um sich an ein einsames Leben gewöhnt zu haben, aber sie reichte nicht aus, um das Bild der geliebten Toten nicht ständig vor sich zu haben und sich nach ihrem verstehenden Herzen und ihrer unablässigen Umsorgung zu sehnen und nicht noch immer ihr Gesicht am Tisch zu vermissen.

Der Mann am Fenster atmete über diesen Gedanken etwas schwer. Nein, es waren keine Seufzer. Gewiß, er lebte einsam und still, immer mehr in sich verschlossen. Die Freuden des Daseins waren spärlich geworden. Es gab wohl mehr Dunkelheit als Helle. Aber hatte er nicht den Sohn? An diesem einzigen Kind hing er mit allem, dessen er fähig war. Er und sein Junge, sie verstanden sich großartig, ja — und unwillkürlich richtete sich der Vater am Fenster etwas auf — man mußte schon dieses Wort „großartig" gebrauchen, um ihrem gegenseitigen Verhältnis den rechten Namen zu geben. Es war reinste Freundschaft zwischen ihnen, und was immer zwischen Vater und Sohn als Band bestehen kann, das bestand hier. In seinem Sohn wuchs ihm manches von dessen Mutter, von der Frau entgegen. Was gab es da dann für ihn, den Vater, zu klagen? Und gerade dieser Sonntag heute sollte im gemeinsamen Wandern, das ihnen sonst fast nie ward, ein weiteres Näherkommen bringen, und er konnte vielleicht zum Jungen sprechen, was sonst den schweigsamen Stunden von Mann zu Mann vorbehalten blieb.

Ach, ja, er, der Vater, er freute sich auf einmal wie übermächtig auf den Tag heute; er versprach sich viel von dem Herauskommen, das ihn aus dem Gebundensein an Zimmer und Wohnung und damit an den — er gestand es sich ein — schwerfällig gewordenen Gang seines Lebens nehmen sollte. Es wollte vieles abgeschüttelt sein, und es verlangte ihn, den alternden Menschen, wieder einmal nach dem Glück eines strahlenden Tages, der nach Jugend und Jungsein schmeckte . . .

Unter diesen Überlegungen, die ihn jäh durchdrangen, wandte sich der Mann vom Fenster und ging hinüber, wo der Sohn sein Zimmer hatte, diesen zu wecken. Er öffnete leise die Tür und sah im Hintergrund des verdunkelten Raumes seinen Jungen noch schlafend. Behutsam trat er näher und vor das Bett: Da lag er also, einen Arm unterm wirren Schopf, den andern kraftvoll und doch voll lässiger Gewichtlosigkeit auf der Decke, das Gesicht, aus dem der Schlaf mit gesundem Rot leuchtete, in die Kissen gedrückt, dem unbewußten Genuß ahnungsloser Ruhe hingegeben.

Das war also sein Kind, sein Junge, sein Sohn, von dem man zu leicht vergaß, daß dieser ja schon bald zwanzig Jahre alt war — der Sohn, mit einer Schlaffalte auf der Stirn, die dem Gesicht etwas Wissendes verlieh, obwohl der junge Mensch im Grunde erst noch von jener dunkelhellen Luft umgeben war, die man vor dem eigentlichen Leben atmet. Was mochte der Sohn in diesem Augenblick träumen? Was für ein Bild zauberte sich vor das innere Auge des dem hellen Tag sorglos entgegen Schlafenden?

Der Anblick seines schlafenden Sohnes erfüllte den Vater mit bald unbezwingbarem Glück. Ein wärmendes Vorgefühl des schönen heutigen Tages legte sich stark in ihn. Es ging wie eine Verheißung davon aus.

Dann weckte er den Sohn. Der sprang lachend auf, aber dem Vater schien, als er ihm die Absicht kund tat, nachher mit ihm hinauszufahren und den Sonntag gemeinsam zu verbringen, als liefe ein Schatten, ein Hauch einer Enttäuschung über dessen Gesicht. Doch war dies nur für eine Sekunde merkbar, denn dann nahm der Sohn sich offensichtlich gleich wieder in Zucht und zeigte den gewohnten Ausdruck der Frische und Aufgeschlossenheit in den Mienen. Auch kam kein Wort der Widerrede ihm in den Mund, im Gegenteil, er erklärte, ja, er käme gerne mit dem Vater, wie der es wünsche. Und so zog sich der Aufgestandene unverzüglich an und machte sich fertig für den geplanten Ausflug.

Die fast nicht sichtbar gewesene, sofort wieder unterdrückte Enttäuschung, die er bei seinem Sohn wahrgenommen, begann indessen den Vater, der nun wieder in das Zimmer gegangen war, zu beschäftigen. Was bedeutete diese? Kam der Junge nicht gern mit ihm, dem Vater? Hatte er etwas anderes vor? Ging — und schon war bei diesem Gedanken die Freude des Mannes auf den bevorstehenden Tag nicht mehr die gleiche, ganz reine und große wie noch eben — der Sohn nur gezwungen mit? Beugte er sich nur der Autorität des Vaters? Brachte er gar ein Opfer? Fast schien es so. Sollte der Vater den Sohn fragen? Und hatte er als der Ältere es nötig oder das Recht, Opfer anzunehmen? Aber war es nicht sehr schön gewesen, zu erkennen, wie der Sohn die Enttäuschung bezwang, und aus spürbarer Liebe zum Vater in eine Bejahung von etwas, was seinen Sonntagsplänen zuwiderlief, verwandelte. O, daran sah er, der Vater, seinen Sohn! Ja, es war ein guter, ein prächtiger Mensch, und das hatte er von der Mutter . . . Wog nicht dieser eine Liebesbeweis den ganzen Tag draußen auf?

Und in einem plötzlichen Einfall sagte der Vater, als sie sich bald nachher beim Frühstück gegenübersaßen, dem aufbruchbereiten Sohn, daß er sich doch entschlossen habe, heute hierzubleiben.

Ein winziger Funke der Freude, der Erleichterung blitzte darauf in dem beherrschten Gesicht des Jungen auf . . .

Und so ging also der Sohn allein fort. Wie mochte er den Sonntag zubringen? Der Vater fragte nicht danach. Wollte er es überhaupt wissen? Er, der den Tag so freudig erwartet hatte, blieb still in der Stadt, in der Wohnung. Er hielt sich in einem Zimmer, wanderte darin auf und ab, sah auf dem Zifferblatt der Wanduhr die Viertelstunden in die Vergangenheit schwinden, saß dann wohl auch eine Weile in dem Sessel, auf dem in der Nähecke sonst immer die verstorbene Frau ihren Platz hatte, stand wieder auf, betrachtete die Bilder über dem Sofa, die er lange nicht mehr mit bewußten Augen angeschaut haben mochte, und langsam kam ihm in die Stunden, von denen er am frühen Morgen geträumt hatte, daß er sie draußen mit dem Sohn und nicht allein in den hohen, kühlen, immer etwas dunklen Räumen hier zubringen würde, ein merkwürdiger und tiefer Sinn. Es war ihm, als riefe eine Stimme, die wohl seinem Vater gehören konnte und die von weit her kam, ihm immer deutlicher durch die vergänglichen Minuten zu: Siehst du, nun lerne du das schwere Glück des väterlichen Verzichts! Dein Sohn gehört dir — und doch wieder nicht. Er ist jung, du wirst älter und alt. Fühle, wie bitterschön es ist, sich mit dem Altern und der Einsamkeit, die zum Manne gehört und für die er mit Überlegenheit zahlt, zu bescheiden und den Jungen zu lassen, was ihres Rechtes ist . . .

Ja, an diesem Sonntag begriff er, der Vater, dies alles zum ersten Male richtig. Als er später daranging, die Briefe der Frau zu ordnen — als er in ihnen wieder las, was er als junger Mensch da geschrieben hatte —, als er in Schubladen und Kästen kramte und ihm manches unter die Hände kam, woraus sich Stück um Stück sein vergangenes Dasein formen ließ mit Ernst und Freude, Leichtem und Trübem, Offenem und Verborgenem —, als er endlich in nachmittäglicher Stunde, da die Sonne die gegenüberliegende Hauswand mit warmen, schon ans Scheiden gemahnendem Lichte beschien, sich zu einer Flasche setzte und sie still für sich trank und die goldene Flüssigkeit im Glase köstlich das Reifen gewesener Herbste verströmte — ja, da erfüllte ihn, den Vater, dieser Tag vielleicht noch mehr mit dem, was er sich erhofft hatte. Der Liebesbeweis des Sohnes und sein eigener dem Sohn gegenüber bildeten den heimlichen Grund zum nachlässigen Hinnehmen des Augenblicks, in dem man wieder einmal spürte, was für ein Glück es war, einfach da zu sein, zu atmen, Liebe geben und empfangen zu dürfen . . .

Und als dann am Abend der Sohn zurückkam, strahlend, braungebrannt, voll von Sonne, und den Widerschein eines glänzenden Tages in den Augen, da war das für den Vater die schönste Erfüllung. Und auf einmal ahnte er auch, er wußte es sicher, er las es aus dem Gesicht seines Jungen, der keine Geheimnisse vor dem Vater verbarg, weswegen dieser der morgendlichen Enttäuschung nach zu schließen nicht so gern mit dem Vater mitgegangen wäre. Deshalb fragte er — und ein schelmisches Lächeln konnte er dabei doch nicht ganz bezwingen — den Sohn, als sie bald danach beim Abendbrot saßen: „Nun, mein lieber Junge, wie heißt sie denn?"

Der Sohn — sprachlos — blickte den Vater an. Das hatte er nicht erwartet. Dann antwortete er, der nur Offenheit dem Vater gegenüber kannte — und zugleich begriff er aus der Frage jäh erschüttert die Größe des aus väterlicher Liebe geborenen Verzichtes und Opfers, den Sonntag nicht gemeinsam verbracht zu haben — ja, er antwortete einfach und voll Dankbarkeit: „Sie heißt Rosemarie . . ."

Und weiter fragte der Vater, scheinbar achtlos sich dem Essen zuwendend, aber doch voll Erwartung den Sohn ansehend: „Und du hast sie sehr gern?"

In dem freudig und überströmend herausgeschleuderten „Ja", das als Antwort kam, schwang alles mit, was beider Sonntag krönte und das Band vom Sohn zum Vater und vom Vater zum Sohn noch inniger zu knüpfen vermochte.

Die Welt der Frau.

Kleider – die uns gefallen.

Zu den Lieblingen der Mode gehören Streifenkleider. Das Kleid selbst kann so einfach gehalten sein, wie es will, sobald das Streifenmuster in einer hübschen Weise gegeneinandergestellt wird, bleibt die Wirkung nicht aus. Die Passe quer, der Ärmel längs, und das Kleid selbst schräg, — weil schräg schlank macht —, ist ein nettes Rezept für ein Streifenkleid. Haben Ledergürtel und Hut eine aus dem Streifenmuster herausgegriffene Farbe, ist man bestimmt gut angezogen.

Vielfach gibt der Ärmel den Ausschlag, ob uns ein Kleid gefällt. Schlanke Jugend liebt bauschige Puffärmel. Wer die damit verbundene Verbreiterung der Figur scheut, findet als modische Neuerscheinung halblange schmale Ärmel, die über die Kugel weg von oben bis unten quergezogen sind. Der Ärmel paßt für gemusterte und für einfarbige Kleider gleich gut. Ein fesches Modell zeigt diesen Ärmel an einem Prinzeßkleid, um das sich, mit Ausnahme der Vorderbahn, ein breiter drapierter Stoffgürtel legt.

Den Gipfelpunkt der Beliebtheit stellen die losen Sommerjacken dar. Daß sie sich sehr angenehm tragen, leicht und doch warm genug sind, macht das erklärlich. Je neutraler man sie wählt, um so besser kann man sie über all seinen Sommersachen tragen. Ein Teil der Jacken bleibt völlig verschlußlos, hat große Taschen und betont sportlichen Stil. Ein anderer Teil ist mit einem Verschluß am Hals versehen, der aus ein bis drei Knöpfen oder aus Krawattenenden besteht, die durch einen Ring gezogen und zurückgeknöpft sind. M. Cl.

Loser Mantel mit großen Taschen. Die Ärmel sind eckig eingesetzt. Über Sommerkleidern zu tragen. Ullstein-Schnitt M 2496

Duftiges Hochsommerkleid, reich mit Falbeln besetzt. Über dem Kleid ein ärmelloses Bolerojäckchen. Ullstein-Schnitt K 7186

Flottes, jugendliches Kleid aus Streifenstoff. Die verschiedene Lage des Streifenmusters gibt die Wirkung. Ullstein-Schnittmuster K 7191

Neuartig gezogene Ärmel an einem durchgehenden Kleid mit breitem Schößel und weicher Jabotgarnitur. Ullstein-Schnittmuster K 7170

Zeichnungen: Hilde Friedrichs

Gustav Freytags letzte Liebe.

„Und wenn ich etwas von der Nachwelt ersehne, so ist es das eine, daß diese mein Schattenbild bewahre, Ilses Kopf an meiner Schulter, meine Hand fognend auf ihrem Scheitel. Ihr möchte ich die Unsterblichkeit bereiten, so weit diese den Menschen auf Erden vergönnt ist, und ihr Wesen, ihre Gestalt möchte ich kommenden Geschlechtern lieb und vertraulich machen."

(Aus den „Briefen an seine Gattin.")

Es war im Herbst des Jahres 1883, als Frau Anna Strakosch den Lebensweg Gustav Freytags kreuzte, der mit seiner leidenden zweiten Gattin und seinen beiden kränklichen Kindern still und zurückgezogen in Wiesbaden lebte. Der 67jährige lernte Frau Anna anläßlich einer Vorlesung kennen, die der Wiener Professor Alexander Strakosch, ihr Gatte, in Wiesbaden hielt. Die junge, schöne, kluge und lebenslustige Frau machte einen starken Eindruck auf den Dichter, und als sie schieden, verband die beiden warme Freundschaft.

Nach im gleichen Jahre trafen Gustav Freytag harte Schicksalsschläge, die den Einsamen noch einsamer machten. Sein kleiner 6jähriger Junge starb und das Nervenleiden seiner Frau verschlimmerte sich so sehr, daß sie in eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Da gab ihm der Briefwechsel mit der verstehenden geistigen Freundin Trost und neuen Lebensmut und bald werden ihre Briefe der Inhalt seiner Tage. Als Frau Anna dann im Dezember 1885 auf kurze Zeit nach Wiesbaden kam, da wurde aus der Freundschaft Liebe, und sie gestanden es sich gegenseitig.

An der Schwelle des Greisenalters steht der Dichter vor diesem überwältigenden tiefen Gefühl, das er in solcher Stärke und Größe nie kennen gelernt hatte. „Es war eine hoffnungslose Liebe", schreibt die Tochter Hermance Strakosch-Freytag, der wir die Herausgabe der Briefe ihres Stiefvaters an ihre Mutter verdanken, „denn Freytag war an seine kranke Frau gebunden und meine Mutter lebte in geordneten Verhältnissen als Mutter von fünf kleinen Kindern, von denen die beiden ältesten aus der ersten Ehe meines Vaters stammten."

Nun schrieben sie sich fast täglich und diese Briefe, die der Dichter an seine ferne Herzensfreundin schreibt, sind ein Hohelied der Liebe und Treue.

In keiner Biographie lernen wir den Menschen Gustav Freytag, die lautere Rechtschaffenheit seines Wesens so gut kennen wie in diesen Briefen, wo er sich der geliebten Frau rückhaltlos gibt, ganz wie er ist.

Jung, wieder ganz jung wird Gustav Freytag in seiner großen Liebe zu Anna Strakosch. Trotzdem die Geliebte Anna heißt, tauft er sie einfach „Ilse" nach der „Ilse" aus der „Verlorenen Handschrift" und nennt sie zeitlebens „Frau Ilse".

Ungeduldig wie ein Zwanzigjähriger steht er im Garten und „lauert auf den Briefträger." „Man weiß ja, daß heute kaum ein Brief kommen kann. Das weiß der denkende Mitmensch, aber trotzdem irren die Blicke fortwährend nach dem Wege, den der Postbote wandeln muß."

Und wenn die Post mal keinen Brief von der fernen Freundin brachte? „Nachmittags 4 Uhr. Kein Brief ist gekommen. Ich bin sehr unruhig und telegraphiere. Wenn nur die Antwort heut' noch käme. Ilse, Ilse, was ist vorgefallen?" Und am nächsten Morgen: „Ilse, liebe Ilse, holdes Frauchen, alles in Ordnung. Heut' früh kamen zwei liebe Briefe." Und wenn der alte Briefträger ihm noch soviel Post bringt, und es ist kein Brief von Ilse dabei, so sagt der mitfühlende Alte bei der Übergabe der Post teilnehmend zu ihm: „Weiter nichts."

Und wie beglückt ist er, wenn er ihre Briefe empfängt! „Soeben kommt eine Freude, welche den Regentag hell macht. Mein lieber Kametad hat geschrieben. Tausend Dank!" „Wie doch ein Brief das ganze Wesen verändern kann! Heut war ich unlustig zu jedem Tun. Jetzt ist der Brief in meiner Hand, leichtes Herz und Sonnenschein." „Diese Grüße sind die geheime Poesie eintöniger Tage, der eigentliche Inhalt, um den sich mein Tagesleben dreht, in Wahrheit der Schmuck und das Glück dieser Zeit."

Ganz geht Gustav Freytag, der Mann, in seiner letzten Liebe auf. „Obgleich die geliebte Frau weiß, daß ich mit meinem ganzen Leben an ihr hänge, so kennt sie doch nicht die Tiefe, Festigkeit und Glut meines Gefühls, das unter dem Schein eines gemessenen Wesens sich birgt. Was ich nie für möglich gehalten, ist mir zuteil geworden. Ich möchte mich selbst manchmal über die heiße Leidenschaft wundern, die ich berge." „Ich fühle glücklich, daß sie ich ist und ich sie. Sie ist die Heilige meines einsamen Lebens." „Alle Betrachtungen über Menschenleben kommen zuletzt darauf hinaus: Leben ist lieben."

Gustav Freytags erste Ehe wie auch seine zweite endeten unglücklich. Es war eine tragische Wiederholung des Schicksals, daß seine beiden Gattinnen an einem unheilbaren Gemütsleiden erkrankten, umso dankbarer ist er für das späte Glück, das er erleben durfte. „Ich habe jetzt, was ich in dieser Größe, Stärke, Innigkeit nie gehabt, ein Glück, auf das ich längst verzichtet hatte, ist mir zuteil geworden. Du hast mich, den Einsamen, Ermüdeten dem Erdenleben wiedergegeben. Verlöre ich Dich, so wäre ich nichts mehr."

Wie ein Born ist diese Liebe, aus dem er Kraft schöpft zu neuem Schaffen, und die lieben Ziesen, die er fast täglich empfängt, geben ihm die Lust zur Arbeit. „Bis zum Herbst (Herbst 1886) suche ich die ersten Lieferungen der sämtlichen Werke fertig zu machen. Die Ausgabe der Werke ist die große Lebensaufgabe meiner nächsten Jahre geworden. Was mir nun den Mut zu der ganzen Arbeit gibt, das ist das liebe holde Verhältnis zu einer Freundin, welche die Vertraute meiner Gedanken, Träume und meiner Leiden geworden ist, an die ich denken kann, wenn ich arbeite und ausruhe, deren Beistimmung und Rat meines einsamen Lebens größter Genuß geworden ist."

Und die Begeisterung füreinander flaut nicht ab. Im Gegenteil, die Gefühle werden im Laufe der Jahre immer inniger und die Bande fester. „Ja, mir scheint, die Herzen wachsen in ihrer Prüfungszeit erst recht zusammen." „Wie sich das Schicksal auch anstelle, wir halten fest."

Immer wieder erforderten die Verhältnisse eine Trennung der beiden Liebenden. Aber sie wurden nicht müde. Jahrelang kämpften sie um ihr Glück. „Ich bitte die Geliebte, daran zu denken, daß großes Wollen sich doch nach durchsetzt, und daß wir die Leute dazu sind, mit Hindernissen fertig zu werden." Immer klarer erkannten sie, daß sie nicht voneinander lassen konnten und so erstrebten sie mit allen Kräften die Scheidung.

Man muß bedenken, was eine Scheidung zu damaliger Zeit vor 46 Jahren noch bedeutete. Da war eine Scheidung ein gesellschaftliches Ereignis, das einem Skandal gleichkam. So ist es denn kein Wunder, daß auch der Klatsch sein Haupt erhebt und sich an Frau Ilse herandrängt. Als die sein empfindende Frau darunter leidet, schreibt ihr der Freund aufmunternd und tröstend: „Was lange als Bereicherung des inneren Lebens, als erhebend und beglückend empfunden wurde, das demütigt jetzt und beugt nieder. Aber die Vertraute meiner Seele wird auch daran denken, daß die queren Blicke kleiner Menschen — da ihre Freundschaft zu mir so hoch steht — nicht bis zu ihrem Standpunkt heranreichen. Als die Herzensfreundin eines Mannes, der in seinem Volke leben wird, ist sie eines freundlichen und achtungsvollen Urteils der Zukunft sicher." „Tausendmal mehr als an aller anderen Meinung liegt mir an der einer Einzigen, für die ich lebe und deren Ehre und Ruhm ich immer in der Seele trage, wenn ich an den eigenen denke. Denn die nach uns leben, sollen sagen, daß die Ilse ihr Herz und Glück keinem unwerten Manne hingegeben hat, sondern einem, der sich unter den Führern seiner Zeit Achtung verdient hat." „Wir dürfen jetzt beide uns das Herz nicht schwer machen und tragen still miteinander die Folgen eines Kampfes, dessen Entscheidung zu lange außen blieb."

Immer wieder macht er in der langen lähmenden Wartezeit Zukunftspläne und lieht und rosig malt er sich das zukünftige Leben mit Frau Ilse in seinem Landhause „Die gute Schmiede" in Siebleben bei Gotha aus und entwirft in den Briefen an sie das Idyll eines unbeschwerten, restlos glücklichen, zufriedenen stillen Lebens. „Man kann es noch etwas hübscher machen, denn jetzt ist's verwohnt. Einige Stuben neu tapeziert, etwas mit Teppichen, etwas neu gestrichen, das Nötigste von fehlendem Möbelzeug, Vorhänge. Für Ilse eine Toiletteneinrichtung, einen Bücherschrank. Alles einfach, wie es zum Häusel paßt. In den Garten noch ein paar Bänke. Die Tage verlaufen dort in heiterer Ruhe, und wenn abends die Lichter brennen, die Vorhänge zugezogen sind, dann ist dort Stille, Frieden, Behagen, in das nur zuweilen das Dorf hineinbrummt oder singt. Liebe, lieb Ilse, hätte ich Sie schon dort! Wir werden in Wahrheit wie auf einer verzauberten Insel sitzen."

Es liegt eine tiefe Tragik über Gustav Freytags letzter Liebe, die seine größte war. Er, der schon 67 Jahre alt war, als er seine Ilse kennen lernte, muß noch acht Jahre warten, bis er sie als seine Gattin heimführen kann. Und in diesem Alter fällt das Warten schwer. Jedes Jahr ist kostbar. Und so schlimmert immer und immer wieder diese Wehmut und stilles Leid zwischen den Zeilen seiner Briefe durch. „Wer jung ist, dem liegt die Zukunft noch wie endlos in der Seele. In höheren Jahren berechnet man genau, wieviel und wie lange man entbehrt hat. Denke daran, daß ich in der Lebenszeit bin, wo jeder Tag viel mehr bedeutet, als in der Jugend." „Ilse, komm, komm, komm, Tid ist!"

Aber nun dauert und dauert die Trennung. Beide werden immer älter, alt und grau, und sie sitzen immer noch und schreiben einander von ihrer Liebe und Hoffnung. Die Frau lebt in Unruhe, der Mann sitzt zuletzt nur noch am Schreibtisch, hat keinen andern Gedanken mehr als sie. Er sitzt und sitzt und sein Bart wird so lang, daß er sich um die Tischbeine herumwindet, einmal, dreimal. „Schöne Zeit, ein Tag nach dem andern vergeht in Sehnsucht und Unsicherheit. Ach, wie lange sich das alles hinzieht! Ich will ja hoffen, Schicksal, und ich will warten. Aber, es ist doch hohe Zeit", schreibt der 74jährige.

Und wie die jahrelangen Bemühungen um Scheidung nun endlich Erfolg versprechen, atmet er auf und schreibt ihr beglückt: „Seit mir die Hoffnung aufgegangen, daß ich Dich als mein holdes Gemahl umfassen kann, bin ich verwandelt. Die holdeste, anmutigste, liebste aller Frauen kann im Tagesleben, vor der Welt und meinen Hausgeistern meine Gattin, Gut und Habe, Glied von meinen Gliedern werden. Ich will leben und will jetzt ringen bis aufs äußerste, um dies höchste Gut noch vor der Abenddämmerung zu erreichen. Sei gesegnet, Geliebte, daß Du mich so liebst."

Professor Strakosch willigt endlich in die Scheidung und auch Gustav Freytags Ehe wurde geschieden. Und der 75jährige kann jetzt die geliebte „Frau Ilse" als seine Gattin heimführen. Am 10. März 1891 fand die Trauung in Siebleben statt.

„Er zählt der Jahre fünfundsiebzig,
Doch was sich gerne hat, das liebt sich,
Drum nahm er auch noch ein Gemahl,
An Jahren bald nur seine Zahl.
Im Übrigen

Vermählt

Dr. Gustav Freytag
Anna Freytag, geb. Götzel
Siebleben 10. März 1891."

Nun war das Glück der Vereinigung endlich erreicht, nachdem er all' die langen Jahre treu ausgeharrt hatte, um sich seine Ilse zu erringen.

„Die gute Schmiede" in Siebleben wird der Schauplatz eines glücklichen Familienlebens, denn der liebende Gatte übernimmt auch die Sorge für Ilses drei Kinder und wacht gewissenhaft über deren Erziehung.

Ihre Tochter Hermance schreibt selber: „Mein Stiefvater, der 75jährige Mann in grauem Haar, wurde ein strahlend junger Ehemann und zugleich sorglamer Familienvater, der mit gleicher rührender Liebe für seinen Sohn Gustav und uns drei Kinder, Mika, Hermance und Hans sorgte und mit seinem sonnigen Wesen beglückte er seine ganze Umgebung."

Doch unerbittlich vergingen die glücklichen Jahre. Das 79. Jahr sollte Gustav Freytag nicht mehr vollenden. Am 30. April 1895 starb er und seine letzten Worte galten noch seiner Frau Ilse.

Am 1. November 1911 starb auch Frau Ilse. Sie ruhen im gemeinsamen Grab in Siebleben.

Magdalene Buchmann.

Küche u. Haus

Sparsames Kochen auf Gas.

Von Hilde Fries.

Jede Hausfrau, die ihre Mahlzeiten in erster Linie auf dem Gasherd zu bereiten hat, tut gut daran, sich genau über das Regulieren der Hitze unterrichten zu lassen. Sie ist dann in der Lage, die einzelnen Gerichte so billig wie möglich herzustellen, und außerdem spart sie unnötiges Lehrgeld. Wie bequem ist es doch, die Töpfe durch geeignete Ringe aufeinander zu stellen, und so vielleicht, wenn es gerade paßt, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln auf einer Flamme garwerden zu lassen. Auch dämpfen und kochen die meisten Speisen viel besser, wenn der Sparbrenner eingestellt ist.

Den Backofen zu benutzen, entschließen sich viele Hausfrauen nur selten. Dabei eignet er sich wunderbar für zusammen in einem Topf zu dünstende Gerichte. Doch darüber hinaus ist der ziemlich große Raum noch mit anderen Töpfen auszufüllen, die sonst einen besonderen Gasverbrauch beanspruchen würden. Den Vorteil bei der Benutzung des Backofens wird man bald darin erkennen, daß man die Gerichte nicht in dem üblichen Maß zu beaufsichtigen braucht. Man kann also dafür andere Arbeiten verrichten, die gewöhnlich immer wieder aufgeschoben werden müssen.

Da man heutzutage vielfach das Fleisch auf dem Grill brät, muß auch diese Vorrichtung tadellos in Ordnung sein. Vor allem erfüllt der Rost erst dann seinen Zweck, wenn er gut sauber gehalten wird, und wenn man dafür sorgt, daß kein Feuer durch abtropfendes Fett entstehen kann. Ein untergestelltes Gefäß verhütet diesen Schaden. Größe und Anzahl der Flammen sind sehr wichtig bei einem Gasherd. Auch ist es gut, wenn die Töpfe fest verschließbar und flach sind, damit sie sich zum Dämpfen eignen. Doch insonderheit ist auf die tägliche Reinigung der Herdplatte, des Schmutzblechs und des Brennerlopfes zu achten. Nimmt man hierfür einen feuchten Lappen und eine Bürste, so gebraucht man für den Backofen Zeitungspapier und einen Wollappen. Alle diese kleinen Kniffe erleichtern das Kochen, Braten und Backen auf dem Gas und helfen der Hausfrau sparsam zu wirtschaften.

Kohlrabi auf verschiedene Art.

Kohlrabi mit Würzsahnentunke. (Für vier Personen.) 1½ Kilogramm junge Kohlrabi werden geschält, in Streifen geschnitten und in 60 Gramm Butter mit Salz, Pfeffer und ein wenig Zucker gut durchgeschmort. Dann gießt man ¾ Liter saure Sahne und etwas Wasser zu und dämpft die Kohlrabi gar. Zuletzt werden sie mit etwas Mehl gebunden, nach Salz abgeschmeckt und ein Eßlöffel voll Kapern dazugegeben. Zum Schluß werden 10 Tropfen Würze darunter gerührt. Man gibt Salzeier und Bratkartoffeln dazu.

Kohlrabi mit gequirltem Ei. Der Kohlrabi wird geschält, in Scheibchen geschnitten und in Salzwasser weich gekocht. Nachdem er abgetropft ist, gibt man ihn in eine Einbrenne, die aus 50 Gramm Butter, 20 Gramm Mehl und etwas Salz bereitet und mit Fleischbrühe aufgelöst wird. Darin läßt man die Kohlrabi durchkochen und fügt kurz vor dem Anrichten 1 oder 2 abgequirlte Eier hinzu.

Gefüllte Kohlrabi. Recht große, junge Kohlrabi werden ausgehöhlt, in Salzwasser halb gar gekocht, abgetropft und mit körnig gekochtem Butterreis oder Fleischklops gefüllt. Dann dünstet man das Gemüse in Butter weich. Die Kohlrabiblätter werden feinnudelig geschnitten, in Butter gar gedünstet, mit etwas Mehl angestäubt, mit süßer Sahne aufgefüllt, mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß abgeschmeckt und zu sämiger Tunke verkocht, die man beim Anrichten über die Kohlrabi gibt.

Kohlrabi gefüllt mit Kalbfleischfarce. Man schält mehrere Kohlrabi und kocht sie in Salzwasser halbweich. Darauf nimmt man sie heraus, kühlt sie ab, läßt sie abtropfen und schneidet einen Deckel vom Kohlrabi ab, den man dann aushöhlt. Inzwischen hat man eine Fülle, wie folgt, bereitet: Man rührt in einer Kasserolle geweichtes Kalbfleisch, geriebene Semmel, Eidotter, Pfeffer und Salz mit Butter tüchtig zusammen und gibt diese Fülle dann in die ausgehöhlten Kohlrabi. Dann legt man die oberste Scheibe als Deckel wieder darauf und bindet ihn mit einem Faden fest. Nun gibt man die gefüllten Kohlrabi neben einander in einen Kochtopf und dämpft sie mit Butter und etwa ½ Liter Fleischbrühe ggr. Dann nimmt man sie aus der Kasserolle, schneidet die Fäden weg und richtet sie an. Die Tunke wird mit in Butter geschwitztem Mehl sämig verkocht und über die gefüllten Kohlrabi gegossen.

Schmackhaftes aus Aprikosen.

Aprikosencreme. 500 Gramm Aprikosen werden mit 125 Gramm Zucker und ganz wenig Wasser weich geschmort, worauf man sie durch ein Sieb rührt. Nun löst man 5 Tafeln weiße Gelatine im Wasserbade, gießt sie durch ein Sieb zu der Aprikosenmasse und mischt dann ¼ Liter geschlagene Sahne darunter. Man gibt die Speise in eine Schale und stellt sie recht kalt.

Aprikosenreis. Für heiße Tage ist eine kühle Reisspeise mittags sehr erwünscht. Man kocht in ¾ Liter Milch 125 Gramm Reis langsam weich, gibt eine Prise Salz daran, 40 Gramm Zucker und läßt den Reis kalt werden. Die mit etwas Zucker weichgeschmorten Aprikosen werden dann schichtweise mit dem Reis in eine Glasschale getan. — Man kann eine solche Aprikosen-Reisspeise auch überbacken und tut den vorbereiteten Reis und die Aprikosen dann nur in eine mit Butter ausgestrichene feuerfeste Form, gibt den dick eingekochten Saft darüber und läßt die Speise im gut heißen Ofen 15 Minuten lang stehen.

Aprikosenmarmelade. 2 Kilo Aprikosen werden entsteint und abgezogen. Man kocht sie dann mit ½ Liter Wasser weich und läßt sie bis zum nächsten Tage stehen. Am andern Tage bringt man sie wieder zum Kochen und gibt nun unter langsamem Rühren 500 Gramm feinen Zucker hinzu, worauf man die Marmelade noch 1 Viertelstunde kochen läßt, aber nicht länger, da sonst das Aroma verloren geht. Man füllt sie heiß in Gläser, die man nach dem Erkalten mit einem Rumpapier bedeckt und dann verschließt. Man kann vor dem zweiten Kochen die Früchte auch durch ein Sieb streichen, wodurch die Marmelade im Gebrauch sparsamer ist.

Aprikosenplätzchen. Man halbiert die Früchte und entsteint sie. Dann rührt man einen leichten Eierkuchenteig aus 4 Löffeln Mehl, einer Prise Salz, einem ganzen Ei und soviel Wasser oder Milch, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. Man gibt die Aprikosen hinein und läßt nun jede einzelne Frucht mit der Gabel in siedendes Fett gleiten, so daß sie schwimmend ausgebacken wird. Man nimmt die Plätzchen, sobald sie auf beiden Seiten goldgelb gebacken sind, mit dem Schaumlöffel heraus und bestreut sie mit Zucker. Sie müssen recht heiß zu Tisch gegeben werden.